

Erwin Steinmeier

**DER EV. RELIGIONSUNTERRICHT
AN DEN GYMNASIEN IN
GÜTERSLOH UND MINDEN-RAVENSBERG
IN DEN JAHREN 1859 BIS 1884
UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
VON D. THEODOR BRAUN**

1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555410_0013

Der ev. Religionsunterricht an den Gymnasien in Gütersloh
und Minden-Ravensberg in den Jahren 1859 bis 1884 unter
besonderer Berücksichtigung von D. Theodor Braun

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Theologie
des Fachbereiches Evangelische Theologie
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von
Erwin Steinmeier
aus Bünde

1980

Referenten: Prof. D. Kittel
Prof. Dr. Neuser

Tag der mündlichen Prüfung:
2. Februar 1980



Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	II
Einleitung, Abgrenzung des Themas, Quellen	1
KAPITEL I: VORAUSSETZUNGEN DES UNTERRICHTS	
I, 1 Schulaufsicht	4
I, 2 Religionslehrer	13
I, 3 Schüler und Eltern	24
I, 4 Lehrgegenstände des Religionsunterrichts	28
I, 5 Erziehungsziel der höheren Schule	36
KAPITEL II: DURCHFÜHRUNG DES UNTERRICHTS	
II, 1 Stundentafeln der einzelnen Gymnasien	40
II, 2 Unterrichtsmethoden	42
II, 3 Memorierstoff im Religionsunterricht	53
II, 4 Die Bibel im Religionsunterricht	56
II, 5 Glaubens- und Sittenlehre im Religionsunterricht	64
II, 6 Die Geschichte der Kirche im Religionsunterricht	77
II, 7 Schulgottesdienste und Andachten, Schulgebet, gemeinsame Teilnahme am Abendmahl	80
II, 8 Ereignisse besonderer Art (Schulfeiern, politische Ereignisse, kirchliche Gedächtnisfeiern)	86
II, 9 Zusammenwirken von Staat und Kirche im Religionsunterricht (Visitationen)	95
II, 10 Entlassungsprüfungen	106
II, 11 Leistungsbewertungen im Religionsunterricht	147
KAPITEL III: ERGEBNISSE DES UNTERRICHTS	
III, 1 Urteile von ehemaligen Schülern und Lehrern	148
III, 2 Anteil und Bedeutung des Theologiestudiums	157
III, 3 Einsatz für die Heidenmission	160
Zusammenfassung	165
Literatur und Quellen	167

Abkürzungen

EOK	Evangelischer Ober-Kirchenrat (heute: Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, 1000 Berlin 12, Jebenstr. 3)
SchA	Schularchiv (des Friedrichs-Gymnasiums Herford und des Evangelisch-stift. Gymnasiums in Gütersloh)

Bibelstellen:

2 Sam	Das zweite Buch Samuel
Jer	Jeremia
Hab	Habakuk
Joh	Johannes-Evangelium
Apg	Apostelgeschichte
Rm	Römerbrief
1 Kor	Der erste Korintherbrief
2 Kor	Der zweite Korintherbrief
Phil	Philipperbrief
Hebr	Hebräerbrief

Einleitung, Abgrenzung des Themas, Quellen

In seinem Aufsatz "Probleme einer Geschichte der Pädagogik" ¹⁾ hat Carl-Ludwig Furck die Bedeutung der historischen Pädagogik so formuliert: "Die Historische Pädagogik deckt die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung und die Voraussetzungen, daß Erziehung sinnvoll stattfinden kann, auf. Damit trägt sie auch dazu bei, die Wahrnehmung des Erziehungsauftrags unter den gegenwärtigen Voraussetzungen zu sichern und seine Verwirklichung zu ermöglichen. Die pädagogische Geschichtsschreibung hilft, indem sie die Geschichte der Erziehungswirklichkeit erforscht, nicht nur zu einem geklärten Selbstverständnis in Theorie und Praxis, sondern auch Einsichten zu gewinnen, an die der Erzieher im konkreten Vollzug der Erziehung gebunden ist" ²⁾.

Furck verweist weiter darauf, daß in der Geschichte der Erziehung zwischen der pädagogischen Theorie und dem pädagogischen Alltag ein Unterschied besteht:

"Die Geschichte der pädagogischen Gedanken und Ideen muß aber von der Geschichte des Schulalltags unterschieden werden. Zu welchen Mißverständnissen es führen würde, wenn man diesen Unterschied nicht beachtet, zeigt beispielsweise die Feststellung, daß Herbarts und Schleiermachers theoretische Klärung des pädagogischen Problems der Strafe keine nachzuweisende Auswirkung auf die Strafpraxis im durchschnittlichen Alltag der Schule während des 19. Jahrhunderts gehabt haben; es würde daher ein völlig falsches Bild ergeben, wollte man die Einsichten dieser Theoretiker mit dem, was tatsächlich geschah, gleichsetzen" ³⁾.

Die vorliegende Untersuchung möchte beide Gesichtspunkte,

1) Furck, Carl-Ludwig: Probleme einer Geschichte der Pädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik 1963, Seite 262-279

2) a.a.O., Seite 274

3) a.a.O., Seite 263. Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Kittel, Helmuth: Evangelische Religionspädagogik, Berlin 1970, Seite 46-49

die religionspädagogischen Intentionen der für den Unterricht Verantwortlichen und den tatsächlich erteilten Religionsunterricht einiger Gymnasien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, berücksichtigen. Wegen des umfangreichen Quellenmaterials war eine räumliche Abgrenzung nötig: es sind nur Jungenschulen berücksichtigt worden, die als Gymnasien in Minden-Ravensberg schon vor 1800 bestanden. Das Evangelische Gymnasium in Gütersloh (1851 als Privatilehranstalt gegründet) ist deswegen hinzugenommen worden, weil durch die Erweckungsbewegung (Volkening, Huchzermeier, Kuhlo usw.) und die Herkunft der Schüler vielfache Bindungen zu Minden-Ravensberg bestanden. Mit der Beschränkung auf den evangelischen Religionsunterricht an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden möchte die vorliegende Untersuchung die Ausführungen zum Religionsunterricht in den Arbeiten von Hermann Werdermann (1923)⁴⁾, Ernst Christian Helmreich (1966)⁵⁾ und Peter C. Bloth (1968)⁶⁾ konkretisieren und differenzieren. Eine spätere Untersuchung müßte den Religionsunterricht an den Mädchenschulen (höheren Töchterschulen) thematisieren. Auch wäre es interessant zu sehen, ob die Religionslehrer, die später in höhere Stellungen aufgestiegen sind, frühere Auffassungen beibehalten haben.

Die zeitliche Abgrenzung des Themas (1859-1884) geschieht auf Grund der Wirksamkeit von Theodor Braun am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh. Er ist in diesen Jahren von allen evangelischen Religionslehrern an den ostwestfälischen Gymnasien wohl der bedeutendste. Außerdem fällt die Amtszeit des westfälischen Generalsuperintendenten Wiesmann (1. Oktober 1856 - 15. Juli

-
- 4) Geschichte des Religionsunterrichts an preußischen Gymnasien im neunzehnten Jahrhundert, Gütersloh 1923
 - 5) Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute, Hamburg-Düsseldorf o.J. (1966)
 - 6) Religion in den Schulen Preußens. Der Gegenstand des evangelischen Religionsunterrichts von der Reaktionszeit bis zum Nationalsozialismus, (Pädagogische Forschungen, Band 37), Heidelberg 1968

1883) ungefähr damit zusammen. Ferner wurden bis Ostern 1883 Religionsaufsätze im Abitur geschrieben, die neben den Prüfungsprotokollen über die mündlichen Prüfungen und den Visitationsberichten des Generalsuperintendenten eine wertvolle Quelle darstellen.

Die Gliederung der Arbeit ergibt sich daraus, daß zunächst die Voraussetzungen des Unterrichts, dann die Durchführung und schließlich die Ergebnisse betrachtet werden sollen. Inhaltlich wird der evangelische Religionsunterricht an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden aller Jahrgangsstufen behandelt.

Als Quellen habe ich benutzt: Schulgesetze, Erlasse, Verfügungen, Lehrpläne, Jahresberichte und Schulprogramme der Schulen, Revisions- und Visitationsberichte, Prüfungsarbeiten, Protokolle und Erinnerungen von Lehrern und Schülern.

I, 1 Schulaufsicht

Zu den Unterrichtsvoraussetzungen gehören einmal die Vertreter der Schulaufsicht (Kultusministerium, Provinzial-Schulkollegium, Konsistorium, Direktoren der Gymnasien). Sie haben durch Erlasse und Verfügungen, schriftliche und mündliche Dienstanweisungen und Unterrichtsbesuche auf den Religionsunterricht eingewirkt.

Dr. Ludwig Wiese (1806-1900) war im preußischen Kultusministerium (Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten) für das höhere Schulwesen zuständig und hat bis zu seiner Pensionierung (1875) zahlreiche Revisionen durchgeführt. In einem Bericht über das Evangelische Gymnasium in Gütersloh vom 19. Juli 1861 schreibt er:

" Die Anstalt hat sich in den 10 Jahren ihres Bestehens innerlich so consolidirt, daß sie jetzt als den übrigen Gymnasien vollkommen ebenbürtig angesehen werden kann. Ihr wissenschaftlicher Standpunkt ist im Allgemeinen, die zumeist von der Beschaffenheit einzelner Lehrkräfte herrührenden Mängel abgerechnet, ein angemessener, und was man ... als die exclusive Tendenz dieser Schule anzusehen pflegt, eine prononcirte Christlichkeit, tritt nach keiner Seite mehr hervor, als es von allen Schulen zu wünschen wäre. Es geschieht in dieser Beziehung nichts Außerordentliches. Die Zahl der Religionsstunden ist nicht größer als bei den übrigen Gymnasien; aber die gemeinsamen Morgenandachten werden allerdings zweckmäßiger und erbaulicher gehalten, als von irgend einem der anderen evang. Gymnasien in Westphalen, und der Kirchenbesuch ist regelmäßiger. Der größte Vorzug der Anstalt ist, meines Dafürhaltens, die innere Einheit des Lehrercollegiums auf dem Grunde des evangelischen Bekenntnisses ...

In der Disciplin habe ich keinerlei Einengung der Jugend durch religiöse oder andere ungewöhnliche Vorschriften wahrgenommen; vielmehr in jeder Classe den angenehmen Eindruck rechter Jugendlichkeit gehabt, und viel mehr

reine, klare Gesichter gesehen, als verdrossene und stumpfe. Ich muß es bezeugen, daß ein guter Geist in der Schule herrscht, ein Geist der Zucht, der Ordnung, der Eintracht, und - bei allen natürlichen Ausnahmen - eines fröhlichen Strebens unter Schülern und Lehrern. Die Disciplin wird mit angemessener Strenge gehandhabt; manche Schüler werden von ihren Eltern dorthin gesandt wie in ein Lazareth: man kann sie aber nicht behalten, wenn sich ihre Krankheit als bösertig und ansteckend erweist. Wollte man weniger streng sein, so könnte die Schule leicht eine viel größere Frequenz haben. Ich empfand die Trefflichkeit der Leitung und der meisten Einrichtungen der Schule um so lebhafter, als ich eben von Bielefeld kam, wo ich im Gymnasium nur zu oft den Eindruck großer Unordnung gehabt habe ...

Zu den tüchtigsten Lehrern, die der Anstalt seit ihrer Gründung angehören, ist, außer dem Dir. Rumpel, zu zählen der Prorektor Schöttler, und die Drr. Dietlein und Petermann, so wie der Elementarlehrer Göcker. Von den jüngeren sind recht brauchbar: Muncke, Vorreiter, Braun, und auch der Candidat Röttig. Von allen der unwirksamste Lehrer ist Scholz II, und auch sein Bruder, Scholz I, ist von Anfang an kein recht förderliches Element gewesen. Sein Auftreten in der Oeffentlichkeit und auch den Schülern gegenüber ist schroff, und nicht von Vertrauen erweckender Offenheit; und seine Lehrweise ist, dem entsprechend, unlebendig, und ohne hinlängliche Kunst der Vermittelung zu dem individuellen Bedürfniß der verschiedenen Schüler. Ein Ausscheiden dieser beiden Brüder, von denen der ältere die meiste Schuld an dem hie und da noch fort-dauernden Mißtrauen gegen die Schule und ihren vermeintlichen negativen Pietismus trägt, würde ein Gewinn für die Anstalt sein ...

Im Religionsunterricht ist der , Rumpel, der ihn in den obersten Classen ertheilt sichrer und methodischer geworden; ich fand eine erfreuliche Kenntniß des N.T. bei der Mehrzahl der Schüler in I und II; auch Sprüche und

Kirchenlieder waren gut memorirt. Neben ihm ist Religionslehrer der Anstalt der Pred. Braun, eine einfache, populäre und zugleich tiefe Persönlichkeit. Er weiß auch die Forderungen der Schule als solcher zu würdigen, und verwechselt den Katheder nicht mit der Kanzel. Man kann der Anstalt nur Glück wünschen, daß ein solcher Geistlicher sich ihrem Dienst widmen will ... "1)

In dem vorliegenden Bericht fällt einmal die Betonung der Ordnung auf (" Geist der Zucht und Ordnung ", " angemessene Strenge ", " Unordnung in Bielefeld "). Zugleich wird aber das schroffe Auftreten eines Lehrers den Schülern gegenüber kritisiert. Weiterhin kritisiert Wiese die unlebendige Lehrweise. 1861 scheint es in der Öffentlichkeit noch Vorbehalte gegen das (1851 als Privatlehranstalt gegründete) Evangelische Gymnasium in Gütersloh gegeben zu haben. Jedenfalls sieht sich Wiese veranlaßt, bestimmte Verdächtigungen hinsichtlich der Christlichkeit der Gütersloher Schulgründung zurückzuweisen (" negativer Pietismus ", " keinerlei Einengung der Jugend durch religiöse oder andere ungewöhnliche Vorschriften "). Hinsichtlich der religiösen Erziehung hebt Wiese den regelmäßigen Kirchenbesuch, erbauliche Morgenandachten und erfreuliche Kenntnisse (NT, Sprüche, Kirchenlieder) hervor. Wieses positives Urteil über Braun ist umso beachtlicher, wenn man bedenkt, daß Braun zu diesem Zeitpunkt noch keine zwei Jahre an der Schule unterrichtete.

Großen Einfluß auf das höhere Schulwesen in Westfalen hatte neben Wiese besonders Provinzial-Schulrat Dr. Eduard Suffrian (1805-1876). Suffrian war nach Unterrichtstätigkeiten in Dortmund, Siegen und Minden von 1850 bis zu seiner Pensionierung Ostern 1876 evangelischer Provinzial-Schulrat für Westfalen²⁾. Er war kein Theologe. 1824 promovierte er mit einer Arbeit über

-
- 1) " Gehorsamster Bericht über das Gymnasium zu Gütersloh " von Ludw. Wiese vom 19. Juli 1861, Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg Rep. 76 VI Sekt. 21 Z
 - 2) Angaben nach: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 37, Leipzig 1894

die Berechnung der geographischen Länge der Stadt Minden, war eine Autorität auf dem Gebiet der Entomologie und vertrat besonders die Forderung der Realschulen nach Zugang zum Studium an der Universität. In Gütersloh hatte man nach Friedrich Husemann (Schüler des Evangelischen Gymnasiums seit Ostern 1871, Abitur Ostern 1876) über Suffrian frei nach Schiller den Vers gedichtet:

" Schrecklich ist's den Leu zu wecken,
Gefährlich ist des Tigers Zahn,
Doch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Schulrat Suffrian "³⁾.

Nach seinem Tode hat die Suffriansche Familienstiftung Lehramtsstudenten der Naturwissenschaften gefördert⁴⁾.

Für den Religionsunterricht kam den Revisionen des Generalsuperintendenten Dr. Franz Julius Wiesmann (1811-1884) besondere Bedeutung zu. Wiesmann⁵⁾ war westfälischer Generalsuperintendent vom 1. Oktober 1856 bis zum 15. Juli 1883. Er hat - ebenso wie sein Nachfolger D. Nebe - regelmäßig den Religionsunterricht an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden revidiert und Revisionsberichte an den Evangelischen Ober-Kirchenrat geschickt. In mehrfacher Hinsicht aufschlußreich ist sein Bericht vom 30. März 1882. Wiesmann schreibt an den EOK:

" Das Gesamt=Resultat der Prüfung kann ich nur als ein im Ganzen gutes bezeichnen, auch auf den besuchten Realschulen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne Classen auf den verschiedenen höhern Schulen Mancherlei zu wünschen übrig ließen.

So ertheilt der Lehrer Ziemer auf dem Seminar in Petershagen den Unterricht in der untersten Classe der Zöglinge ohne alle Wärme, weshalb auch sichtlich zwischen Lehrer

3) Aus meinem Leben. Erinnerungen aus zwei Menschenaltern, Emsdetten 1935, Seite 51

4) Vgl. Staatsarchiv Münster, Akten des Provinzial-Schulkollegiums Münster Nr. 1896, 1897 und 1898

5) Angaben nach brieflicher Mitteilung von Herrn Verwaltungsdirektor F. W. Bauks in Münster

und Schülern keine innere Fühlung stattfand, und die Kenntnis der Schüler nur als eine mechanische sich kund gab. Dagegen war z.B. in Hagen der Oberlehrer Bötticher, ein Mann mit warmem Herzen und klarer Erkenntnis, auf die Einführung von Diktaten verfallen, um den Schülern der Prima möglichst viel zu geben. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, daß er dadurch in Wahrheit seinen Schülern viel weniger gebe, indem er ihnen das Gewicht seiner Persönlichkeit entziehe, und ein Stück Papier zwischen sich und sie stelle, auch das wahre lebendige Verständnis bei den Schülern dadurch beeinträchtige, indem diese dadurch je länger desto mehr zu einem äußeren Auswendiglernen der Diktate kommen würden, ein Schein des Wissens auf Kosten des wahren Wissens und Verständnisses! ...

Meines unvorgreiflichen Erachtens sollte die höhere Schule für die unteren Classen sich kein anderes Ziel stellen, als der Kirche in die Hände zu arbeiten, und dem Pfarramte tüchtig vorbereitete Katechumenen und Confirmanden zu überweisen.

Consequent muß dann Katechismus, Spruchbuch, biblische Geschichte, Liederauswahl wie sie in der Gemeinde gelten, auch für die höhere Schule Norm sein. Bei gegenseitigem guten Willen würde sich eine dahin zielende Vereinbarung leicht treffen lassen.

Nach der Confirmation übernimmt dann die Schule den höheren Unterricht, der nun die Vertiefung des in der Confirmation Gewonnenen, die Verallgemeinerung der religiösen Anschauung, und die Erweiterung der Erkenntnis, wie sie für die allgemeine wissenschaftliche Bildung des Jünglings paßt, ins Auge faßt ...

Um dem Bedenken zu begegnen, daß in Quarta und Tertia eine Collision mit dem Confirmanden=Unterricht des Pfarrers eintreten könnte, dürfte es sich empfehlen, im letzten Halbjahr die Confirmanden von dem Religions=Unterricht der höheren Schule zu dispensiren, und die

Übrigen Quartaner und Tertianer lediglich als Katechumenen zu behandeln.

Dann würde auch von selbst der Versuch fortfallen, die biblische Geschichte in Tertia, wie es hie und da vorkommt, als Synopsis zu behandeln, da diese Behandlung weit über den Standpunkt und das Alter der Schüler hinausgeht, und den Lehrern die Versuchung zur Evangelien=Kritik nahe bringt, und den Schülern der Zweifel.

Für Secunda, auf der Stufe des vollendeten Confirmations=Unterrichts, würde dann als zusammenfassender Inhalt der heiligen Schrift passen die Darstellung des Reiches Gottes ... mit seinen mannichfaltigen Phasen des Rück= und Fortschritts, und daran schlosse sich die Kirchengeschichte der apostolischen Zeit an.

In Prima müßte sodann eine Art von Apologetik mit Rücksicht auf das Heidenthum der alten Welt, und Entwicklung der evangelischen Kirche nach Lehre und Leben mit Anschluß an die Reformationsgeschichte, sowie die Entwicklung des christlichen Lebens der Gegenwart im Gegensatz zu den in unsern Tagen sich kund gebenden Formen des Unglaubens und der Sectirerei hinzutreten. Auch wäre hier die Augustana zu lesen und gründlich zu erklären. Nicht minder würde hierher gehören die Lectüre und Erklärung des Ev. Johannis und einzelner Briefe, aber die Erklärung darf nicht kritisch, sondern muß mittelst Eröffnung des tiefern Verständnisses erbaulich sein.

Es ist die Aufgabe der Schule, den Schülern ihre Bibel lieb und theuer zu machen, und ihnen Anleitung zu geben, für das gesegnete Lesen der Schrift im späteren Leben.

Wird das Wort Gottes zusammenhängend gelesen und erklärt, desgleichen die Augustana, und wird der geschichtliche Unterricht practisch ertheilt, d.h. vor allem in plastischer Vorführung hervorragender Persönlichkeiten aus den verschiedenen Jahrhunderten, so ist damit die Anknüpfung für

alle Lehrstücke von selbst gegeben, und es wird immer nur auf eine tiefere biblische Begründung, und auf eine lebendigere, das ganze Wesen und Verhalten des Jünglings verklärende Aneignung des in der Confirmationszeit gewonnenen Lehrinhalts der Kirche Rücksicht zu nehmen sein ...

" Weniger Theologie, aber mehr Religion! "

Das ist meine stete Bitte an die Lehrer auf den höheren Schulen. - "6)

Aus den herangezogenen Sätzen des Revisionsberichtes lassen sich folgende Auffassungen herauslesen:
Religionsunterricht hat der Erbauung zu dienen (" nicht kritisch, sondern erbaulich "). Er darf nicht " ohne alle Wärme " gegeben werden. Das bloße Auswendiglernen des Diktirten führt lediglich zu einem Scheinwissen (" auf Kosten des wahren Wissens und Verständnisses "). Große Bedeutung kommt der Persönlichkeit des Lehrers zu. Er hat den unmittelbaren Zugang zu den Herzen der Schüler und kann in ihnen tiefere Erkenntnis wecken (" innere Fühlung ", " das wahre lebendige Verständnis bei den Schülern "). Schulischer Religionsunterricht hat der kirchlichen Verkündigung zu dienen, vor der Konfirmation durch Vermittlung von Grundkenntnissen (" der Kirche in die Hände zu arbeiten ", " dem Pfarramte tüchtig vorbereitete Katechumenen und Confirmanden zu überweisen "), nach der Konfirmation durch " Vertiefung des in der Confirmation Gewonnenen ". Die Priorität der kirchlichen Unterweisung ist so stark, daß Wiesmann die Confirmanden sogar ein halbes Jahr lang vom schulischen Religionsunterricht dispensiert sehen möchte. Der Bibel kommt im Religionsunterricht eine besondere Bedeutung zu (" gesegnetes Lesen der Schrift "). Ihr Inhalt darf ebensowenig dem Zweifel ausgesetzt werden wie der " Lehrinhalt der Kirche ". Im Gegenteil: in den oberen Klassen muß die Apologetik gegen das " Heidenthum der alten Welt " und die " Formen des Unglaubens in der

Gegenwart " besonders betont werden. Die aufgezeigten Ziele des Religionsunterrichts erreicht am besten ein Lehrer, der nicht nur über die entsprechenden theologischen Kenntnisse verfügt, sondern darüber hinaus auch innerlich die Sache des Glaubens vertritt (" ein Mann mit warmem Herzen und klarer Erkenntnis "). Nicht die Kenntnis vieler Einzelheiten, sondern das tiefere Erfassen des Wesentlichen ist wichtig. In diesem Sinne kann Wiesmann abschließend die (zu seiner Zeit von der historischen Theologie und der Einleitungswissenschaft stark geprägte) Theologie zugunsten der Religion im Unterricht ablehnen.

Von den Gymnasial-Direktoren in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden waren einige Religionslehrer (in Gütersloh Dr. Rumpel, in Herford Dr. Wulfert und Dr. Bode, in Minden Dr. Grautoff). Alle hatten u.a. die Lehrbefähigung für alte Sprachen erworben. Einige der Direktoren sind später Provinzial-Schulrat geworden (Dr. Rumpel ging 1868 nach siebenzehnjähriger Tätigkeit in Gütersloh als Provinzial-Schulrat nach Kassel; Dr. Rothfuchs ging 1887 nach zehnjähriger Tätigkeit in Gütersloh als Provinzial-Schulrat nach Münster; Dr. Gandtner ging 1871 nach zehnjähriger Tätigkeit in Minden als Schulrat nach Berlin). Mehrere Direktoren haben Aufsätze in Zeitschriften bzw. in den Schulprogrammen veröffentlicht. Dr. Rumpel schrieb (anonym) mehrere Aufsätze in Hengstenbergs Allgemeiner Kirchenzeitung. 1868 erschien von ihm bei Bertelsmann eine " Philosophische Propädeutik oder die Hauptlehren der Logik und Psychologie ". Über pädagogische Auffassungen der Direktoren unterrichten uns die Protokolle der westfälischen Direktorenkonferenzen⁷⁾. In den Jahren 1860, 1863, 1867, 1871 und 1873 fanden Direktorenkonferenzen jeweils in Soest statt. Sie dauerten je fünf Tage. Nach 1871 wird der Nationalismus stark betont.

7) Vgl. Die Direktoren-Conferenzen des preußischen Staates. Sämtliche auf ihnen gepflogene Verhandlungen, geordnet, excerptirt und eingeleitet durch eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieser Konferenzen, hg. von Dr. W. Erler, Prof. u. 1. Oberl. a. Kön. Pädag. bei Züllichau, Berlin 1876

Gymnasial-Direktor Dr. Nitzsch (Bielefeld) führt auf der 18. Direktorenkonferenz (1873) aus, es gelte jetzt, " dem Ausbau und der Erhaltung der wiedergewonnenen deutschen Einheit treuste Hingebung zu widmen " ⁸⁾. Das wichtigste Mittel dazu sei die nationale Gesinnung der Lehrer. Als Dr. Rothfuchs am 11. April 1877 als Gymnasial-Direktor in Gütersloh eingeführt wird, bezeichnet er es als seine Aufgabe, " treu seinem Gott und Heiland, treu seinem Kaiser und Könige, treu seinem Vaterlande zu dienen durch Arbeit an dem Bau klassischer Geistesbildung auf dem Grunde christlichen Glaubens und christlicher Zucht " ⁹⁾.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Religionsunterricht von 1859 bis 1884 schon dadurch eine gewisse Kontinuität und Homogenität erhielt, daß Generalsuperintendent Dr. Wiesmann über mehr als ein Vierteljahrhundert hinweg den Religionsunterricht revidierte, die Bindung an die Kirche betonte und Bibel- und Dogmenkritik aus dem Unterricht fernzuhalten suchte. Dr. Wiese widersprach diesem konservativ-erbaulichen Unterricht nicht, betonte jedoch stärker das Anliegen der Schule. Ab 1871 wird der nationale Gedanke stärker betont.

8) a.a.O., Seite 206

9) Evangelisches Gymnasium zu Gütersloh, Bericht über das Schuljahr 1877-1878, hg. von Dr. Julius Rothfuchs, Gymnasial-Direktor, Seite 20

I, 2 Religionslehrer¹⁾

Im folgenden können nicht alle Religionslehrer erwähnt werden, die irgendwann einmal an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden unterrichtet haben. Es werden nur einige genannt, die längere Zeit an einer Schule waren. In Bielefeld waren dies Hinzpeter, Wortmann, Dr. Lüttgert, Dr. Holzweißig und Perthes, in Gütersloh Braun und Hartert, in Herford Dr. Wulfert, Dr. Bode, Dr. Möser und Berndt und in Minden Zillmer.

Friedrich Hinzpeter unterrichtete am Gymnasium in Bielefeld von 1824 bis 1863. Er wurde 1796 in Laasphe im Kreis Wittgenstein geboren, wo sein Vater Superintendent war. Nach Beendigung seines theologischen Studiums trat er als Erzieher in das Haus des Oberpräsidenten von Vincke in Münster, wandte sich dann aber ganz dem Lehramt zu. Am Gymnasium in Bielefeld unterrichtete er Religion, Geschichte, Latein und Griechisch. Hinzpeter wurde zum Professor, ersten Oberlehrer und Prorektor des Gymnasiums in Bielefeld ernannt. Im Jahresprogramm 1844 erschien seine Abhandlung "De interpretatione Novi Testamenti Graeci in superioribus Gymnasiorum ordinibus"²⁾. Hinzpeter starb am 23. September 1870.

Konrad August Arnold Wortmann unterrichtete 33 Jahre lang, von 1840 bis Oktober 1872, am Gymnasium in Bielefeld. Er wurde 1813 in Lippstadt geboren, erhielt Ostern 1831 das Zeugnis der Reife am Gymnasium in Bielefeld und studierte Theologie in Halle. Von 1834 bis 1840 war er Hauslehrer und bestand 1836 das Examen pro licentia concionandi. 1842 wurde er nach bestandenen Examen pro facultate docendi am Gymnasium in Bielefeld bestätigt. Wortmann unterrichtete Hebräisch, Religion, Deutsch, Geschichte/Geographie, Latein und Griechisch. Er

1) Die folgenden biographischen Angaben wurden den Jahresberichten, einzelnen brieflichen Mitteilungen und den "Erinnerungen an D. Theodor Braun" von Hellmuth Zander entnommen.

2) 4. 14 Seiten

verwaltete auch die Bibliothek der Schule als Nachfolger von Professor Hinzpeter. Wortmann starb in Bielefeld am 25. Oktober 1872.

Dr. Gottlieb Lüttgert unterrichtete am Gymnasium in Bielefeld von Michaelis 1859 bis Michaelis 1871 als Oberlehrer und von Ostern 1891 bis zum Herbst 1898 als Gymnasial-Direktor a.D. Lüttgert wurde am 5. April 1829 in Minden geboren und verlebte seine Jugend in Hartum bei Minden. Dort war sein Vater Amtmann. Nach der Reifeprüfung am Gymnasium in Minden studierte er von Ostern 1848 bis Herbst 1851 in Bonn und Berlin klassische Philologie. Am 13. Dezember 1851 erwarb er an der Universität Halle den philosophischen Doktorgrad und bestand am 30. Oktober 1852 in Berlin die Prüfung pro facultate docendi. Zunächst unterrichtete er bis Ostern 1855 als Hilfslehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin, dann bis Ostern 1859 als Gymnasiallehrer in Sorau. Danach wirkte er zwölf-einhalb Jahre lang als Oberlehrer am Gymnasium in Bielefeld. Er unterrichtete Religion, Latein, Griechisch, Geschichte und Geographie. Im Herbst 1871 wurde er als Direktor an das Gymnasium in Lingen berufen. Nach einem Schlaganfälle kehrte Lüttgert Ostern 1890 wieder nach Bielefeld zurück, wo er dann noch von Ostern 1891 bis zum Herbst 1898 am Gymnasium unterrichtete. Von ihm stammt das "Hülfsbuch für den evangelischen Religions-Unterricht vorzugsweise in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten" (erschienen bei Velhagen & Klasing)³⁾, das drei Auflagen erlebte; ferner die beiden Abhandlungen "Mythologie, Glauben und Cultus der Griechen und Römer, vom Standpunkte des Christenthums aus betrachtet" (Jahresprogramm des Gymnasiums Bielefeld 1862)⁴⁾ sowie "Bemerkungen zu Cicero's Schrift de Natura Deorum als Schullektüre" (Jahresbericht des

3) Es wurde vom Provinzial-Schulkollegium in Münster durch Verfügung vom 29. Mai 1868 zur Einführung genehmigt.

4) 4^o. 26 Seiten

Gymnasiums Georgianum in Lingen 1885)⁵⁾. Lüttgert starb am 16. Dezember 1908.

Dr. Friedrich Holzweißig unterrichtete am Gymnasium in Bielefeld von Michaelis 1871 bis zum 1. August 1883. Er war vorher Gymnasiallehrer in Stendal und gab Unterricht in Deutsch, Latein, Griechisch, Religion und Hebräisch. 1883 wurde er Gymnasial-Direktor in Burg bei Magdeburg, am 15. August 1895 am Domgymnasium in Magdeburg. Von ihm stammen die beiden Abhandlungen " Inwieweit können die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung beim Elementar-Unterricht in der griechischen Casussyntax verwertet werden? " (Jahresprogramm des Gymnasiums Bielefeld 1877)⁶⁾ und " Über den sociativ-instrumentalen Gebrauch des griechischen Dativ des Homer " (Jahresprogramm des Gymnasiums Burg Provinz Sachsen 1885)⁷⁾. Für den Religionsunterricht verfaßte er einige Lehrbücher (Leitfaden, Repetitionsbuch, Grundriß der Bibelkunde, Grundriß der Kirchengeschichte), die teilweise mehrere Auflagen erlebten. Nachfolger von Holzweißig am Gymnasium in Bielefeld wurde vom Winter 1883/84 an der Oberlehrer Johannes Hollenberg.

Otto Perthes unterrichtete am Gymnasium in Bielefeld von 1873 bis Ostern 1905. Er war vorher Gefängnisprediger in Dortmund und Hilfslehrer am dortigen Gymnasium. Perthes unterrichtete vorwiegend in den Realklassen Religion, Deutsch, Geschichte und Geographie, ab 1892 auch Hebräisch in den Gymnasialklassen. Von ihm stammen die Abhandlungen " Die platonische Schrift Menexenus im Lichte der Erziehungslehre Platos " (Jahresbericht des Gymnasiums Bielefeld 1886)⁸⁾ und " Der gegenwärtige Stand der Reform von Hermann Perthes und die Mittel zu ihrer Weiterbildung " (Jahresbericht des Gymnasiums in

5) 4⁰. 18 Seiten

6) 4⁰. 24 Seiten

7) Nach brieflicher Mitteilung der Erweiterten Oberschule " Geschwister Scholl " in Burg/DDR ist der Aufsatz dort im Schularchiv vorhanden.

8) 4⁰. 24 Seiten

Bielefeld 1901)⁹⁾. Außerdem veröffentlichte er 1903 die Schrift " Der Gedächtnisstoff im Religionsunterricht. Beiträge zu seiner Auswahl und seiner Behandlung "¹⁰⁾.

D. Theodor Braun wirkte am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh als Lehrer und Anstaltsgeistlicher vom 1. Oktober 1859 bis zum 8. Mai 1884. Braun wurde am 5. März 1833 als Sohn des Lehrers August Friedrich Braun und seiner Frau Karoline Sophie, geb. Grohne in Möllbergen an der Weser geboren. Er besuchte zunächst die Dorfschule seines Vaters in Eisbergen an der Weser, ab Ostern 1843 das Gymnasium in Rinteln und ab Michaelis 1848 - der Vater war im Sommer 1848 nach Wester-Enger versetzt worden - das Friedrichs-Gymnasium in Herford, an dem er Ostern 1852 das Abiturzeugnis erhielt. Von acht Abiturienten wurde er als einziger von der mündlichen Prüfung dispensiert. Sein Abgangezeugnis vom 3. April 1852 vermerkt: " Er hat stets eine in jeder Hinsicht anständige, bescheidene und sittliche Haltung bewiesen und sich in allen Klassen das Zeugnis allgemeinen Lobes erworben. Er berechtigt zu der begründetsten Erwartung, daß er einer gleichen guten Gesinnung während seiner akademischen Laufbahn folgen werde. - Bei recht guten Anlagen zu wissenschaftlichen Studien hat er unausgesetzt den lebendigsten Eifer für dieselben durch musterhaften Fleiß, regelmäßigen, nur durch Krankheit beschränkten Schulbesuch, regsame Teilnahme am Unterricht, vorzügliche Sorgfalt, Ordnung und Pünktlichkeit in seinen Arbeiten, endlich durch sehr lobenswerte Privatstudien an den Tag gelegt und daher sich eine gleichmäßig gründliche Ausbildung erworben "¹¹⁾. Von April 1852 bis März 1853 studierte Braun in Bonn, von April 1853 bis März 1855 in Halle. In Bonn zogen ihn besonders die Systematiker Rothe (Römerbrief) und Dorner (Dogmengeschichte) an. In Halle hörte er Julius Müller

9) . 4⁰. 16 Seiten

10) Erschienen Bielefeld 1903

11) Zitiert nach Zander, Hellmuth: Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil. Wirkl. Ober= Kons.= Rat und Gen.= Sup. Mit einem Bilde, Gütersloh 1911, Seite 17f.

(Systematik), Tholuck und Hofmann und drei Semester lang auch philosophische Vorlesungen, Psychologie und Logik. In Halle trat er in den Wingolf ein. Von Wester-Enger aus meldete er sich am 14. April 1855 beim Konsistorium in Münster zur ersten theologischen Prüfung und bestand sie am 12. - 14. Oktober 1855 " im ganzen vorzüglich gut ", besonders in Kirchen- und Dogmengeschichte, Dogmatik und Symbolik¹²⁾. Er hielt in Wester-Enger Bibel- und Missionsstunden und war stark beeindruckt von den Predigten Volkenings in Jöllenbeck. Vom 1. Advent 1855 bis zum 1. Oktober 1856 war Braun Gemeinédiakon in Halle/S. Am 13. Oktober 1856 meldete er sich zum zweiten theologischen Examen, das er Ostern 1857 in Münster bestand. Im Winter 1856/57 war er Hilfsprediger bei Pastor Huchzermeier in Schildesche, im Sommer 1857 Badeprediger in Oeynhausen und vom 1. Oktober 1857 bis zum 1. Oktober 1859 Gefängnisgeistlicher in Bielefeld. In Bielefeld wurde er auch am 15. November 1857 in der Altstädter Kirche ordiniert. Seine Ordinationspredigt hielt er über Exodus 4, 17¹³⁾. Mit 26 Jahren trat Braun dann am 1. Oktober 1859 die Stelle eines " theologischen Hülfslehrers " am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh an. Vom Kuratorium kannten ihn bereits der Präses Huchzermeier von Schildesche her und die Mitglieder Volkening und Kuhlo aus der Arbeit an den " Evangelisch-lutherische(n) Zeugnisse(n) " ¹⁴⁾. Am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh hat Braun fast 25 Jahre lang, bis zum 8. Mai 1884, als Lehrer und Seelsorger gewirkt. In das Amt eines Anstaltsgeistlichen wurde er am 21. August 1866 eingeführt und hat am Sonntag Judika 1867 zum ersten Mal " seine " Konfirmanden eingesegnet. Braun unterrichtete in Religion, Deutsch und Hebräisch. Am 8. September 1864 prüfte er zum

12) a.a.O., Seite 43

13) Sie ist abgedruckt in: Bleibende Frucht. Predigten, Ansprachen und Abhandlungen von D. Th. Braun, weil. Wirl. Ober- Kons.= Rat u. Gen.= Sup. in dankbarer Erinnerung an seine 25jährige Wirksamkeit am Gymnasium zu Gütersloh herausgegeben von alten Schülern. Mit einem Titelbilde, Gütersloh 1911, Seite 1-17

14) Vgl. Zander, Erinnerungen an D. Theodor Braun, Seite 61f.

ersten Mal im Abitur. Am 13. Juni 1861 hatte sich Braun zum philologischen Examen beim Provinzial-Schulkollegium in Münster gemeldet, das er am 15. November 1861 in den Fächern Religion, Hebräisch und Deutsch für alle Klassen bis Prima, Latein und Griechisch für die Mittelklassen bestand. Seine wissenschaftliche Arbeit für das Examen pro facultate docendi behandelte das Thema " Die christliche und die pantheistische Auslegung des Spruches: 'In Gott leben, weben und sind wir' "¹⁵⁾. 1861 gab Braun ein Spruchbuch mit 209 Sprüchen für den Unterricht heraus, das auch an anderen Schulen benutzt wurde; 1868/69 das " Hausbuch " (" Tägliche Andachten für die Hausgemeinde ")¹⁶⁾. In dieser Zeit richtete Braun Missionsbibelstunden ein und hielt in seiner Wohnung ein Kränzchen mit Siebold, Schmalenbach, Kuhlo und anderen. Soweit seine Gesundheit es zuließ, predigte er auf Missionsfesten in Minden-Ravensberg. Als Braun 1884 das Gütersloher Gymnasium verließ, schrieb Gymnasial-Direktor Dr. Rothfuchs im Jahresprogramm der Schule: " Am 8. Mai (1884, Verf.) wurde in der Aula des Gymnasiums vor versammelten Schülern und Lehrern der zum Generalsuperintendenten in Berlin ernannte Anstaltspfarrer Herr Pastor Braun von dem Direktor feierlich entlassen. Wenn irgendwo die Wirksamkeit eines Mannes für das Gedeihen und die Entwicklung einer Schule von hoher Bedeutung und von nachhaltigem, reichen Segen gewesen ist, so hat das Gymnasium zu Gütersloh dieses von seinem Pastor Braun zu rühmen. Beinahe 25 Jahre hatte derselbe mit aufopfernder Liebe und einzigartigem Talent als Lehrer und Pastor der Anstalt gedient, davon 7 Jahre unter der Direktion des Unterzeichneten, welcher sich nun persönlich und amtlich gedrun-gen fühlte dem teuern Manne am Nachmittag des 8. Mai seine und seiner Kollegen aufrichtige Verehrung und der ganzen Anstalt innige Dankbarkeit in einer Schulfeier-

15) Sie ist abgedruckt in: Bleibende Frucht, Seite 413-453

16) Außer Braun arbeiteten Schmalenbach und Siebold an dem " Hausbuch " mit.

lichkeit zu bezeugen "17). Von 1884 bis 1909 war Braun Generalsuperintendent der Niederlausitz und Neumark und Pfarrer der Matthäi-Gemeinde in Berlin. Aus dieser Zeit stammt sein Vortrag über die Bekehrung der Pastoren. Seinen Ruhestand verlebte er in Friedenau bei Berlin und Bethel. Gestorben ist Braun 78jährig in Mentone am Mittelmeer, wo er Linderung seiner Schmerzen zu finden hoffte. Er wurde in Gütersloh neben seinen Eltern und seiner Schwester begraben.

Albert Hartert unterrichtete am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh von Michaelis 1875 bis Ostern 1894. Er hat von Ostern 1870 bis zum Abitur Michaelis 1871 das Gütersloher Gymnasium besucht und bei Pastor Braun Religionsunterricht erhalten. Hartert wurde 1853 in Fulda geboren. Sein Vater war Staatsanwalt. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Fulda wechselte Albert Hartert mit seinen Eltern im Frühjahr 1867 nach Stuttgart, wo er auch konfirmiert wurde. Ostern 1870 kam er mit seinen Eltern nach Gütersloh. Hartert studierte an den Universitäten Leipzig und Göttingen Theologie und Philologie. Sein Lieblingslehrer in Leipzig war Franz Delitzsch. In Göttingen trat er in den Wingolf ein. Nach der ersten theologischen Prüfung in Hannover nahm Hartert eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Minden an. Nach der zweiten theologischen Prüfung legte er in Göttingen auch das Examen pro facultate docendi in den Fächern Latein, Griechisch, Deutsch, Religion und Hebräisch ab. Hartert war in Gütersloh auch Inspektor des Alumnats. Nach zwei Schlaganfällen starb Hartert am 9. Oktober 1894 in Gütersloh. Hartert war (wie Braun) unverheiratet.

Dr. Gustav Wulfert war vom 16. April 1861 bis Michaelis 1864 Direktor des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums in Herford. Er wurde 1823 in Hemer bei Iserlohn geboren,

17) Evangelisches Gymnasium zu Gütersloh. Bericht über das Schuljahr 1884-1885, hg. von Dr. Julius Rothfuchs, Gymnasial-Direktor, Gütersloh 1885, Seite 13f.

erhielt Michaelis 1843 in Pforte das Reifezeugnis und studierte von 1843 bis 1847 an den Universitäten Heidelberg, Halle und Berlin Theologie und Philologie. 1846 erwarb er in Halle den philosophischen Dokortitel. 1848 und 1850 legte er in Münster die theologischen Prüfungen ab, 1851 in Berlin das Examen pro facultate docendi. Nach Lehrtätigkeiten in Minden, Saarbrücken und Kleve kam er 1861 an das Friedrichs-Gymnasium. 1864 wurde er Gymnasial-Direktor in Bad Kreuznach. Wulfert unterrichtete Latein, Religion und Logik.

Dr. Gustav Bode war 19 Jahre lang, von Michaelis 1864 bis Michaelis 1883, Direktor des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums in Herford. Er wurde 1819 in Templin geboren. 1840 erhielt er das Zeugnis der Reife am Joachimthalschen Gymnasium in Berlin. Von Michaelis 1840 bis Ostern 1844 studierte er in Berlin Philologie und erwarb die Lehrbefähigung in Latein, Griechisch, Phil. Propädeutik, Deutsch, Geschichte, Französisch, Mathematik und Religion. Nach Lehrtätigkeiten an verschiedenen Gymnasien in Berlin und Neu-Ruppin und als Hauslehrer in der Familie des Grafen von Arnim-Boitzenburg wurde er Michaelis 1864 als Direktor an das Friedrichs-Gymnasium nach Herford berufen. Bei der Einweihung des neuen Gymnasiums 1869 erhielt er den Roten Adler-Orden 4. Klasse und bei seiner Amtsniederlegung Michaelis 1883 den Roten Adler-Orden 3. Klasse mit Schleife. Bode verfaßte mehrere Programmabhandlungen. Er starb am 2. Dezember 1887. Der Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums Ostern 1888 vermerkt über ihn: " Trotz aller körperlichen Gebrechlichkeit wohnte in Bode ein reger, thätiger Geist und ein unentwegter Charakter. Mit unerschütterlicher Treue, ein Mann streng konservativer Grundsätze, hing er an dem Herrscherhause Preußens, heilig bis zu peinlicher Genauigkeit des Buchstabens waren ihm Gesetz und Recht, mit Inbrunst war seine Seele zu Gott gerichtet. In diesem Sinne hat er denn auch seine Schüler beeinflusst "18).

18) Jahresbericht über das evangelische Friedrichs-Gymnasium zu Herford. Ostern 1888. Dir. Dr. Steusloff, Seite 13

Dr. Ludwig Möser unterrichtete am evangelischen Friedrichs-Gymnasium in Herford von Ostern 1865 bis zu seinem Tode am 7. März 1893. Er wurde am 18. April 1833 in Reiffenhausen (Prov. Hannover) geboren, besuchte die Klosterschule in Ilfeld und studierte an den Universitäten Göttingen und Jena neuere Sprachen und Theologie. Nach einer Hauslehrertätigkeit in Weimar und einer Lehrtätigkeit in Neustettin kam er am 24. April 1865 als dritter Gymnasiallehrer nach Herford. 1875 promovierte er in Jena zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die französische Tragödie. Im Jahresprogramm des Friedrichs-Gymnasiums Herford 1868 findet sich seine Abhandlung " A few observations on Shakespeares Richard III " ¹⁹⁾. Möser schrieb patriotische Gedichte und Aufsätze zur französischen Metrik. Er unterrichtete Französisch, Englisch, Religion und Hebräisch. Möser starb am 7. März 1893 in Herford, nachdem er noch die französischen und hebräischen Abiturarbeiten beaufsichtigt hatte. In der Chronik des Jahresberichtes Ostern 1893 findet sich folgender Nachruf: " Das Lehrerkollegium verliert in ihm einen vielseitig gebildeten Lehrer, einen wohlwollenden Kollegen, einen allezeit hilfsbereiten Freund. Seine Herzensgüte, seine Milde und Sanftmut zeigte sich im schönsten Lichte im Verkehr mit seinen Schülern. Für alle ohne Ausnahme hatte er ein Herz voller Liebe und Teilnahme. Und wie er Liebe gesät hat, so hat er auch Liebe geerntet. Für das deutsche Vaterland, für Kaiser und Reich schlug sein Herz voll und warm, und oft hat er sie in begeisterter Rede oder in schwungvollen Gedichten bei patriotischen Festen in würdiger Weise gefeiert " ²⁰⁾.

Dr. Theodor Berndt unterrichtete am evangelischen Friedrichs-Gymnasium in Herford von 1864 bis 1895. Er wurde am 24. Oktober 1838 in Kuttlau (Kreis Glogau) geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien in Neustrelitz und Posen studierte er Philologie und Theologie an der Universität

19) 4^o. 9 Seiten

20) Jahresbericht des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums zu Herford Ostern 1893, Seite 7

Halle von 1857 bis 1860. Von Michaelis 1860 bis Ostern 1864 war er Institutsvorsteher in Ebstorf (Prov. Hannover). 1864 wurde er Hilfslehrer am Friedrichs-Gymnasium, 1873 erster ordentlicher Gymnasiallehrer, 1883 Oberlehrer. Im Winter 1880/81 war er zu wissenschaftlichen Studien beurlaubt und promovierte 1881 zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Platons Menexenus. Auch im Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums Herford Ostern 1888 behandelte er dieses Thema²¹⁾. Im Jahresprogramm des Friedrichs-Gymnasiums 1873 veröffentlichte er einen Aufsatz über "Die Empfindung der Naturschönheit bei den Griechen"²²⁾. Berndt unterrichtete Latein, Griechisch, Religion, Hebräisch, Deutsch und Geographie. 1895 wechselte er an das Gymnasium in Hamm über.

Prorektor Heinrich Zillmer unterrichtete fast 35 Jahre lang, von 1833 bis 1867, am evangelischen Gymnasium in Minden. Er besuchte diese Schule bereits als Schüler und studierte dann Theologie und Philologie, bevor er 1833 sein Probejahr am Gymnasium in Minden antrat. Zillmer unterrichtete Deutsch, Geschichte, Latein, Religion und Hebräisch. Seit Michaelis 1849 bekleidete er die erste Oberlehrerstelle und hat zweimal vertretungsweise die Schulleitung übernommen. Zillmer starb in Minden am 12. Juli 1867.

Vergleicht man die biographischen Angaben, so fällt zunächst die umfassende wissenschaftliche Vorbildung der Religionslehrer auf. Neben der Lehrbefähigung für Religion sind die alten Sprachen am häufigsten vertreten (Ausnahmen: Dr. Möser, Perthes). Auch die Lehrbefähigung für Deutsch kommt mehrfach vor (Braun, Hartert, Wortmann, Dr. Holzweißig, Perthes, Dr. Bode, Dr. Berndt, Zillmer). In der Sekunda und Prima unterrichtende Religionslehrer

21) 4^o. 11 Seiten

22) Den Hinweis auf die Programmabhandlung entnehme ich der im Jahresbericht 1891 als Beilage enthaltenen "Festschrift zur 350jährigen Jubelfeier des Ev. Friedrichs-Gymnasiums zu Herford am 30. Juni und 1. Juli 1890", Seite 39. Der Jahresbericht 1873 war weder im Stadtarchiv Herford noch im Schularchiv des Friedrichs-Gymnasiums zu finden.

erteilen in der Regel auch den hebräischen Unterricht. Die Hälfte der genannten Religionslehrer (Dr. Lüttgert, Dr. Holzweißig, Dr. Wulfert, Dr. Bode, Dr. Möser, Dr. Berndt) sind zum Dr. phil. promoviert worden, Dr. Möser und Dr. Berndt während ihrer Unterrichtstätigkeit als Lehrer. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Religionslehrer finden sich besonders in den Jahresprogrammen. Auch hier überwiegen philologische Themen. Didaktisch-methodische Fragen des Religionsunterrichts werden im Zeitraum von 1859 bis 1884 von ihnen so gut wie gar nicht problematisiert.

Hinsichtlich der Herkunft ist festzustellen, daß nur zwei der genannten zwölf Religionslehrer (Wortmann, Zillmer) an der Schule unterrichten, die sie auch als Schüler besucht haben. Die meisten stammen aus kleineren Orten verschiedener Provinzen, aus Minden-Ravensberg nur drei. Bei vier Religionslehrern ist ihre soziale Herkunft aus Beamtenfamilien bekannt.

Mit der Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg um Volkening, Huchzermeyer und Kuhlo kam Braun schon als Student in Berührung. Er hat auf vielfache Weise am kirchlichen Leben teilgenommen und stand mit den Freunden der Mission in enger Verbindung. Bei den anderen Religionslehrern ist eine solche enge Verbindung mit der Volkskirche nicht nachweisbar.

Politisch herrschte eine national-konservative Gesinnung vor, die besonders nach 1871 in zahlreichen Schulfesten (Sedanfeier, Kaisers Geburtstag) und öffentlichen Reden ihren Ausdruck fand.

Von den 12 genannten Religionslehrern sind einige in hohe Ämter aufgestiegen: Dr. Wulfert und Dr. Bode waren Gymnasial-Direktoren in Herford, Dr. Lüttgert und Dr. Holzweißig wurden es in Lingen und Burg bzw. Magdeburg. Hinzpeter und Zillmer waren Prorektoren in Bielefeld und Minden. Braun ging 1884 als Generalsuperintendent nach Berlin.

I, 3 Schüler und Eltern¹⁾

Zu den Unterrichtsvoraussetzungen gehören auch die sozialen und kirchlichen Verhältnisse.

In Minden erhielten von 1860 bis 1884 insgesamt 230 Schüler das Abiturzeugnis, davon 144 Abiturienten am Gymnasium und 86 Abiturienten an der Realschule. Mit einer Ausnahme ist bei allen 230 Abiturienten der Beruf ("Stand") des Vaters angegeben. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle: Berufe der Väter von Abiturienten in Minden
(Gymnasium und Realschule) 1860-1884

1. Kaufmann, Händler	24
2. Regierungsbeamter	24
3. Gutsbesitzer, Oekonom, Forstwirt	22
4. Pfarrer, Superintendent, Cantor	21
5. Eisenbahn-, Postbeamter	21
6. Lehrer, Oberlehrer, Rektor	19
7. Militär (einschl. Verwaltung)	16
8. Handwerker, Handwerksmeister	16
9. Richter, Justizbeamter	11
10. Steuerbeamter, Bankier	11
11. Gastwirt	9
12. Arzt, Tierarzt, Apotheker	9
13. Fabrikant, Selbständiger	9
14. Rentner	9
15. Mühlenbesitzer	3
16. Schiffseigner	2
17. Arbeiter	2
18. Ingenieur	1
19. Unbestimmt	1

Summe:

230

1) Die Jahresberichte des Friedrichs-Gymnasiums Herford liegen nur unvollständig vor. Die Jahresberichte des Gymnasiums Bielefeld enthalten nur in den ersten Jahren unseres Untersuchungszeitraumes Angaben über die Berufe der Eltern.

Fast die Hälfte aller Väter gehört einem Beruf aus den fünf Gruppen Kaufmann, Regierungsbeamter, Gutsbesitzer, Pfarrer und Eisenbahn-/Postdienst an. Differenziert man nach Gymnasium und Realschule, so wird deutlich, daß Pfarrer und Regierungsbeamte ihre Söhne Überwiegend zum Gymnasium schicken (Söhne von Pfarrern usw.: Gymnasium 20, Realschule 1; Söhne von Regierungsbeamten: Gymnasium 19, Realschule 5), während die Söhne von Eisenbahn- und Postbeamten Überwiegend die Realschule besuchen (Gymnasium 5, Realschule 16). Bei den Söhnen der Gutsbesitzer/Landwirte (Gymnasium 14, Realschule 8) und bei den Söhnen der Kaufleute/Händler (Gymnasium 15, Realschule 9) ist das Übergewicht des Gymnasiums gegenüber der Realschule nicht mehr so deutlich. Dagegen besuchen alle Söhne von Richtern/Justizbeamten das Gymnasium und die meisten Söhne von Lehrern (Gymnasium 15, Realschule 4) und Ärzten/Tierärzten/Apothekern (Gymnasium 7, Realschule 2). Die Realschule wird auffallend viel von den Söhnen der Gastwirte (Gymnasium 1, Realschule 8) und Handwerker/Handwerksmeister (Gymnasium 5, Realschule 11) besucht. Von den 230 Abiturienten der Jahre 1860-1884 wollten sich 21 dem Studium der Theologie widmen (alle besuchten das Gymnasium). Davon sind 7 (= ein Drittel aller Studenten der Theologie) Pastorensöhne. 16 der 21 Theologiestudenten stammen gebürtig aus Minden oder aus der unmittelbaren Umgebung.

In Gütersloh entfällt die Unterscheidung zwischen Gymnasium und Realschule. Von Ostern 1860 bis Ostern 1884 legten insgesamt 440 Abiturienten des Evangelischen Gymnasiums die Abiturprüfung ab. Obwohl in diesem Zeitraum nur bei 124 Abiturienten die Berufe der Väter ausdrücklich angegeben werden, kann dieses Bild doch verallgemeinert werden, weil bei Geschwistern etliche Namen mehrfach vorkommen und viele Namen ohnehin bekannt sind. Von den 124 Abiturienten waren 48 Väter (= 38,7 v.H.) Pfarrer, Missionar o.ä. Auffallend viele Schüler kommen aus dem Rheinland, besonders Söhne von Kaufleuten und Pfarrern,

die nach dem Abitur Theologie studieren. Kaum vertreten sind Schüler aus dem vergleichsweise nahegelegenen Fürstentum Lippe-Deimold, während weiter entfernt gelegene Teile Deutschlands wiederholt genannt werden. Die auswärtigen Schüler wohnten in Gütersloh in Privatpensionen. Auch die Lehrer des Gymnasiums nahmen Schüler in ihrer Pension auf. Über die Schüler des Evangelischen Gymnasiums schreibt Traugott Hahn (1848-1939, Abitur in Gütersloh Ostern 1867) in seinen " Lebenserinnerungen ": " Unsere Mitschüler stammten aus ganz Deutschland, - der aller kleinste Teil, etwa ein Siebentel, mögen Gütersloher gewesen sein. Wir hatten auch Missionarssöhne aus Afrika und von den Sunda Inseln, - auch gelegentlich einen Finnländer, fast regelmäßig Engländer, zuweilen einen Amerikaner. - Der größte Prozentsatz mochte Pastorenfamilien entstammen, - auch Beamten-söhne, - gegen fünfzehn Prozent hatten wir Adlige, unter ihnen manche von hohem Adel, Grafen Stolberg-Wernigerode, Prinzen des fürstlichen Hauses Reuß, Grafen Ysenburg. Aber weder in den Schulstunden noch in der Freizeit wurden sie irgendwie anders behandelt von den Lehrern als die anderen Schüler, und mit den Mitschülern standen sie alle völlig auf einem Niveau. Wir hatten auch Bauern- und Handwerkersöhne unter uns " ²⁾).

Beim Vergleich von Minden und Gütersloh zeigen sich deutliche Unterschiede. Minden war seit dem Wiener Kongreß (1815) neben Münster und Arnberg Regierungsbezirkshauptstadt und seit 1650 brandenburgische, danach preußische Garnisonsstadt. Das Heidestädtchen Gütersloh dagegen hatte noch 1875 weniger als 5000 Einwohner (gegenüber 16 593 in Minden im Jahre 1871) ³⁾). Heer und Verwaltung spielten

2) Pastor D. Traugott Hahn (1848-1939), Lebenserinnerungen, 2. Auflage, Stuttgart o.J., Seite 57

3) Zu Minden als Garnisons- und Beamtenstadt vgl. Hans-Heinrich Blotvogel: Die Stellung Mindens im räumlichen Gefüge des mittleren Weserraumes - Grundzüge der Entwicklung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Zwischen Dom und Rathaus. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Minden, hg. im Auftrag der Stadt Minden von Hans Nordsiek, Minden 1977, Seite 354

keine Rolle. Die meisten Gütersloher waren in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handel beschäftigt. In Gütersloh war Johann Heinrich Volkening von 1827 bis 1838 Pastor gewesen, und die Befürworter eines bewußt evangelischen Gymnasiums hatten Gütersloh ausgewählt, wo christlicher Glaube und konservativ-königstreue Gesinnung ebenso eine günstige Lernvoraussetzung seien wie die Ruhe eines kleinen Landstädtchens. Bekannte Pastorenfamilien aus der Erweckungsbewegung haben denn auch ihre Söhne nach Gütersloh geschickt: Diestelkamp aus Bockhorst, Fliedner aus Kaiserswerth, Hahn Missionar in Südafrika, Huchzermeier aus Schildesche, Jellinghaus aus Wallenbrück, Kuhlo aus Gohfeld, Kunsemüller aus Wehden. In Gütersloh war ein tieferer Glaube im Sinne der Ravensberger Erweckungsbewegung ein wesentliches Merkmal der Kirchlichkeit. In Minden trifft das nicht in der gleichen Weise zu. Überhaupt darf wohl vermutet werden, daß die Ravensberger Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert hauptsächlich die Landbevölkerung und Kleinstädte erfaßte. Minden war im Gegensatz zu Gütersloh neben der etwa dreifachen Einwohnerzahl durch seine Beamten und Soldaten auch von einer größeren Bevölkerungsmobilität gekennzeichnet.

I, 4 Lehrgegenstände des Religionsunterrichts

Zu den Unterrichtsvoraussetzungen gehören auch die behördlichen Lehrpläne und Unterrichtsempfehlungen.

In einem Bericht des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an die General-Superintendenten vom 6. April 1857 heißt es:

" Der Religionsunterricht ist ein integrierender Theil des Lehrplans der Gymnasien und Real- oder höheren Bürgerschulen. Er hat die Aufgabe, auch seinerseits den Zögling in die Bekanntschaft mit der Geschichte und Lehre seiner Kirche einzuführen, und die Neigung wie das Vermögen in ihm auszubilden, als ein lebendiges Glied der christlichen Gemeinde an ihren Bestrebungen und Segnungen Theil zu nehmen ¹⁾).

An dieser Bestimmung des Religionsunterrichts fällt einmal die kirchliche Bindung auf (" als ein lebendiges Glied der christlichen Gemeinde an ihren Bestrebungen und Segnungen Theil zu nehmen "). Minister von Raumer betont in dem Schreiben ausdrücklich seine Absicht, " den Religionsunterricht in ein klares Verhältniß zur Kirche zu setzen und vor willkürlicher Behandlung zu sichern ²⁾). Andererseits ist die Absicht erkennbar, im Religionsunterricht klare Kenntnisse zu verlangen (" integrierender Theil des Lehrplans ", " Bekanntschaft mit der Geschichte und Lehre "). Zwar schreibt der Minister, es sei nicht seine Absicht, " durch die zu erlassenden normativen Bestimmungen eine allgemeine Uniformität des evangelischen Religionsunterrichts auf den höheren Schulen anzubahnen ", doch kommt das Streben nach größerer Übereinstimmung und stärkerer Schulaufsicht zum Ausdruck: " Maaßgebend wird dabei die Notwendigkeit sein, ebensowohl den betreffenden Lehrern, Behufs größerer Uebereinstimmung des Verfahrens in Bezug auf das Ziel, den Stoff und den Umfang des Unterrichtsobjects, einen Anhalt zu geben, wie unter den verschiedenen,

1) Bericht des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an die sämtlichen Königlichen General-Superintendenten vom 6. April 1857, vgl. EOK Generalia XIV 3 I

2) ebd.

zur Controle dieses Unterrichts berufenen Behörden eine Gemeinsamkeit der Anforderungen und der bei der Beurtheilung leitenden Gesichtspunkte herbeizuführen "3). Zu den Lehrgegenständen im Religionsunterricht bemerkt der Minister: " Allen Classen gemeinsam ist die Aufgabe der Bibelkenntniß, der Katechismuslehre und das Lernen von Sprüchen und Kirchenliedern; jede nächst höhere Stufe hat an die frühere anzuknüpfen, und das auf derselben Erworbene durch regelmäßige Wiederholungen möglichst lebendig zu erhalten. Zu diesem Zweck haben sich die betheiligten Lehrer jeder Anstalt über die aufeinanderfolgenden Pensa, die geeigneten biblischen Lesestücke, sowie über die Zahl und Auswahl der Lieder und Sprüche zu vereinigen, und durch in angemessenen Zeiträumen wiederholte Fachkonferenzen das Bewußtsein über das gegenseitige Verhältniß ihres Unterrichts zu beleben und zu befestigen "4). Nach diesen Bestimmungen findet das Memorieren von Sprüchen und Kirchenliedern besondere Beachtung (" das Erworbene durch regelmäßige Wiederholungen möglichst lebendig zu erhalten "). Absprachen der Kollegen auf Fachkonferenzen sollen die Kontinuität des Unterrichts sicherstellen (" aufeinanderfolgende Pensa ", " jede nächst höhere Stufe hat an die frühere anzuknüpfen ").

Über die Stoffverteilung auf den drei Stufen gibt Minister von Raumer folgende Anweisungen:

" 1. Sexta und Quinta.

Biblische Geschichte des Alten Testaments. Vom Neuen Testament sind besonders die Sonntagsevangelien, und bei Gelegenheit der kirchlichen Feste die darauf bezüglichen Abschnitte für den Unterricht zu benutzen. Einprägung der Reihenfolge der biblischen Bücher Alten und Neuen Testaments. Das Wichtigste der Geographie von Palästina. Auf dieser Stufe ist es zweckmäßiger, die Kinder mit der biblischen Geschichte nicht an der Bibel selbst, sondern an guten Auszügen und zusammenfassenden Darstellungen, wie die von Zahn, O. Schulz, Grassmann sind, bekannt zu machen. Zu dem Pensum dieser Classen gehört ferner die gedächtniß-

3) ebd.

4) ebd.

mäßige Aneignung des Katechismus, mit Worterklärung, unter Vermeidung des sogenannten Katechisirens, sofern dasselbe hauptsächlich als Verstandesübung behandelt wird.

Das Auswendiglernen von Bibelsprüchen wird sich am besten an die Ordnung des Katechismus anschließen. Die Einführung einer besonderen, danach geordneten Spruchsammlung, in welcher zugleich die zum Erlernen in den unteren Classen vorzugsweise geeigneten Stellen durch den Druck hervorgehoben sind, ist wünschenswerth.

Die zuerst auswendig zu lernenden Kirchenlieder werden am natürlichsten mit Bezug auf die christlichen Festzeiten ausgewählt.

2. Quarta und Tertia.

Das Pensum dieser Classen bildet im Allgemeinen die biblische Geschichte des Neuen Testaments; in Tertia als Synopsis der Evangelien, nebst der Apostelgeschichte. Dazu aus dem Alten Testament einzelne Psalmen und das Bedeutendste aus den Apokryphen. Die Schüler sind beim Bibellesen auch auf die Eigenthümlichkeiten des biblischen Sprachgebrauchs aufmerksam zu machen. Eine für sich bestehende zusammenhängende Religionslehre gehört nicht in diese Classen. Da während des Aufenthalts in denselben die meisten Schüler den Confirmandenunterricht besuchen, so ist es angemessen, zur Unterstützung des letzteren, so wie zur Vermeidung von etwaigen Collisionen eines gleichzeitigen zwiefachen Religionsunterrichts, zur Aufgabe desselben in der Schule hauptsächlich Bekanntschaft mit der heiligen Schrift zu machen, und daneben die Repetition des Katechismus mit eingehenderen Erklärungen. In diesen Classen sind die Schüler auch mit der Bedeutung der gottesdienstlichen Ordnungen und mit dem Kirchenjahr genauer bekannt zu machen.

3. Secunda und Prima.

Die Bibelkunde hat auf dieser Stufe vornehmlich die innere Einheit der heiligen Schrift nachzuweisen; weshalb die Schüler (in Secunda) auch mit den wichtigsten Weissagungen aus den prophetischen Schriften des Alten Testaments bekannt zu machen sind. Nach solchen Gesichtspunkten ist in den

obersten Classen auch auf das Privatbibellessen der Schüler hinzuwirken.

Die Erklärung des Neuen Testaments hat (in Prima) die schwierigeren Bücher, namentlich das Evangelium des Johannes und die Briefe an die Römer, Galater und Hebräer zum Gegenstand. Der Religionsunterricht in den obersten Classen umfaßt ferner die Hauptmomente der Kirchengeschichte, die Lesung der Augsburgerischen Confession und eine zusammenhängende Darstellung der christlichen Glaubenslehre "5).

Weitere Bestimmungen beziehen sich auf den Bibeltext. Im allgemeinen ist Luthers Bibelübersetzung zu benutzen. Der griechische Text des Neuen Testaments soll vereinzelt herangezogen werden (" zur Erklärung schwieriger und mißverständlicher Stellen ", " zur Erläuterung des biblischen Sprachgebrauchs und der Grundbegriffe der Glaubens- und Sittenlehre "). Einleitungsfragen, " die nach allgemeiner Erfahrung am wenigsten zu einer Einführung in den Geist und Zusammenhang der heiligen Schrift dienen "6), sollen auf gelegentliche Anmerkungen beschränkt werden. Der Minister verurteilt die Einleitungsfragen als nutzloses, dem Religionsunterricht wesensfremdes Detailwissen: " Der Religionsunterricht in den oberen Classen ist häufig darum unfruchtbar geblieben, weil er sich aus dem Gebiet der Exegese, der Dogmatik, Ethik und Kirchengeschichte in die Mittheilung theologischer und gelehrter Notizen und litterargeschichtlichen Details verlor, wobei die Lehrer das eigentliche Bedürfniß des Jugendalters vergaßen ... "7) In der Dogmatik und Ethik (" Lehrbegriff der evangelischen Kirche ") sollen enzyklopädische Aufzählungen vermieden werden. Auch die Kirchengeschichte ist " bisher auf Kosten einer gründlichen Bibelkenntniß zu sehr ausgedehnt worden "8). Nur die apostolische Zeit und die Reformationsgeschichte gehören in den Religionsunterricht. Religionskriege, Papstgeschichte usw. sind dem Geschichtsunterricht zu überlassen. Auch die allgemeine Religions-

5) ebd.

6) ebd.

7) ebd.

8) ebd.

geschichte gehört nicht in den schulischen Religionsunterricht. Der Minister erlaubt allerdings in den obersten Gymnasialklassen " in Rücksicht auf die Überwiegende Beschäftigung mit dem Alterthum " die Behandlung des Judentums und der orientalischen, griechischen und römischen Religion⁹⁾.

Hinsichtlich des Lehrbuches verlangt der Minister ein einheitliches Lehrbuch innerhalb einer Provinz, wenn " es ein Lehrer nicht vorzieht, seinen Unterricht lediglich an die Bibel, den Katechismus und die Augsburgerische Confession anzuschließen "¹⁰⁾. Aufschlußreich ist die Begründung, die für die Benutzung eines Lehrbuches angegeben wird: " Abgesehen von äußeren didaktischen Gründen ist das Anschließen an ein bestimmtes Lehrbuch dem Zweck des Religionsunterrichts besonders darum förderlich, weil es die subjective Behandlungsweise desselben beschränkt. Es muß wiederum mehr und mehr zur Ueberzeugung werden, daß, wo Religionsunterricht gegeben wird, dies nur im Auftrage der Kirche geschieht, damit der objective und universelle Charakter der evangelischen Lehre mehr hervor-, und die subjectiven Ansichten des Lehrers, welche dem Schüler unter dem Titel der Wissenschaft oft nur Abstractionen geboten haben, gegen die bestimmte Lehre der Bibel und der Kirche zurücktreten. Der Religionsunterricht auf den höheren Lehranstalten hat durch den Mangel an kirchlichem Charakter und durch Vernachlässigung des positiven Wissens zu der großen Unwissenheit in kirchlichen Dingen auch bei sonst Gebildeten, und zu dem allgemein vorhandenen Mißverhältniß zwischen der religiösen und der übrigen Bildung auch seinerseits viel beigetragen "¹¹⁾. Das Lehrbuch soll also die Konformität des Lehrers mit der kirchlichen Lehre garantieren, und es ist in diesem Sinne konsequent, wenn vor der Einführung eines neuen Lehrbuches die Genehmigung

9) ebd.

10) ebd.

11) ebd.

sowohl der Schulverwaltung als auch des Konsistoriums eingeholt werden mußte¹²⁾.

- 12) Welche Bedenken der Minister bei der Einführung eines Lehrbuches teilweise hat, geht aus seinem Schreiben an den Evangelischen Ober-Kirchenrat vom 23. November 1863 hervor. Das Ministerium hat über den Antrag eines Provinzial-Schulkollegiums zu entscheiden, den Gebrauch des Biblischen Lesebuches von Hollenberg für den Religionsunterricht der unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten zu genehmigen. Der Minister zögert mit der Genehmigung, weil das Lehrbuch teilweise vom Luthertext der Bibel abweicht. Den Schülern sei aber die Lutherübersetzung vertraut, und es sei eine Diskrepanz zum kirchlichen Unterricht zu befürchten: " Auf solche Weise wird durch diese Bearbeitung die bisherige Continuität der herkömmlichen Mittheilung der biblischen Geschichte und der Aneignung von Bibelsprüchen unterbrochen, und die Schule würde damit neben der kirchlichen Unterweisung im Confirmanden= Unterricht ihren selbständigen Gang einschlagen " (EOK Generalia XIV 3 II). In einem Gutachten äußert sich am 6. Januar 1864 (Dezember 1863) Prof. Dr. Nitzsch dahingehend, daß die Abweichungen von der Lutherübersetzung in den historischen Abschnitten unbedenklich seien. Bedenklicher seien die Abweichungen z.B. in den poetischen Büchern: " Wenn in den historischen oder erzählenden Abschnitten häufig einzelne Ausdrücke und Wendungen ... geändert sind, theils um sie dem Sinn des Grundtextes genauer anzupassen, theils um ein dunkles Wort durch ein verständlicheres zu ersetzen, so dürfte dies im Allgemeinen kein erhebliches Bedenken hervorrufen, obwohl eine Berichtigung von Luthers Uebersetzung, zumal in irrelevanten Dingen, nicht zur Aufgabe eines solchen Lesebuchs gehört ... Bedenklicher aber sind die Aenderungen in Abschnitten nicht eigentlich historischer, sondern didaktischer, poetischer oder prophetischer Beschaffenheit, nicht nur, inwiefern aus ihnen die üblichen, nach Luthers Uebersetzung memorirten Bibelsprüche entlehnt sind, sondern auch, so fern sie zur religiösen Anregung, Erbauung und Belehrung öfter gelesen werden, wovon die Folge ist, daß sich zwischen gewissen Ausdrücken und Empfindungen Associationen bilden, deren Unterbrechung nicht nur misfällig bemerkt wird, sondern auch die eigenthümliche Kraft und Wirksamkeit solcher Abschnitte stört. Dies gilt namentlich von den in das Lesebuch aufgenommenen Psalmen, deren Uebersetzung bekanntlich Luthern vorzugsweise gelungen ist und sich daher nicht bloß dem Gedächtniß sondern auch dem fromm angeregten Gemüthe so eingeprägt hat, daß gewisse Stimmungen und Vorstellungen nur in ihr den angemessenen Ausdruck zu finden scheinen ... " (EOK Generalia XIV 3 II)

Ähnliche Bestimmungen finden sich zwei Jahre später in der " Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen vom 6. October 1859 ". Der schulische Religionsunterricht soll " die kirchliche Unterweisung der Katechumenen und Confirmanden unterstützen, nicht nur durch Befestigung und Erweiterung der Bibelkenntnis, sondern auch durch Erweckung des Bewußtseins kirchlicher Zugehörigkeit " ¹³⁾. Die erläuternden Bemerkungen betonen, daß auch in den beiden oberen Klassen nicht Theologie, sondern Religion zu lehren sei: " Die höhere Aufgabe der beiden oberen Klassen darf nicht dazu verleiten, Theologie statt Religion zu lehren. Es kommt darauf an, den Jünglingen, die in diesen Klassen über Religion zum letzten Mal eine eigentliche Unterweisung erhalten, die rechte Ausrüstung für das Leben mitzugeben. Die Behandlung der evangelischen Heilslehre muß ihren Ausgang und ihre Begründung immer im Zusammenhange der heil. Schrift finden und den ethischen Gehalt der Lehre in Bezug auf die kirchliche Gemeinschaft und das innere Leben des Einzelnen fruchtbar zu machen sich angelegen sein lassen. Die confessionellen Unterscheidungslehren müssen besprochen werden, aber von dem Bewußtsein aus, daß in denselben die kirchliche Grundlehre und der protestantische Lehrbegriff so wenig wie der Inhalt des göttlichen Wortes sich erschöpft. Für das Verständnis der heil. Schrift in ihrem inneren Zusammenhange, welches eine Hauptaufgabe der Schule bildet, haben vereinzelte Notizen aus der sogenannten Einleitung in das A. und N. Testament nur geringen Werth und sind auf das Nothwendigste zu beschränken. Dasselbe muß bei den Mittheilungen über Secten und Lehrstreitigkeiten geschehen, weil der kirchengeschichtliche Unterricht hier vielmehr die Aufgabe hat, die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden in großen Zügen darzustellen und biblisch zu begründen " ¹⁴⁾. Die Abiturienten der Realschulen müssen

13) Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen, 3. Ausgabe, Berlin 1886, Seite 72. Die zitierte Feststellung bezieht sich auf die Schüler, die aus der Tertia einer Realschule abgehen.

14) a.a.O., Seite 89f.

" mit der positiven Lehre ihrer kirchlichen Confession ",
" mit Anordnung, Inhalt und Zusammenhang der heil. Schrift
und besonders mit den für den kirchlichen Lehrbegriff
wichtigen Büchern des Neuen Testaments " vertraut sein¹⁵⁾.
Ferner müssen die Hauptstücke des Katechismus, das Augs-
burgische Bekenntnis, einige Kirchenlieder und wichtige
Begebenheiten und Personen des apostolischen und Reforma-
tionszeitalters bekannt sein.

Die revidierten Lehrpläne von 1882 beschränken die inhalt-
lichen Anforderungen des Religionsunterrichts auf die
bekannten, 1857 und 1859 festgelegten Themen: Biblische
Geschichte des Alten und besonders des Neuen Testaments,
Katechismus (mit erläuternden Bibelstellen), Ordnung des
Kirchenjahres, einige bedeutende Kirchenlieder, Haupt-
punkte der Glaubens- und Sittenlehre und Hauptepochen
der Kirchengeschichte. Methodisch wird eine exemplarische
Arbeitsweise verlangt. Nur die notwendigsten Bibelstellen
sollen zur Erläuterung des Katechismus herangezogen werden.
Aus der Kirchengeschichte genügt die " Bekanntschaft mit
den Hauptepochen ... und ihren hervorragenden Trägern "¹⁶⁾.
Ausdrücklich wird festgestellt, daß der schulische
Religionsunterricht " der Sammlung und Vertiefung des
Gemüthes zu dienen hat "¹⁷⁾. Der Gesichtspunkt religiöser
Kenntnisse tritt in den Hintergrund zugunsten religiös-
sittlicher Urteilsfähigkeit: " Durch den lehrplanmäßigen
Religionsunterricht soll dem Schüler ein solches Maß des
Wissens auf dem religiösen Gebiete vermittelt werden,
daß er nicht allein mit den Lehren, den Vorschriften und
der geschichtlichen Entwicklung seiner Confession bekannt
ist, sondern auch zu der Festigkeit eines begründeten
Urteils über das Verhältnis derselben zu anderen Bekennt-
nissen oder zu besonderen Zeitrichtungen befähigt wird "¹⁸⁾.
Damit wird der Gegenwartsaspekt gleichberechtigt neben
die historische Betrachtungsweise gestellt.

15) a.a.O., Seite 73

16) Circular-Verfügung vom 31. März 1882, betreffend die
Einführung der revidierten Lehrpläne für die höheren
Schulen, in: Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der
Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen
in Preußen, 3. Ausgabe, Berlin 1886, Seite 118

17) a.a.O., Seite 119

18) ebd.

1, 5 Erziehungsziel der höheren Schule

Zu den Voraussetzungen des Unterrichts gehören auch die behördlichen Bestimmungen, in denen Erziehungsziele der Schule genannt werden.

In der Circular-Verfügung vom 28. Juni 1826 wird die Bedeutung der christlichen Religion für die Schule hervor-gehoben. Die erste Unterrichtsstunde am Vormittag und die letzte am Nachmittag müssen mit einem Gebet begonnen bzw. geschlossen werden. Bei Schulprüfungen, bei der Einführung neuer Lehrer und bei Entlassungen " darf in keinem Falle die erhebende religiöse Feierlichkeit fehlen, und ist vielmehr stets mit einer solchen die Handlung zu beginnen "1). Wo Pensionate oder Alumnate mit einer Schule verbunden sind, " muß der Director ganz die Stelle eines frommen Familienvaters vertreten, und auf regelm. Abhaltung der Morgen- und Abendgebete, Sprechen des Tischgebetes u.s.w. halten. Ihm und den Lehrern solcher Anstalten liegt auch insonderheit ob, mit den Zöglingen den öffentl. Gottesdienst zu besuchen, in Gemeinschaft mit den Confir-mirten das hl. Abendmahl zu genießen und sie auf den würdigen Genuß desselben vorzubereiten "2). Das Ministerium betont ausdrücklich die Wichtigkeit dieser Anordnung: " Jede Ausartung, Leichtfertigkeit oder Roheit bei dieser Gelegenheit vernichtet das Heiligste in der Jugend und macht diese Religionsübungen verderblich "3). Dem Religions-lehrer kommt eine hohe Verantwortung zu. Er muß wissen, " daß es dem Staate darum zu thun ist, in den Mitgliedern seiner Schulen Christen zu erziehen, daß also auch nicht auf eine bloß in der Luft schwebende, alles tieferen Grundes beraubte sogenannte Moralität, sondern auf eine gottes-fürchtige, sittliche Gesinnung, welche auf dem Glauben an Jesum Christum und der wohlbegründeten Erkenntniß der

1) Die Circular-Verfügung vom 28. Juni 1826 ist abgedruckt in: Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen, 3. Ausgabe, Berlin 1886, Seite 161-163

2) a.a.O., Seite 162

3) ebd.

christl. Heilswahrheiten beruht, hingearbeitet werden muß "4). Mit dieser Betonung der Offenbarungswahrheiten des Christentums wird ein bloß moralisierender Religionsunterricht ebenso abgelehnt wie ein Unterricht, der sich auf die Vermittlung von Kenntnissen beschränkt.

Das Circular-Rescript vom 24. Oktober 1837 nennt Einzelheiten über Umfang und Ziel höherer Bildung. Der wissenschaftspropädeutische Aspekt wird besonders betont:

" Die Lehrgegenstände in den Gymnasien, namentlich die deutsche, lateinische und griechische Sprache, die Religionslehre, die philosophische Propädeutik, die Mathematik nebst Physik und Naturbeschreibung, die Geschichte und Geographie, sowie die technischen Fertigkeiten des Schreibens, Zeichnens und Singens, und zwar in der ordnungsgemäßen, dem jugendlichen Alter angemessenen Stufenfolge und in dem Verhältnisse, worin sie in den verschiedenen Klassen gelehrt werden, machen die Grundlage jeder höheren Bildung aus und stehen zu dem Zwecke der Gymnasien in einem eben so natürlichen als nothwendigen Zusammenhange. Die Erfahrung von Jahrhunderten und das Urtheil der Sachverständigen, auf deren Stimme ein vorzügliches Gewicht gelegt werden muß, spricht dafür, daß gerade diese Lehrgegenstände vorzüglich geeignet sind, um durch sie und an ihnen alle geistigen Kräfte zu wecken, zu entwickeln, zu stärken und der Jugend, wie es der Zweck der Gymnasien mit sich bringt, zu einem gründlichen und gedeihlichen Studium der Wissenschaften die erforderliche, nicht blos formelle, sondern auch materielle Vorbereitung und Befähigung zu geben ... "5)

Diese Lehrgegenstände gehen " aus dem inneren Wesen der Gymnasien nothwendig hervor "6). Deshalb kann keines der Unterrichtsfächer " aus dem in sich abgeschlossenen Kreise des Gymnasial=Unterrichts ohne wesentliche Gefährdung der Jugendbildung entfernt werden "7). Andererseits werden die Gymnasiallehrer vor einer Überbewertung des eigenen Faches

4) ebd.

5) a.a.O., Seite 54f.

6) a.a.O., Seite 55

7) ebd.

gewarnt. Es ist die Aufgabe der Gymnasien, " die ihnen anvertraute Jugend formell und materiell zu einem gründlichen und gedeihlichen Studium der Wissenschaften vorzubereiten und zu befähigen "8).

Das Schreiben des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 6. April 1857 an die Generalsuperintendenten⁹⁾ nimmt den Gedanken aus der Circular-Verfügung von 1826 auf und betont die christliche Haus- und Lebensordnung der Schule. Jeder Schultag soll mit einer gemeinsamen Andacht begonnen werden. Wörtlich schreibt der Minister: " Die Einrichtung derselben ist zwar den Directoren und Lehrern zu überlassen; doch ist ihnen zu empfehlen, weder einen besonderen Vortrag zu halten, noch Gesangbuchverse oder Gebete abzulesen, sondern nach Absingung eines oder einiger Choralverse entweder ein freies Gebet zu sprechen oder einen Abschnitt der heiligen Schrift zu lesen, und zum Schluß einen andern Choralvers darauf folgen zu lassen. Sämmtliche Lehrer zur Abhaltung der gemeinsamen Andachten nach einem bestimmten Turnus zu verpflichten, ist unzweckmäßig; es ist dabei auf besondere Befähigung und Wünsche Rücksicht zu nehmen; am angemessensten werden sie von dem Director und den Religionslehrern übernommen werden "10). Der Gesangunterricht hat dafür zu sorgen, daß die Schüler eine entsprechende Anzahl von Kirchenliedern kennen. Die Wochenschlußandacht soll Evangelium und Epistel des folgenden Sonntags zum Inhalt haben. Das Schreiben verweist auch auf die Pflicht der Schule, " den Kirchenbesuch selbst nach Kräften zu fördern. Zu diesem Behuf ist darauf hinzuwirken, daß die Schule bestimmte und nicht ungünstig gelegene Sitze in der Kirche habe, und eben so, daß der Sängerkhor der Schule an der Ausführung der Liturgie Theil nehme "11). Zwangsmaßnahmen beim Kirchenbesuch sollen jedoch vermieden werden. " Das eigene Beispiel des Lehrercollegiums vermag dabei die wirksamste Hülfe zu leisten. Die Religionslehrer werden

8) a.a.O., Seite 54

9) EOK Generalia XIV 3 I

10) ebd.

11) ebd.

es zu demselben Zweck und zur Prüfung der Aufmerksamkeit und Theilnahme der Schüler ihrerseits nicht versäumen dürfen, in den Lehrstunden nach dem Verständniß der sonntäglichen Perikopen und nach dem Inhalt der gehörten Predigt zu fragen "12).

Auch das Schreiben des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 3. August 1863¹³⁾ hält am Grundsatz der Freiwilligkeit beim Gottesdienstbesuch und gemeinsamen Abendmahlsgang fest. Es heißt dort:

" Das Streben der preußischen Unterrichtsverwaltung ist von jeher darauf gerichtet gewesen, das Bewußtsein des Zusammenhangs mit der Kirche auch in den höheren Schulen lebendig zu erhalten. Außer dem, was in den Schulen selbst durch den Religionsunterricht und durch die Einrichtung gemeinsamer Andachten in dieser Beziehung geschieht, dient demselben Zweck bei vielen Gymnasien und Realschulen ein geordneter Kirchenbesuch und ein gemeinschaftlicher Genuß des heiligen Abendmahls. Ein ganz Übereinstimmendes Verfahren darin herstellen zu wollen, würde bei der Verschiedenheit sowohl der localen Verhältnisse, wie der bestimmenden Persönlichkeiten, ein vergebliches Bemühen sein. Und so sehr auch in dem religiösen Leben jeder Schule der tiefere Grund ihrer Disciplin zu suchen ist, so kann doch aus pädagogischen Gründen namentlich der Kirchenbesuch und die Theilnahme an der Abendmahlsfeier nicht ebenso wie die gewöhnlichen disciplinarischen Anordnungen behandelt und mit äußeren Zwangsmitteln geregelt werden "14).

Aus den herangezogenen Quellen geht hervor, daß die preußische Unterrichtsverwaltung grundsätzlich die Christlichkeit der Schule bejahte, aber nicht alle Forderungen der Kirche erfüllte.

12) ebd.

13) EOK Generalia XIV 3 II

14) ebd.

II, 1 Stundentafeln der einzelnen Gymnasien¹⁾
(Klassenlehrpläne von Sexta bis Prima)

Sexta und Quinta

In Minden und Bielefeld wurde in allen Jahren zwischen 1859 und 1884 in Sexta biblische Geschichte des AT und in Quinta biblische Geschichte des NT behandelt. Außerdem wurden Bibelsprüche und Kirchenlieder gelernt. Als Lehrbuch wurde in Minden in allen Jahren Zahn²⁾, in Bielefeld zunächst Zahn, ab 1868 Lüttgert³⁾ benutzt. Wöchentlich standen in Sexta und Quinta 3 Unterrichtsstunden zur Verfügung.

Quarta und Tertia

In diesen Jahrgängen wurden schwerpunktmäßig Luthers Katechismus und biblische Geschichte behandelt. Im Katechismusunterricht wurden besonders das erste, zweite und dritte Hauptstück behandelt, vor allem nach Jaspis⁴⁾. Manches wurde in Tertia repetiert. In der biblischen Geschichte (Bibelkunde) finden sich sowohl alttestamentliche (Psalmen, historische Bücher, messianische Weissagungen) als auch neutestamentliche Themen (Bergpredigt, Evangelien, Apostelgeschichte, Leben Jesu). In Bielefeld wurde zunächst Rosenthals Leitfaden⁵⁾, ab 1869 Lüttgerts Hilfsbuch benutzt. Vereinzelt finden sich auch kirchengeschichtliche Themen, besonders aus der Reformationsgeschichte. Außerdem wurden Kirchenlieder und Bibelsprüche memoriert bzw. repetiert. Es standen in Quarta und Tertia 2 Wochenstunden zur Verfügung.

-
- 1) Die Jahresberichte der Gymnasien (mit Realschule) in Minden und Bielefeld liegen für den Zeitraum von 1859 bis 1884 vollständig vor. Deshalb sollen die Klassenlehrpläne von Sexta bis Prima hauptsächlich aus ihnen übernommen werden.
 - 2) Zahn, Frz. Ludw.: Biblische Historien nach dem Kirchenjahre geordnet, Moers 1867
 - 3) Lüttgert, Gottlieb: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, Bielefeld und Leipzig 1868
 - 4) Jaspis, A. S.: Der kleine Katechismus Luthers, 3. Auflage, Köln 1854
 - 5) Rosenthal, Otto: Leitfaden für den Unterricht in der Bibelkunde, Berlin 1849

Secunda und Prima

In Secunda und Prima fällt ein deutlicher Unterschied zwischen den Gymnasialklassen und den Realklassen insofern auf, als in den Gymnasialklassen Teile des Neuen Testaments im griechischen Urtext gelesen werden (Bergpredigt, Johannesevangelium, Römerbrief, kleinere Paulusbriefe, Apostelgeschichte). In beiden Abteilungen setzt sich der Unterricht in Secunda und Prima aus Bibelkunde (Exegese), Kirchengeschichte und Glaubenslehre zusammen. In der Kirchengeschichte werden oft die alte Kirchengeschichte, Reformationsgeschichte und die neuere Zeit genannt. Aus dem Alten und Neuen Testament wurden vor allem die Synoptiker, Paulusbriefe, Apostelgeschichte, Johannesevangelium und die poetischen und prophetischen Bücher des Alten Testaments behandelt. Regelmäßig werden in den Jahresberichten die Confessio Augustana, Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche und der Römerbrief genannt. Als Lehrbücher werden Lüttgerts Hilfsbuch, Holzweißigs Repetitionsbuch⁶⁾ und die biblischen Geschichten von Kurtz⁷⁾ verwendet. Wöchentlich standen zwei Unterrichtsstunden zur Verfügung.

6) Holzweißig, Friedrich: Repetitionsbuch für den evangelischen Religions-Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, 10. Auflage, Delitzsch 1894

7) Kurtz, J. H.: Biblische Geschichten. Der heil. Schrift nacherzählt und erläutert, 46. Auflage, Berlin 1894

II, 2 Unterrichtsmethoden

Aus der Zeit vor 1859 gibt es zwei Äußerungen zur Methode des evangelischen Religionsunterrichts:

1) Das Circular-Rescript vom 7. Januar 1856 beklagt, daß die Lehrweise mancher Lehrer nicht geeignet sei, bei den Schülern eine geistige Regeksamkeit zu fördern, wenn immer nur kleinschrittig unterrichtet und mechanisch abgefragt werde: " Dies ist der Fall, wenn der Unterricht ausschließlich in einem mechanischen Abfragen des Aufgegebenen besteht, die Fragen sich immer nur an das Gedächtnis richten und keinerlei Aufforderung und Anregung zum Nachdenken und zur Selbstthätigkeit, sowie zur Anwendung des Erlernten in sich schließen und eben so wenig den Schülern der mittleren und oberen Klassen Gelegenheit geben, sich im Zusammenhange auszusprechen. Daß die durchgenommenen Pensa und das auf früheren Stufen Erlernte durch rechtzeitige Repetitionen in lebendiger Gegenwartigkeit erhalten werde, kann nicht genug empfohlen werden; aber auch hierbei wird Fertigkeit und selbständige Aneignung nur dann zu erzielen sein, wenn die Schüler durch eine mannigfach wechselnde und combinirende Fragweise genöthigt werden, den zu repetirenden Stoff nicht immer von derselben Seite, sondern von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten "1).

2) Am 1. Dezember 1856 versammelten sich in Berlin im Sitzungssaal des EOK die General-Superintendenten, um über die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht zu beraten. Auf dieser Versammlung referierte D. Ludwig Wiese über das Was, das Wie und das Wer des Religionsunterrichts. Zum " Wie " bemerkt das Protokoll: " Was ferner das Wie in der Ertheilung des Religionsunterrichts anlange, so sei dies freilich der wichtigste Punkt, und für die Erweckung eines wirklichen, inneren, religiösen Lebens in der Seele

1) Circular-Rescript vom 7. Januar 1856, betreffend Modificationen im Normalplan für den Gymnasialunterricht, in: Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen, 3. Ausgabe, Berlin 1886, Seite 69

der Schüler von entscheidendem Gewicht. Indessen könne nach dieser Seite hin, wie ja von selbst verständlich, durch Instructionen und Reglements am wenigsten etwas ausgerichtet, sondern hier müsse das Beste eben erbetet werden. Es sei nicht seine Absicht, die Schattenseiten, welche der Zustand der Gymnasien in dieser Beziehung noch vielfältig darbiete, zu verdecken, vielmehr würde er selbst noch vielfältige Beläge eines geistlosen, oder von dem Kern und Mittelpunkt aller christlichen Erkenntnisse ablenkenden Behandlung des Religionsunterrichts beizubringen im Stande sein ... "2)

Im Jahre 1866 kommt es wegen der Stoffauswahl und methodischen Behandlung zu einer Kontroverse zwischen kirchlichen und staatlichen Behörden.

Im September 1865 hatte die 11. Westfälische Provinzial-Synode in Soest beklagt, daß die Religionskenntnisse der Gymnasialschüler bei Eintritt in den Katechumenen- und Konfirmandenunterricht schlechter seien als die der Elementarschüler³⁾. Das Provinzial-Schulkollegium in Münster holte daraufhin bei den Schulen Auskünfte ein und schickte am 29. Mai 1866 einen Bericht (" Die Religions=Vorkenntnisse der evangelischen Schüler in den Gymnasien und Realschulen bei dem Eintritt in den Catechumenen=Unterricht betreffend pp. ") an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. von Mühler

2) EOK Generalia XIV 3 I

3) Verhandlungen der 11. westfälischen Provinzial-Synode zu Soest vom 9. bis 26. September 1865, Seite 26. Die Vermehrung der Stundenzahl wird mit folgenden Ausführungen begründet: " Und jene Stundenzahl sei für die Confirmanden der Gymnasien nicht etwa weniger nöthig, als vergleichsweise für die der Elementar-Schulen, sondern noch mehr; denn erstlich ständen sie diesen in Religions=Kenntnissen durchschnittlich sehr nach, was auch bei der geringen Zahl der Religions=Unterrichts=Stunden auf Gymnasien nicht zu bewundern sei, und zweitens bedürften sie es, gegenüber den Gefahren und Versuchungen, denen sie auf ihrem späteren Bildungs- und Lebensgange ausgesetzt würden, ebenfalls noch mehr, als die andern, auf dem positiven Grunde der seligmachenden Wahrheit unseres evangelischen Glaubens recht fest gegründet zu werden ... " (ebd.)

nach Berlin⁴⁾. In diesem Bericht werden die Vorstellungen der Provinzial-Synode klar zurückgewiesen. Namentlich die Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden seien anderer Meinung über den Religionsunterricht in den unteren Klassen. Wörtlich heißt es in dem Bericht des Provinzial-Schulkollegiums an das Ministeriums: " Unter Festhaltung dieses Zweckes (scil. der schulische Religionsunterricht der Unter- und Mittelstufe ist auf die Vorbereitung für den über die Konfirmation hinausreichenden Religionsunterricht der Oberstufe gerichtet, Verf.) wird denn in den meisten Berichten (: so namentlich von Bielefeld, Gütersloh, Minden, Herford, Hamm, Burgsteinfurt, Soest:) die Forderung, daß die in den Katechumenen= Unterricht eintretenden Schüler der unteren und mittleren Gymnasial=Classen ein gleiches Maaß sehr eingeübten religiösen Memorirstoffes mitbringen sollen wie die Elementar=Schüler, als eine unberechtigte bezeichnet. Denn in der Elementarschule bilde der religiöse Memorirstoff das vorwiegende, wenn nicht ausschließliche Material der gedächtnismäßigen Aneignung, während derselbe auf den höheren Lehranstalten gegen das namentlich durch den Unterricht in den fremden Sprachen anschwellende, mit dem Gedächtnisse aufzunehmende Unterrichts=Material gar sehr zurücktrete und zurücktreten müsse. Am Bestimmtesten äußert sich hierüber der Bericht von Gütersloh, weshalb wir die betreffende Stelle desselben hier anführen: " Wenn die fähigsten Elementarschüler in dem gedächtnismäßigen Hersagen des Katechismus, der Bibelsprüche und Lieder mehr leisten als die Gymnasiasten, so ist dies nicht im Geringsten zu verwundern, da in der Elementarschule der religiöse Memorirstoff, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, nicht bloß der wichtigste, sondern auch der einzige Gegenstand ist, der dem Gedächtniß geboten wird; wie viel aber und wie verschiedenartiges muß das Gedächtniß des Gymnasiasten von den untersten Klassen an aufnehmen! Da nun das Gedächtniß der Elementarschüler an sich nicht schwächer ist, als das der Gymnasiasten, so müssen diese letzteren

4) EOK Generalia XIV 3 II

ganz natürlich in dem rein gedächtnismäßigen Festhalten und Memoriren des religiösen Stoffes jenen nachstehen. So wichtig nun aber auch das gedächtnismäßige Festhalten ist, so kann es doch in dem Confirmanden=Unterricht so wenig die Hauptsache sein, als in unseren Religionsstunden. Was aber das Verständniß und die Beurtheilung anlangt, so haben mir wiederholt die hiesigen Geistlichen gesagt, daß unsere Gymnasiasten durchschnittlich ganz entschieden den Elementarschülern überlegen seien ... " Endlich wird auch in zwei Berichten (: Bielefeld und Herford:) wiewohl nur leise, die Frage berührt, ob auch wohl alle Ortsgeistliche den erforderlichen Grad pädagogisch-didactischer Befähigung besitzen möchten, das, was der Gymnasiast an religiöser Vorbildung aus der Schule in den kirchlichen Religions=Unterricht mitbringt, in gehöriger Weise zu verwerthen und nutzbar zu machen, und ob es nicht als Folge des Mangels jener Befähigung mitunter einer bloß gedächtnismäßigen Aneignung des Lehrstoffes ein größerer Werth beigelegt werden möge, als ihr wirklich zukommt. Es würde hier eine Verwechselung von Mittel und Zweck vorliegen ... "5)

Aufschlußreich ist nun die Reaktion des Ministeriums auf das Begehren der westfälischen Provinzial-Synode und auf den angeforderten Bericht des Provinzial-Schulkollegiums. Minister Dr. von Mühler schreibt am 10. Juli 1866 an den EOK: " Die Verschiedenheit der Aufgaben, welche von den Elementarschulen einerseits und von den höheren Schulen andererseits zu lösen sind, kann nicht ohne Einfluß auf den Religions=Unterricht in beiderlei Anstalten und somit auch auf die Art der Vorbereitung für den kirchlichen Katechumenen=Unterricht bleiben. Den Ausführungen, welche der Bericht (scil. des Provinzial-Schulkollegiums Münster vom 29. Mai 1866, Verf.) in dieser Beziehung enthält, muß ich im Wesentlichen beitreten "6).

Am 13. September 1866 greift das Konsistorium in Münster in einem Bericht an den EOK in Berlin die Diskussion noch

5) ebd.

6) ebd.

einmal auf. Der Bericht stellt fest: " Es mag vorkommen, daß manche Pfarrer in diesem letzteren (scil. pfarramtlicher Unterricht, Verf.) nicht genug Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit der von den Gymnasien kommenden Schüler nehmen und sich hinsichts der Einrichtung ihres Unterrichts nicht genugsam des Unterschiedes in Methode und Anforderungen, welcher zwischen ihnen und Elementarschülern stattfindet, bewußt sind. Wir können indessen diesen Unterschied eben nicht sehr hoch anschlagen ... Wir können nur der Ansicht sein, daß erst in den höheren Klassen der Gymnasien und Realschulen, etwa von Tertia an, ein Religions=Unterricht beginnen müsse, welcher sowohl in Materie und Form sich wesentlich von demjenigen, den die Elementarschule gibt, resp. der Pfarrer erteilt, unterscheidet " ⁷⁾. Es wird auf eine Verordnung des Evangelischen Oberkirchenrates im Großherzogtum Baden vom 3. Juli 1866 verwiesen, die festgestellt habe, der Religionsunterricht in Sexta bis Tertia der höheren Schulen müsse sich ganz " nach dem für die Volksschulen vorgeschriebenen Lehrplan " richten ⁸⁾. Als Minimalforderung hätten die Bestimmungen der Regulative von 1854 für die einklassigen Elementarschulen zu gelten:
" Wir bemerken ehrerbietigst:

1, in Betreff der etwaigen Minimalforderung, von Kenntniß in der Religion zur Zulassung in dem kirchlichen Katechumenen=Unterricht, beziehungsweise in die Quarta der Gymnasien, daß zwar solche Forderungen nicht mit strenger Bestimmtheit zu formuliren sein, vielmehr eine Aufstellung derselben immer einige Dehnbarkeit nach den besonderen Verhältnissen, theils der jedesmal vorhandenen Anstalten, theils der betreffenden Individuen würden behalten müssen, daß diese Forderungen aber im Allgemeinen nach den bekannten Regulativen von 1854, und zwar nach den " Grundzügen, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen einklassigen Elementarschule " (S. 61ff. der Gesamtausgabe) dürften zu bemessen sein. Dasjenige, was dort als die Aufgabe und das Ziel einer solchen Schule in Betreff des Religions=Unterrichts (S. 65ff.) angegeben ist,

7) ebd.

8) ebd.

würde nach unserer unmaßgeblichen Ansicht auch als das Ziel der unteren Klassen der höheren Schulen festzuhalten sein ... "9)

Am 31. Dezember 1866 lehnt das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten auch diese Vorstellungen ab. In dem Schreiben an den EOK heißt es:
"Zufolge des gefälligen Schreibens vom 25. Oktober d.J. (: 5087) hat der Evangelische Ober=Kirchenrath in Betreff des Religionsunterrichts der unteren Classen höherer Schulen sich die in dem wiederbeigefügten Bericht des Consistoriums zu Münster vom 13." September d.J. niedergelegte Auffassung angeeignet, und ist demgemäß der Ansicht, daß in den Gymnasial= und Realschulclassen Sexta, Quinta und Quarta der Religionsunterricht, sich nach Inhalt und Methode von dem in der Elementarschule erteilten nicht zu unterscheiden habe. Ich bin damit, soweit es sich um den für das Verständniß und das Gedächtniß zu behandelnden Lehrstoff an sich handelt, ebenfalls einverstanden. Derselbe kann in beiderlei Schulen auf den unteren Stufen kein anderer sein, als die biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments, der Katechismus, Bibelsprüche und Kirchenlieder. Dagegen kann ich damit nicht übereinstimmen, daß von Gymnasial= und Realschülern bei ihrem Eintritt in den Katechumenenunterricht dasselbe Quantum dieses Lehrstoffes angeeignet sein müsse, welches von den Elementarschülern bei ihrer Entlassung aus dem Schulunterricht gefordert wird ... Auch auf das methodische Verfahren beim Unterricht kann der verschiedene Bildungsstand der Elementarschüler einerseits und der Gymnasial= und Realschüler andererseits nicht ohne Einfluß sein. Hienach muß ich Bedenken tragen, die auf Elementarschulen berechneten Regulative vom Jahr 1854 ohne Weiteres auch für den Religionsunterricht der unteren Classen höherer Schulen zu einer genau zu befolgenden Richtschnur zu machen ... "10)

9) ebd.

10) ebd.

Aus den herangezogenen Quellen des Jahres 1866 geht hervor, daß kirchliche Instanzen versucht haben, Methoden der Elementarschule (besonders das Memorieren) auf die unteren Klassen der höheren Schule zu übertragen. Die am Gymnasium (und an der Realschule) unterrichtenden Lehrer haben sich nur langsam zu einer eigenständigen Methodik des Religionsunterrichts durchringen können. Sie wurden dabei allerdings von der oberen und obersten Schulaufsichtsbehörde unterstützt.

Vor dem geschichtlichen Hintergrund dieses religionspädagogischen Kräfteverhältnisses müssen die neuen Lehrpläne des Jahres 1882 als ein erheblicher Fortschritt angesehen werden. Sie bestimmen über den Religionsunterricht:

" Jede Ueberbürdung des Gedächtnisses mit Daten, welchen an sich oder für das betreffende Lebensalter ein religiöser Gehalt nicht beizumessen ist, muß als Beeinträchtigung der Aufgabe des Religionsunterrichts fern gehalten werden "11).

Nach 1884 beginnen die westfälischen Religionslehrer, sich auf Tagungen mit Fragen der Methodik des Religionsunterrichts zu beschäftigen. Im Jahresbericht des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Bielefeld über das Schuljahr 1888/89 ist ein Referat des Bielefelder Oberlehrers Dr. Johannes Hollenberg mit dem Titel " Zur Methodik des biblischen Unterrichts in den oberen Gymnasialklassen "12) abgedruckt. Hollenberg kennt den Schulbetrieb der preußischen Gymnasien aus eigener Erfahrung als Religionslehrer mindestens seit 1868, und es ist anzunehmen, daß er mit seiner Kritik am Religionsunterricht manche Übelstände beim Namen nennt.

Seine Kritik richtet sich erstens gegen die Stoffmenge:

" Bei der Besprechung der Propheten würde ich es nun

11) Circular-Verfügung vom 31. März 1882, betreffend die Einführung der revidierten Lehrpläne für die höheren Schulen, in: Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen, 3. Ausgabe, Berlin 1886, Seite 119

12) Zur Methodik des biblischen Unterrichts in den oberen Gymnasialklassen, in: Gymnasium und Realgymnasium zu Bielefeld. Jahres-Bericht über das Schuljahr 1888-1889, Bielefeld 1889, Seite 3-13

allerdings für einen groben Mißgriff halten, wenn man in der Schule einen großen Apparat von historischen Kenntnissen, der ja unzweifelhaft zu ihrem gründlichen zeitgeschichtlichen Verständnis gehört, in Bewegung setzte. Das würde mit dem rein religiösen Zweck des Unterrichts nicht stimmen ... Die äußeren Einrichtungen Israels, Kultus und Feste, soweit sie zum Verständnis des Neuen Testaments unentbehrlich sind, prägt man am besten durch direkte Belehrung ohne besondere Lektüre ein. Man kann ja hier zum Teil auf aus den unteren Klassen mitgebrachten Kenntnissen bauen. Ich kann diesen Partien überhaupt für den Unterricht der oberen Klassen keinen so hohen Wert beilegen, als gewöhnlich geschieht. Mancher wird wenigstens das Buch Hiob schmerzlich vermissen ... Vergessen wir aber auch nicht, daß die Probleme der Dichtung eigentlich den Horizont der meisten Schüler übersteigen. Jedenfalls aber nichts von den Sprüchen, dem Prediger, dem Hohenlied, nichts von der Lebenszeit und speciellen Wirksamkeit der einzelnen Propheten, nichts von der Danielfrage, nichts von der Entstehung und Zusammensetzung der historischen Bücher, keine Darstellung der Offenbarungsentwicklung im Volke Israel weder nach Hengstenberg noch nach Hofmann noch nach Wellhausen. So verlockend solche Dinge auch für den Kenner sein mögen, man wird hier nur dann etwas Bleibendes erreichen, wenn man gegen alle Verlockungen das Non multa, sed multum ganz energisch festhält ... "13)

Zweitens kritisiert Hollenberg, daß der Religionsunterricht oft an den Interessen der Schüler vorbeiredet. Eigene theologische Spezialgebiete des Lehrers werden zur Richtschnur für den Unterricht: " Zu interessieren sind ja die Schüler für alles, was ihnen mit warmem Interesse für die Sache mitgeteilt wird, selbst für Varianten und Konjekturen, aber darauf kommt es doch nicht an. An sich hat die Kritik wirklich nichts Erhebendes, sie bleibt trotz ihrer großen Bedeutung nur Mittel zum Zweck. Der eben von der Universität gekommene junge Lehrer (nicht bloß der Theologe) verwechselt

13) a.a.O., Seite 8f.

oft seine Interessen mit denen der Jugend, und das Interesse, mit dem die Jugend seinen Offenbarungen lauscht, täuscht ihn oft darüber, daß er dem kritischen Kitzel da Nahrung giebt, wo er der Sammlung und Vertiefung des Gemüts zu dienen hat "14).

Die dritte Kritik ist mit der zweiten verwandt. Hollenberg wendet sich gegen die besonders bei jungen Lehrern anzutreffende Unsitte, den Schülern eine Fülle von Einzelheiten über die Entstehung der biblischen Bücher (sog. Einleitungsfragen) zu vermitteln: " Kein vernünftiger Lehrer wird den Versuch machen, in einer Weise, die man annähernd wissenschaftlich nennen könnte, in die wirklichen Gründe des wissenschaftlichen Zweifels an der bisherigen Ansetzung eines biblischen Buches einzuführen und den Schüler mit den verschiedenen Momenten bekannt zu machen, die zur richtigen Beurteilung desselben dienen können "15). Nun möchte Hollenberg einen solchen Unterricht nicht etwa durch eine oberflächliche Behandlung biblischer Texte ersetzt wissen. Er ist schon der Meinung, daß in den oberen Klassen z.B. der griechische Urtext des NT (neben dem deutschen Text) benutzt werden sollte. Was er ablehnt, sind überflüssige philologische Betrachtungen: " Wie das zunehmende Fachlehrersystem in den anderen Unterrichtsfächern nicht selten zu dem verkehrten Streben geführt hat, allerlei unnütze Gelehrsamkeit in unsere Schulen einzuführen, so unterliegt auch der gut ausgebildete Fachlehrer für Religion nicht selten derselben Gefahr. Nachdem man sich mit großer Mühe durch viele Seiten gelehrter theologischer Kommentare durchgearbeitet hat, gehört allerdings eine große Entsagung dazu, von all diesem Material nur wenig in den Unterricht einfließen zu lassen "16). Die Hauptaufgabe des Religionsunterrichts besteht darin, religiöse Wahrheiten im Schüler lebendig werden zu lassen: " ... wenn man bedenkt, daß die Worte der Schrift in bestimmten geschichtlichen Situationen, zu bestimmten geschichtlichen Persönlichkeiten, zu individuell bestimmten Kreisen gesprochen

14) a.a.O., Seite 5f.

15) a.a.O., Seite 5

16) a.a.O., Seite 12

sind, so bedarf es doch einer bearbeitenden Thätigkeit, um dieselbe unsern Schülern, die in einem ganz bestimmten Ideenkreis leben, zu applizieren, um sie ihren religiösen Bedürfnissen zugänglich zu machen. Darin liegt gerade die schwierigste Aufgabe des Lehrers, die religiöse Wahrheit den vor ihm sitzenden Schülern mit ihren sonstigen Gedanken zu vermitteln, sie mit dem Gedankenkreis derselben in feste Verbindung zu bringen und die Fäden zu ziehen, durch welche sie mit demselben verknüpft sind. Ist es doch der gewöhnlichste Fehler auf allen Stufen des Unterrichts, daß das religiöse Material als solches für sich aufgenommen wird, daß es aber tot bleibt, weil es mit dem übrigen Inhalt des Gedankenkreises in keinen lebendigen Zusammenhang gebracht wird. Hier liegt ein großes Arbeitsgebiet, auf welchem die Religionslehrer miteinander wetteifern könnten ... "17)

Die vierte Kritik gibt positiv das Prinzip der Stoffauswahl an. Hollenberg beruft sich auf Luther, wenn er fordert, das auszuwählen, " was Christum treibet ". Von der Gefahr des Subjektivismus will er dabei nichts wissen: " Unsere Dogmatiker haben allerdings die Heilige Schrift manchmal als ein einheitliches, in allen seinen Teilen gleich wichtiges Lehr- und Erbauungsbuch behandelt, aber die Praxis der Kirche und der Gemeinde hat es anders gehalten; sie hat Unterschiede gemacht und mit feinem Sinne das ausgewählt und im Gebrauche bevorzugt, was auch heute noch das beste Nahrungsmittel unseres religiösen Lebens bildet. Sie hat unwillkürlich das Prinzip befolgt, das auszuwählen, was, wie Luther sagt, Christus treibet. Auch wir lesen die Bibel nicht mit den Schülern, um litterarische, kulturhistorische oder politische Kenntnisse, welche aus ihr geschöpft werden können oder sich auf sie beziehen, ihnen anzueignen, sondern wir wollen Christum als Offenbarung Gottes und als Erlöser vor Augen führen ... "18)

17) a.a.O., Seite 12f.

18) a.a.O., Seite 6

Soweit die Kritik des Oberlehrers Dr. Johannes Hollenberg. Seiner Meinung nach wird im evangelischen Religionsunterricht zuviel, das Falsche, zu kritisch (im negativen Sinne unangebrachter Bibelkritik) und ohne didaktische Auswahl gelehrt.

Vergleicht man die Visitationsberichte der General-Superintendenten Dr. Wiesmann und Dr. Nebe mit den angeführten Bedenken zur Methodik, so nimmt sich das Urteil über den Religionsunterricht an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden vergleichsweise gut aus. Schon das Fehlen von grundsätzlicher Kritik darf wohl positiv bewertet werden; und Gütersloh wird wiederholt positiv hervorgehoben. Es wird jedenfalls nicht kritisiert, der Religionsunterricht gehe an den Interessen der Kinder und Jugendlichen vorbei oder betone zu sehr Einleitungsfragen und Bibelkritik.

II, 3 Memorierstoff im Religionsunterricht

Beim Vergleich der Gymnasien in Gütersloh und Herford ergeben sich hinsichtlich des Memorierstoffs neben Gemeinsamkeiten auch einige interessante Unterschiede.

In der Unterstufe (Sexta, Quinta und Quarta) werden in Gütersloh aus Luthers Katechismus die fünf Hauptstücke mit Bibelsprüchen und Kirchenliedern gelernt. In den Jahresberichten des Evangelischen Gymnasiums von 1863, 1866, 1869 und 1873 ist eine Aufstellung von Kirchenliedern zu finden, die jährlich im Religionsunterricht gelernt bzw. wiederholt werden sollen. Von den insgesamt 32 Liedern werden die Lieder 1 bis 8 in Sexta, 1 bis 16 in Quinta, 1 bis 24 in Quarta, 1 bis 32 in Tertia, Secunda und Prima memoriert bzw. repetiert. In der Unterstufe werden also jährlich 8 Kirchenlieder neu gelernt, und zwar mit allen Strophen. Die Jahresberichte nennen folgende Lieder:

- 1) Ach bleib mit deiner Gnade
- 2) Nun ruhen alle Wälder
- 3) Komm, o komm, du Geist des Lebens
- 4) Meinen Jesum laß ich nicht
- 5) Nun danket alle Gott
- 6) Aus meines Herzens Grunde
- 7) Allein Gott in der Höh sei Ehr
- 8) Befiehl du deine Wege
- 9) In allen meinen Taten
- 10) Warum sollt ich mich denn grämen
- 11) Wie soll ich dich empfangen
- 12) Gelobet seist du, Jesus Christ
- 13) Mir nach! spricht Christus unser Held
- 14) O Haupt voll Blut und Wunden
- 15) Herr Jesu Christ, dich zu uns wend
- 16) Lobe den Herren, den mächtigen König
- 17) Ist Gott für mich, so trete
- 18) Komm heiliger Geist, Herre Gott
- 19) Ein feste Burg ist unser Gott
- 20) Jesus, meine Zuversicht
- 21) Wer nur den lieben Gott läßt walten

- 22) Herzliebster Jesu
- 23) Jesu, geh voran
- 24) Gott des Himmels und der Erden
- 25) Was Gott tut, das ist wohlgetan
- 26) Aus tiefer Not schrei ich zu dir
- 27) Jerusalem, du hochgebaute Stadt
- 28) Nun lob, mein Seel, den Herren
- 29) Nun freut euch, lieben Christen gemein
- 30) Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
- 31) Liebster Jesu, wir sind hier
- 32) Lobe den Herren, o meine Seele¹⁾

In den Jahresprogrammen des Friedrichs-Gymnasiums in Herford wird nur allgemein gesagt, daß " Kirchenlieder und Bibelsprüche " gelernt wurden. Braun in Gütersloh ließ die Bibelsprüche nach einem " Spruchbuch " lernen, das ich jedoch nicht auffinden konnte. Beiden Gymnasien ist gemeinsam, daß in Sexta neben der biblischen Geschichte mit dem Memorieren des ersten Hauptstückes begonnen wurde.

In der Mittelstufe (Tertia) erwähnen die Jahresberichte neben der Lektüre des Alten und Neuen Testaments besonders häufig die Repetition des zweiten, vierten und fünften Hauptstückes sowie der Bibelsprüche und Kirchenlieder. Daneben läßt Braun in Gütersloh noch einige Psalmen memorieren.

In Secunda und Prima tritt der Memorierstoff in Herford ganz in den Hintergrund zugunsten der Lektüre des Neuen Testaments im Grundtext, der Kirchengeschichte und der Glaubenslehre. In Gütersloh läßt Braun in Secunda Psalmen, Sprüche, Kirchenlieder und Luthers Katechismus memorieren bzw. repetieren.

In der Abiturprüfung wird der Unterschied zwischen Herford und Gütersloh besonders deutlich. In Herford findet sich in den erhaltenen Prüfungsprotokollen kein Hinweis auf irgendeinen Memorierstoff in der mündlichen Abiturprüfung.

1) Programm des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh.
Ostern 1863, hg. vom Director Dr. Theodor Rumpel,
Seite 23

Dafür fehlt aber in keiner mündlichen Abiturprüfung die Übersetzung eines kurzen Bibeltextes aus dem Griechischen. In Gütersloh dagegen läßt Braun in allen Abiturprüfungen Lieder, Psalmen, Sprüche (teilweise im griechischen Urtext), Luthers Katechismus und die Augsburger Confession memorieren. Die Übersetzung aus dem Griechischen, die sich in den ersten Jahren noch durchweg findet, fehlt später. In Herford sind die Entlassungsprüfungen also mehr philologisch, in Gütersloh mehr an der Gedächtnisleistung ausgerichtet.

II, 4 Die Bibel im Religionsunterricht¹⁾

Am Beispiel des Religionsunterrichts von Oberlehrer Dr. Gottlieb Lüttgert und Oberlehrer Dr. Friedrich Holzweißig in Bielefeld soll die Benutzung der Bibel im Religionsunterricht aufgezeigt werden. Lüttgert hat überwiegend in den unteren und mittleren Klassen Religionsunterricht erteilt. 1868 erschien sein "Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten"²⁾. Lüttgert unterrichtete am Bielefelder Gymnasium und an der Realschule von Michaelis 1859 bis Michaelis 1871. Holzweißig unterrichtete in allen Klassenstufen Religion, und zwar von Michaelis 1871 bis zum 1. August 1883. Er verfaßte das "Hülfsbuch für den evangelischen Religions=Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten", dessen erster Teil den Titel "Leitfaden zur Bibelkunde und Geschichte des Reiches Gottes im alten und neuen Bund" (1. Auflage 1875) trägt.

Lüttgert behandelte in Sexta die biblische Geschichte des AT, in Quinta die biblische Geschichte des NT und die Bergpredigt. Die zwei Wochenstunden in Quarta waren der Wiederholung der biblischen Geschichte des AT und NT gewidmet. In Tertia behandelte Lüttgert Bibelkunde des AT mit Lektüre ausgewählter Stellen (messianische Weissagungen, Psalmen). Außerdem wurden Bibelstellen (Sprüche) auswendig gelernt.

Im Vorwort zu seinem "Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten" nennt Lüttgert einen Kanon von biblischen Geschichten, die in Sexta und Quinta zu lernen sind. Dabei geht er von der Praxis am Bielefelder Gymnasium aus.

Der Kanon umfaßt für das Alte Testament folgende Abschnitte: die Schöpfung - der Sabbat, der Garten Eden - der Sündenfall -

1) Grundlage dieses Kapitels sind die Jahresberichte und die herangezogenen Lehrbücher.

2) erschienen Bielefeld und Leipzig 1868

Kain und Abel - die Sintflut - der Bund mit Noah - der Turmbau zu Babel - Abrahams Berufung und Einwanderung - Abram und Lot - Abrams Verheißung und Bund - der Herr bei Abraham - Sodom und Gomorra - Isaaks Opferung - Isaaks Heirat - Isaaks Segen - Jakobs Flucht nach Mesopotamien - Jakob bei Laban - Jakobs Abschied von Laban - Jakobs Rückkehr nach Kanaan - Joseph - Josephs Dienst und Gefängnis - Josephs Erhöhung - erste Reise der Söhne Jakobs - zweite Reise der Söhne Jakobs - das Wiedererkennen - Jakob zieht nach Ägypten - Jakobs Ende - Hiob - Israels Bedrückung, Moses Jugend - Moses Berufung - Mose vor Pharao - die zehn Plagen - das Passah - die herrliche Tat des Herrn - die Wunder des Herrn in der Wüste - der Bund am Sinai - das goldene Kalb - das Gesetz - die Kundschafter - das Haderwasser, Aarons Tod, die Schlangen - Moses Ende - die Gesetzeswiederholung - Josua, Rahab - der Durchzug durch den Jordan - Jericho - Achan - der Kampf um Kanaan - Josuas Ende - die Richter - Gideon - Simson - Ruth - Eli - Samuel, Israels letzter Richter - Saul wird König - Nahas, Samuels Abschied als Richter - Saul verworfen, David gesalbt - David und Goliath - Sauls Feindschaft, Jonathans Freundschaft - Davids Flucht - Sauls Ende - David König zu Hebron - David König zu Jerusalem - Davids Fall - Absalom - Davids Ende - Salomo - der Tempelbau - Salomos Herrlichkeit und Ende - Rehabeam, Jerobeam - Elia auf Karmel - Elia in Horeb - Nabot - das Feuer vom Himmel - Elias Himmelfahrt - Naeman - die Syrer und Elisa, Jehu - das Ende des Reiches Israel - das Ende des Reiches Juda - Daniel - die drei Männer im feurigen Ofen - Daniel in der Löwengrube - die Rückkehr aus Babel - Esra, Nehemia.

Für das Neue Testament umfaßt der Kanon folgende Abschnitte: Jesu Kindheit und Vorbereitungszeit - Jesu erste Jünger - die Hochzeit zu Kana - Jesus in Kapernaum - Nikodemus - die Samariterin - Jesus in Nazareth - Petri Fischzug - Matthäus' Berufung - die Zwölfe, die Bergpredigt - der Aussätzige - der Hauptmann zu Kapernaum - der Seesturm - der Gichtbrüchige - der Sabbat - der Jüngling zu Nain - Jairus' Tochter - Sendung der Apostel - des Täufers Sendung an Jesum - die Sünderin - Gleichnisse - Johannes' des

Täufers Ende - Speisung der fünf Tausend, Jesus auf dem Meere - das kanaänäische Weib - Mephatha - der Blindgeborene - der gute Hirte - Petri Bekenntnis, die Verklärung - die Kinder - Vergebet - das Feuer vom Himmel - Jesu Nachfolger - der barmherzige Samariter - eins ist not - vom Geiz - das verlorene Schaf, der verlorene Groschen - der verlorene Sohn - der reiche Mann und Lazarus - die zehn Aussätzigen - der Pharisäer und der Zöllner - der reiche Jüngling - die Arbeiter im Weinberge - Jesus geht hinauf gen Jerusalem - Zachäus - Lazarus' Erweckung - die Salbung Jesu - Hosianna! - Jesu Gespräch mit den Pharisäern und Sadduzäern - die königliche Hochzeit - der Witwe Scherflein - von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt - die zehn Jungfrauen - das jüngste Gericht - das Abendmahl - Jesus in Gethsemane - Jesus gefangen - Jesus verhört und geschlagen - Petrus' Fall - Judas' Ende - Jesus vor Pilatus - Jesus auf Golgatha - Jesus begraben - Jesus auferstanden - Jesus in Emmaus - Friede sei mit euch! - Jesus an dem Meere bei Tiberias - Jesus setzt die Taufe ein - Jesus fährt gen Himmel - das Pfingstfest.

Lüttgert läßt in Sexta und Quinta noch nicht in der Bibel selbst lesen, sondern benutzt die biblische Geschichte in seinem Lehrbuch, wobei das Kleingedruckte erst ab Quarta " nachgelernt " werden soll³⁾. Ab Quarta bzw. Tertia soll mit der Bibellektüre neben der Bibelkunde im Lehrbuch begonnen werden⁴⁾. Der Lernstoff für Sexta und Quinta ist auf ein Minimum zu beschränken: " Ist die allmähliche Vertiefung und Verinnerlichung des verstandes= und gedächtnißmäßig Erlernten, die immer reichere Ausfüllung eines von vorn herein auf's Ganze angelegten Rahmens mit Geist und Leben Ziel des Religionsunterrichts, so darf auf der untersten Stufe der Gymnasien (der Sexta=Quinta) das Ne quid nimis nicht aus den Augen gelassen werden, viele biblische Geschichten sind daselbst auszuschließen, die später nachgeholt und den früher erlernten eingereiht werden, es sei daß dann aus dem Buche der Bücher selbst geschöpft, oder, da die zwei wöchentlichen Stunden dazu nicht ausreichen, die kürzere Fassung eines Lehrbuches benutzt werde "⁵⁾. In Tertia soll der Schüler

3) a.a.O., Seite 4

4) ebd.

5) ebd.

" in seiner Bibel heimisch " werden⁶⁾). Aber auch in Quinta kann dem Schüler die Bibel durchaus in die Hand gegeben werden, um etwa die Bergpredigt zu lesen und auswendig lernen zu lassen⁷⁾).

Einleitungsfragen spielen kaum eine Rolle. Die einzelnen biblischen Bücher werden im Abschnitt " Bibelkunde " knapp ihrem Inhalt nach wiedergegeben, teilweise mit längeren Textstellen.

Holzweißig behandelt in Secunda (teilweise unterteilt in Ober- und Untersekunda) wiederholt Bibelkunde des Alten Testaments, besonders der poetischen und prophetischen Bücher. Die Bibelkunde des Neuen Testaments ist verbunden mit der Lektüre einzelner Teile im Grundtext (Bergpredigt, Apostelgeschichte, Gleichnisse, kleinere Briefe). In Prima nennen die Jahresberichte " Repetition der Bibelkunde ", außerdem oft die Lektüre des Römerbriefes und des Johannesevangeliums im Grundtext.

Einleitungsfragen (" Bibelkritik ") spielen auch für Holzweißig im Unterricht kaum eine Rolle. Aus dem Vorwort seines oben genannten Lehrbuches geht hervor, daß er seine Bibelkunde als möglichst vollständige und gut gegliederte Inhaltsangabe aller biblischen Bücher versteht: " Die Bibelkunde sucht durch möglichst vollständige Darlegung und anschauliche Gliederung des Inhalts aller Bücher der heiligen Schrift in das Verständniß derselben einzuführen und zum selbständigen Gebrauch derselben anzuhalten und zu befähigen und dadurch sowohl der Lectüre im Unterricht als der Privatlectüre zu dienen ... Diese Darlegung des Inhalts, nach des Verfassers redlichem Bestreben im Geiste der Schrift und aus ihr selbst gegeben, kann natürlich sich nur auf das allgemeine, auf den Inhalt an sich erstrecken; die unendlich vielen Beziehungen des Wortes Gottes, in welchem viele der einzelnen einfachen, aber lebensvollen Worte eine ganze Welt von Gedanken enthalten, für das Leben fruchtbar zu machen, ist die Aufgabe des lebendigen Verkehrs zwischen Lehrer und Schüler, welchen kein Lehrbuch ersetzen kann: nur Leben kann Leben erwecken. -

6) a.a.O., Seite 6

7) a.a.O., Seite 5

Kritische Untersuchungen über die einzelnen Bücher anzustellen liegt durchaus jenseits des Gebiets des Schulunterrichts; sie führen außerdem gar zu leicht zu einem nur äußerlich angeeigneten und oberflächlichen Wissen über die Schrift, nicht zu einer Kenntniß der Schrift selbst ... "8)

Trotz dieser Absichtserklärung hat Holzweißig in seinem Lehrbuch jedoch eine erdrückende Stofffülle und viele Gliederungen geboten, so daß dem Unterricht über diese Gegenstände sehr wohl ein gewisser Schematismus eigen gewesen sein muß. Diese Annahme paßt zu der Feststellung, daß Repetitionen und Memorierübungen einen wichtigen Platz einnehmen.

8) Holzweißig, Fr(iedrich): Leitfaden zur Bibelkunde und Geschichte des Reiches Gottes im alten und neuen Bund, (Hülfsbuch für den evangelischen Religions=Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, Teil 1), Delitzsch 1875, Seite Vf.

Exkurs: Ergänzung des Religionsunterrichts durch den
Hebräisch-Unterricht

Eine nicht unbedeutende Ergänzung erfuhr der Religionsunterricht durch den Hebräisch-Unterricht in Secunda und Prima der Gymnasien. Nach dem "Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamts" vom 12. Dezember 1866 ist zu einem "Zeugnis ersten Grades" (für die oberen Klassen) pro facultate docendi u.a. erforderlich: "In der Religion und im Hebräischen: Die Befähigung, in beiden Gegenständen durch alle Klassen, außerdem aber entweder im Deutschen, oder im Französischen, oder in der Geschichte, ebenfalls bis incl. Prima, im Lateinischen und Griechischen oder, in der Mathematik und Physik, in den mittleren Classen zu unterrichten"⁹⁾. Man kann also davon ausgehen, daß die Religionslehrer in Secunda und Prima auch die Lehrbefähigung für Hebräisch erworben haben. Hebräisch unterrichteten in Bielefeld besonders Wortmann, Dr. Holzweißig und Hollenberg, in Gütersloh Zander, Braun und Hartert, in Herford Dr. Berndt und in Minden Zillmer, Dr. Spengel und Dr. Menkhoff. Der Unterricht war mit zwei Wochenstunden in Secunda und Prima fakultativ. In Gütersloh nahmen die meisten Schüler am Hebräisch-Unterricht teil. In einem "Zeugnis der Reife für den Zögling des evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh August Vogel" heißt es: "Hebräisch: Er liest das Hebräische geläufig, hat eine gute Kenntnis der Formenlehre und der Hauptregeln der Syntax, und übersetzt leichtere Texte so befriedigend, daß er exegetischen Vorlesungen über das A.T. mit Nutzen beiwohnen kann"¹⁰⁾. Die überdurchschnittlich starke Teilnahme am hebräischen Unterricht in Gütersloh erklärt sich somit vor allem aus der Tatsache, daß diese Schüler in einem beachtlichen Maße das Theologiestudium wählten. Im Unterricht selbst wurde im ersten Jahr vorwiegend Formenlehre betrieben, ergänzt durch schriftliche Übungen.

-
- 9) Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamts. Amtlich, Berlin 1867, Seiten 12, EOK Generalia XIV 3 II
- 10) Es handelt sich um das Zeugnis des Abiturienten August Vogel (Abitur Ostern 1859, vgl. SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1859).

Die Lektüre alttestamentlicher Texte war der Prima vorbehalten. Folgende Teile des Alten Testaments tauchen in den Jahresberichten oft auf: einzelne Psalmen, Genesis, Exodus, Josua, Richter, Könige, 1. und 2. Buch Samuelis in Auswahl. Gemessen am Stundenumfang des Hebräisch-Unterrichts ist das in Secunda und Prima bewältigte Pensum enorm. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß oft die besseren Schüler diesen zusätzlichen Unterricht auf sich nahmen. Das geht aus der Aufzählung der vom mündlichen Abitur dispensierten Schüler hervor, d.h. derjenigen, die zwar im Abitur eine hebräische Klausur schreiben, aber nicht mehr mündlich geprüft werden. Im Abitur wurde (in der Regel nachmittags) eine zweistündige hebräische Klausur für die am Hebräisch-Unterricht teilnehmenden Schüler angesetzt. Diese bestand aus der Analyse von etwa 10 Formen und der Übersetzung eines kleineren Abschnittes. Folgende Textabschnitte wurden z.B. in Gütersloh vom Fachlehrer dem Provinzial-Schulkollegium in Münster eingereicht und ausgewählt: Genesis 42, 1-8 (Michaelis 1860), Judicum 13, 2-7 (Michaelis 1861), 1. Samuelis 8, 1-8 (Michaelis 1862), 1. Samuelis 3, 1-6 (Michaelis 1864), 1. Samuelis 20, 1-6 (Michaelis 1865), Psalm 138, 1-6 (Ostern 1867), Richter 6, 7-12 (Ostern 1868), 1. Könige 9, 1-6 (Ostern 1869), 2. Könige 8, 7-11 (Michaelis 1869), 2. Könige 20, 1-6 (Ostern 1870)¹¹⁾. Man sieht, daß Abschnitte aus den historischen Büchern des Alten Testaments überwiegen. Beurteilt wurden die richtige Analyse der Formen, Textverständnis und -wiedergabe. In der mündlichen Abiturprüfung, die wie in Religion als Gruppenprüfung abgehalten wurde, hatte jeder Abiturient etwa zwei Verse eines fortlaufenden Textabschnittes zu übersetzen und grammatische Fragen zu beantworten. Auch bei der Auswahl der Textabschnitte für die mündliche Prüfung überwiegen erzählende Texte. Teilweise erkennt man im Prüfungsprotokoll bestimmte Vorlieben der Lehrer. So prüfte Zander in Gütersloh gerne schwierige Formen¹²⁾, während Braun hebräische Texte auswendig hersagen

11) Bezeichnungen wie in den Unterlagen der Abiturprüfungen

12) Vgl. etwa das Prüfungsprotokoll Ostern 1884 über 2 Sam 18, 1ff. (SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1884)

ließ. Michaelis 1868 sagte ein Schüler Psalm 2 her, Michaelis 1878 ein anderer den Anfang des Dekalogs¹³⁾. Die beachtlichen Ergebnisse in den Abiturprüfungen sind im Unterricht mit der Grammatik von Gesenius und dem Brückner-schen Lesebuch bzw. später mit Stiers Übungsbuch vorbereitet worden¹⁴⁾.

-
- 13) Es handelt sich um die Abiturienten Christian Eisenberg (Michaelis 1868) und Reinhard Müller (Michaelis 1878), SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Michaelis 1868 und Michaelis 1878.
- 14) Gesenius, W.: Hebräisches Elementarbuch, 1. Teil: Hebräische Grammatik, 20. Auflage, Leipzig 1866; Brückner, G.: Hebräisches Lesebuch für Anfänger und Geübtere, 3. Auflage, Leipzig 1863; Stier, G.: Hebräisches Übungs- und Lesebuch, Leipzig 1880

II, 5 Glaubens- und Sittenlehre im Religionsunterricht

In welcher Weise dogmatische und ethische Fragen im Religionsunterricht behandelt wurden, soll am Beispiel des Lehrbuches von Holzweißig¹⁾ gezeigt werden. Die Darstellung folgt deutlich der Confessio Augustana. Sie gliedert sich in folgende Kapitel: die Lehre von Gott (Theologie), die Lehre vom Menschen (Anthropologie) und die Lehre von der Heilsgemeinschaft des Menschen mit Gott (Soteriologie). Zur Soteriologie gehören die Abschnitte über das dreifache Amt Christi, über den Heilsweg (Berufung, Erleuchtung, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung), über die Kirche, über das Sakrament der Taufe, über das Sakrament des Abendmahls und über die Vollendung (Eschatologie). Das Lehrbuch enthält außerdem die ökumenischen Glaubensbekenntnisse im deutschen Wortlaut und die Confessio Augustana in deutscher und lateinischer Sprache. Holzweißig zitiert als Belege für die dogmatischen und ethischen Sätze besonders häufig die Confessio Augustana, Luthers Katechismus, einzelne Verse des Alten und Neuen Testaments und Kirchenlieder.

II, 5.1 Die Lehre von Gott (Theologie)

Holzweißig gliedert die Lehre von Gott in die Abschnitte: das Dasein Gottes, die Eigenschaften Gottes, die Unterschiede in Gott (Dreieinigkeit) und das Walten Gottes.

Der Mensch hat eine unmittelbare Gewißheit vom Dasein Gottes. Dieses Gottesbewußtsein ist ein wesentliches Element des menschlichen Geistes²⁾. Holzweißig verweist auf Epiktet, Tertullian und Augustin, um zu belegen, daß der Mensch vor jeder Reflexion bereits ein Bewußtsein von Gott entwickelt: "Darum findet er (scil. der Mensch, Verf.) bewußt oder unbewußt auf die großen Fragen um die Rätsel des Daseins der ihn umgebenden Welt und seines eigenen Seins: Woher diese Welt, du selbst? Wozu diese Welt, du selbst? keine befrie-

1) Hilfsbuch für den evangelischen Religions=Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, 3. Teil: Leitfaden zur evangelischen Glaubens= und Sittenlehre, Delitzsch 1875

2) a.a.O., Seite 2

digende Antwort, als: von Gott und zu Gott. Darum suchte und sucht der Mensch Gott und die Spuren Gottes überall, in der Natur, in der Geschichte, in seinem eigenen Geiste; er geht den Spuren Gottes nach, um auch denkend dessen gewiß zu werden, wessen er innerlich unmittelbar gewiß ist mit einer Gewißheit, deren Sicherheit unabhängig ist von der Gewißheit, welche die Gedanken erlangen. Darum sucht der Mensch, oft instinctartig mit innerer Nöthigung die Gemeinschaft Gottes im Gebet; es giebt für den Menschen nichts Natürlicheres und unter den Menschen nichts Allgemeineres als das Gebet "3). Im Menschen ist ein Verlangen nach Gott. Der Mensch kann diesem Verlangen eine andere Richtung geben; aber er " wird den Zug des Herzens zu Gott nicht aus dem Herzen tilgen "4). Selbst die Atheisten liefern in ihren Bekenntnissen einen Beleg dafür, " daß der Gedanke an Gott eine innere Nothwendigkeit für den menschlichen Geist ist "5).

Holzweißig erläutert die bekanntesten Gottesbeweise (kosmologischer, teleologischer, ontologischer, moralischer, Kantischer und historischer Gottesbeweis).

Die Möglichkeit der Gotteserkenntnis beruht darauf, daß Gott erkannt werden will. Holzweißig beruft sich hierbei u.a. auf Rm 1, 19f. Aber unser endlicher Verstand vermag das Unendliche nicht vollständig zu erfassen. Also ist die menschliche Gotteserkenntnis unvollkommen. Alle Aussagen über Gott sind Bilder, besonders die Anthropomorphismen. Erst in der Vollendung werden wir Gott schauen. Wir sollen Gott von ganzem Herzen, nicht nur mit dem Verstand suchen, um ihn zu erkennen.

Gott ist der Grund des Seins und hat den Grund seiner Existenz in sich selbst. Der Gott der Bibel ist ein persönlicher Gott. Unsere Hingabe, unser Glaube, unsere Liebe können sich nur auf einen persönlichen Gott beziehen. Ausdrücklich lehnt Holzweißig den Pantheismus ab. Der Gott des Pantheismus ist für ihn " kein persönlicher Gott, sondern

3) ebd.

4) a.a.O., Seite 3

5) ebd.

nur ein Göttliches, " kein *θεός*, sondern ein *θεῖον*", das nur in der Welt und nicht für sich existiert, mag er als die Weltseele (bei den Eleaten und Stoikern) oder als die allen Einzelerrscheinungen zu Grunde liegende Substanz (bei Spinoza) oder als die moralische Weltordnung (bei Fichte) oder als das absolute Sein, das in Natur und Menscheng Geist zur Erscheinung kommt (bei Schelling) oder als die absolute Vernunft, welche im Menschen erst sich selbst zum Bewußtsein kommt (bei Hegel), bezeichnet werden ⁶⁾. Eine relative Berechtigung spricht Holzweißig dem Pantheismus nur insoweit zu, als dieser die Einheit des Universums betont. Der Irrtum des Pantheismus liegt jedoch darin, " daß er das Gesamtleben selbst als Gott faßt " ⁷⁾. Dadurch vernichtet er in seinen Konsequenzen das Wesen der Religion und hebt den Unterschied zwischen Gut und Böse auf. Nach Holzweißig führt der Pantheismus mit innerer Notwendigkeit zum Materialismus und Atheismus ⁸⁾.

Wenn Gott der Grund des Seins ist, so kann er nur einer sein. Damit kann der Polytheismus für Holzweißig nur eine Verkehrung der Religion sein. Die niedrigste Stufe des Polytheismus ist der Fetischismus. Die höchste Stufe erreicht der Polytheismus bei den klassischen Völkern (griechisch-römische Mythologie).

Gott ist in seinem Sein erhaben über alle Grenzen und Beschränkungen der Zeit und des Raumes. Er ist ewig, unveränderlich, unermesslich und allgegenwärtig. Gott ist allwissend und allweise. Gottes Wille ist frei, gut, gerecht und heilig. Die Bibel zeigt jedoch, daß unser Interesse an der Erkenntnis der Eigenschaften Gottes kein rein theoretisches, sondern immer auch ein ethisches sein soll. So schreibt Holzweißig als Erklärung des Satzes " Gott ist ewig ": " daher können wir in allem Wechsel der Zeit und der Geschichte, in Freud und Leid ein unerschütterliches Vertrauen zum ewigen Gott haben " oder als Erklärung des Satzes " Gott ist allgegenwärtig ": " der Gedanke muß uns mahnen zu frommem Sinn

6) a.a.O., Seite 8

7) ebd.

8) a.a.O., Seite 9

und Wandel (vgl. Terstegen's Lied: Gott ist gegenwärtig), uns abhalten von Sünde (Ps. 139.), das Vertrauen auf des Herrn Hülfe stärken (Ps. 23, 4. Jer. 23, 23. 24.). "9)

Die Heiligkeit Gottes erfährt der Mensch im Gewissen und in den Geboten: " in seinem heiligen Willen finden wir eine feste (objective) Norm für unsere Sittlichkeit gegenüber den schwankenden Meinungen und trügerischen Schlüssen des endlichen Verstandes über sittliches Recht oder Unrecht; seine Heiligkeit fordert eine würdige und reine Gottesverehrung durch heiligen Sinn und heiligen Wandel ... "10)

Die christliche Lehre von einem dreifachen Unterschied in Gott beruht auf der Tatsache der Offenbarung in Christus. Die Kirche bekennt die Einheit des göttlichen Wesens und die Unterschiedenheit desselben in drei Personen. Auf dem Konzil zu Nicäa (325) wurde die Wesensgleichheit des Logos, des vom Vater gezeugten Sohnes, bekannt, auf dem Konzil zu Konstantinopel (381) die Wesensgleichheit des heiligen Geistes mit dem Vater und dem Sohne. Auf dem Konzil zu Toledo (589) hat die abendländische Kirche diese ergänzt durch die Bestimmung, daß der heilige Geist vom Vater und Sohn (filioque) ausgehe. Holzweißig sieht im trinitarischen Monotheismus in gewisser Weise eine Synthese von Pantheismus und Deismus: " der Pantheismus hebt einseitig die Innerweltlichkeit Gottes hervor, der Deismus ebenso einseitig die Außer- und Ueberweltlichkeit Gottes; der Theismus und zwar der trinitarische Monotheismus erkennt ebenso klar die Innerweltlichkeit, als die Ueberweltlichkeit Gottes an und rechtfertigt beide vor dem denkenden Verstande durch die Lehre von den Unterschieden in Gott. "11)

Die in Artikel 1 der Confessio Augustana verworfenen Häresien (Manichäer, " Muhamedaner ", Valentinianer, Samosatener, Arianer, Eunomianer) erwähnt Holzweißig besonders.

Gott schuf die Welt zu einem Kosmos. Die geschaffene Welt ist ein Spiegel der Herrlichkeit und Majestät des Schöpfers.

9) a.a.O., Seite 11

10) a.a.O., Seite 13

11) a.a.O., Seite 15

Gott schuf zuerst den Weltstoff (creatio immediata), dann aus dem Urstoff die Welt (creatio mediata)¹²⁾. Der Mensch ist das Ziel und die Krone der irdischen Schöpfung. Holzweißig sieht den Schöpfungsbericht der Bibel im "entschiedenen Gegensatz zu jeglichem Dualismus, Pantheismus, Materialismus" ¹³⁾. Der Dualismus lehrt, daß Gott und Weltstoff von Ewigkeit her nebeneinander existieren. Der Pantheismus leugnet die selbständige Existenz der Welt. "Der Materialismus dagegen lehrt, daß der ewig existierende Weltstoff sich durch sich selbst oder durch die ihm innewohnende Kraft nach einander verändere und entwickle und leugnet daher die Existenz Gottes. Allein der Materialismus erklärt nicht: Woher der Urstoff und woher die Kraft, welche er auf guten Glauben postuliert; ihm widerstreitet die unleugbare Thatsache, daß in der Natur alles nach Zwecken geordnet ist und daß Gottesbewußtsein und Gewissen eine unüberwundene und unüberwindliche Macht selbst bei erklärten Leugnern eines persönlichen Gottes sind; er hebt in seinen letzten Consequenzen den Unterschied zwischen sittlichem Recht und Unrecht - beides sind nothwendige, natürliche Aeußerungen der Materie - und damit die Sittlichkeit selbst auf." ¹⁴⁾

Für Holzweißig sind biblischer Schöpfungsglaube und naturwissenschaftliche Erkenntnis kein Gegensatz. Er verweist auf Kopernikus, Kepler und Newton, die beides miteinander verbunden haben. Holzweißig sagt, die Naturwissenschaft habe "mindestens kein Recht, die Schöpfung durch einen persönlichen Gott zu leugnen" ¹⁵⁾.

Wie die Welt durch Gott entstanden ist, so ist auch ihr Bestehen durch Gott bedingt. Gott erhält seine Schöpfung in ihrem Sein und Leben. Dabei wird die Freiheit der Geschöpfe ebenso gewahrt wie die Freiheit des Schöpfers. Holzweißig sieht hierin einen Gegensatz zur Prädestinationslehre ("sie kann und muß consequenter Weise leichtfertiges Sündigen

12) a.a.O., Seite 21

13) a.a.O., Seite 20

14) a.a.O., Seite 21

15) a.a.O., Seite 20

befördern, ernste Gemüther aber zur Verzweiflung führen "16)), zum Fatalismus, zum Determinismus, zum Deismus (" er hebt das Wesen der Religion d.h. die lebendige Gemeinschaft des Menschen mit Gott gänzlich auf "17)), zum Fortuitismus und zum Materialismus.

II, 5.2 Die Lehre vom Menschen (Anthropologie)

Der Leib des Menschen ist Staub vom Staube dieser Erde. Aber sein Geist ist Odem von Gott. Als Geist unterscheidet sich der Mensch von der übrigen Kreatur. Nur ihm kommen Unsterblichkeit, Vernunft und Religiosität zu¹⁸⁾.

Der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen. Im " status integritatis " kannte er nach Augustin nur das " posse non peccare " und " posse non mori ". Holzweißig wendet sich gegen die Evolutionstheorie Darwins: " Mit der Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen erklärt sich die christliche Lehre gegen die Anschauung, welche sich den Menschen durch allmähliche Vervollkommenung seiner selbst von einem thierischen zu einem menschlichen Dasein entwickeln läßt. Diese Anschauung weist im letzten Grunde auf materialistische Principien zurück, hebt mit denselben den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Thier, Geist und Natur und damit das Selbstbewußtsein, die Freiheit, die Sittlichkeit, die persönliche Unsterblichkeit in ihren letzten Consequenzen auf ... "19) Auch meint Holzweißig, daß " der gegenwärtige traurige, eher thier=, als menschenähnliche Zustand vieler Naturvölker "20) nicht der ursprüngliche Zustand sein könne und beruft sich dabei auf die Sagen vom goldenen Zeitalter.

Durch Mißbrauch seiner Freiheit konnte der Mensch eigenwillig die Gemeinschaft mit Gott aufheben. Sünde ist Abweichen vom Guten, " widergöttliche Selbstbestimmung des creatürlichen Willens im Gegensatz zum göttlichen Willen, Selbstsucht,

16) a.a.O., Seite 29

17) a.a.O., Seite 30

18) a.a.O., Seite 31

19) a.a.O., Seite 32

20) ebd.

Feindschaft gegen Gott, Fleisches= und Weltlust "21). Die notwendige Folge der Sünde ist die Strafe Gottes. Die Strafe der Sünde ist der Tod als leiblicher, geistiger und ewiger Tod. Holzweißig unterscheidet die Erbsünde von der Tatsünde. Die Erbsünde wird, wie der Hinweis auf die Vererbung von Krankheiten usw. zeigt, biologisch verstanden.

Durch die Sünde ist die Gottebenbildlichkeit des Menschen verletzt, aber nicht vernichtet. Die Sünde ist zunächst als Anlage im Menschen (vgl. Rm 7, 17). Aus der Anlage wird durch den Willen die Tat (vgl. Rm 5, 12). Die Tatsünde hinterläßt im Menschen eine Spur. Sie wird bei Wiederholung immer stärker, wird zum Hang, zur lasterhaften Neigung (Gewohnheitsünden). Die Sünde wird eine Macht über den Menschen. Holzweißig unterscheidet folgende Stufen auf dem Wege von der sündigen Anlage zur Tatsünde²²⁾:

- 1) den Zustand der Sorglosigkeit, in welchem der Mensch sorglos ohne die Regungen des Gewissens lebt (status securitatis, beschrieben Rm 7, 7-9)
- 2) den Zustand des sittlichen Kampfes, der Reaktion des Gewissens gegen die sündigen Neigungen des natürlichen Menschen (status rebellionis, beschrieben Rm 7, 9-23)
- 3) den Zustand der Unempfänglichkeit gegen die Mahnungen des Gewissens und der bewußten Feindschaft gegen das Gute und Göttliche (status obdurationis), welcher gipfelt in der Sünde wider den heiligen Geist.

Die sündige Anlage ist bei allen Menschen zur Tatsünde geworden. Nicht nur die Bibel (Rm 5, 12), sondern auch die Geschichte und die Erfahrung jedes einzelnen Menschen bezeugen die Allgemeinheit der Sünde. Holzweißig verweist auch auf Ovid, Horaz, Cicero, Seneca und Kant ("Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft")²³⁾. Die Sünde ist wesentlich Selbstsucht. Sie trennt nicht nur die Menschen von Gott, sondern auch Menschen von Menschen. Sie stiftet

21) a.a.O., Seite 33f.

22) a.a.O., Seite 39f.

23) a.a.O., Seite 40f.

Feindschaft des Menschen gegen den Menschen. Auch die feindselige Trennung der Völker ist eine Folge der Sünde²⁴⁾.

II, 5.3 Die Lehre von der Heilsgemeinschaft des Menschen mit Gott (Soteriologie)

Christus ist der Prophet schlechthin. Durch Lehre und Leben verkündet er die göttliche Wahrheit. Er ist das fleischgewordene Wort. Der Inhalt seiner Lehre ist die frohe Botschaft vom Gottesreich. Seine Wunder sind Zeugnisse seiner göttlichen Macht. Jesu Worte sind die Grundlage der apostolischen Predigt und des Glaubens der Kirche. Durch die Nachfolge, Selbst- und Weltverleugnung erweist man sich als Jünger Jesu²⁵⁾.

Christus hat für die ganze Menschheit das stellvertretende Versöhnungsoffer gebracht. Er hat unsere Sünden getragen. Deshalb wird er der Hohepriester genannt, der sich selbst als Opfer darbrachte, um uns mit Gott zu versöhnen (Hebr 2, 17). Wer Christus in sich aufgenommen hat, erlangt Vergebung der Sünden (*ἄφεσις τῶν ἁμαρτιῶν*), die Gotteskindschaft (*ὡς θεοῦ*) und die Gerechtigkeit vor Gott (*δικαιοῦσαι*). Die Lehre von der Versöhnung ist nach Holzweißig von fundamentaler Bedeutung für das Leben des Christen: " sie giebt die rechte Demuth, den rechten Muth und die rechte Liebe. Sie beugt den Hochmuth und den Stolz des natürlichen Menschen; denn nicht durch eigene Kraft, sondern aus Gnaden werden wir gerecht, auf daß sich Niemand rühme. Sie giebt reuevollen Sündern den himmlischen Trost der Sündenvergebung und erfüllt die Seele mit Muth und Zuversicht beim Gedanken an das Gericht Gottes; es ist keine Sünde so groß, die nicht Vergebung finden könnte. Sie treibt zur dankbaren Gegenliebe gegen den Heiland und darum zur thätigen Nachfolge seines heiligen Wandels. (" Das that er für dich - was thust du für ihn? ") ... Die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden kann also nimmer eine Entschuldigung sittlicher Trägheit sein; sie fordert und fördert vielmehr die Sittlichung und Heiligung

24) a.a.O., Seite 41

25) a.a.O., Seite 56

des ganzen Wandels; wer könnte auch nur eine Sünde lieben, der die Bitterkeit des um unserer Sünde willen getragenen Leidens und Todes Jesu Christi kennt? "26).

Christus hat die Gemeinde seiner Gläubigen gegründet. Als geistiger König dieses Reiches wirkt er fort in seiner Kirche. Er ist das Haupt der Gemeinde. Nach der Auferweckung der Toten und dem Endgericht wird er die Seinen zur Teilnahme an der Herrlichkeit führen. Holzweißig betont den Unterschied zwischen dem Reich Christi und der Welt: " Das Ziel seines Reiches ist nicht weltliche Bildung und Vervollkommnung irdischer Verhältnisse, des privaten, socialen oder politischen Lebens zu vermitteln, sondern das Leben seiner Glieder in stete Gemeinschaft zu Gott zu setzen und dadurch das ganze Leben in allen seinen Beziehungen zu heiligen ... Die Stützen dieses Reiches können daher auch nicht die Mittel weltlicher Macht sein. "27)

Der Heilsweg setzt sich zusammen aus der Berufung (vocatio), Erleuchtung (illuminatio), Bekehrung (conversio), Rechtfertigung (justificatio) und Heiligung (sanctificatio).

Die Berufung geschieht durch die vorbereitende Gnade, besonders durch die Predigt des Gesetzes und des Evangeliums. Durch das Gesetz führt Gott den Menschen zur Erkenntnis der Erlösungsbedürftigkeit. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Natürlich kann der Ruf Gottes zurückgewiesen werden " aus leichtfertigem Weltsinn, sittlicher Gleichgültigkeit, nicht zum wenigsten aus fleischlicher Streit- und Disputirsucht über religiöse Fragen ... "28)

Die Frucht der Berufung ist die Erleuchtung. Sie ist ein Erkennen mit dem Herzen. Rechte Gotteserkenntnis führt auch zu rechter Selbsterkenntnis und umgekehrt.

Die Frucht der Erleuchtung ist die Bekehrung. Sie besteht aus der Buße und dem Glauben. Die Buße ist die Umwandlung

26) a.a.O., Seite 59

27) a.a.O., Seite 60f.

28) a.a.O., Seite 64

der bösen Gesinnung. Sie umfaßt die Erkenntnis des sündigen Wandels, die Reue über die Sünde und die Sehnsucht nach Befreiung von der Macht der Sünde. Der Glaube ist die Hingabe des Menschen an Gott und das in Christus geoffenbarte Heil. Der Glaube ist nicht ein Fürwahrhalten gewisser geschichtlicher Tatsachen, sondern er ist Sache " des ganzen Menschen, des Menschen in dem innersten Heiligthum seines Wesens, von dem aus Denken, Fühlen und Wollen bestimmt wird ... "29) Nicht dogmatische Kenntnisse machen den Glauben aus, sondern inneres Erfassen: " der einfachste Christ kann gereifter sein im Glauben als derjenige, welcher die schulgerechtesten Worte über die Lehre in glänzendste Form zu kleiden vermag; unser Glaube steht eben nicht auf den Worten menschlicher Weisheit, sondern in Kraft des heiligen und heiligenden Geistes ... "30)

Durch die Glaubensgemeinschaft mit Christus erlangt der Mensch die Rechtfertigung vor Gott. Die Rechtfertigung ist ein Akt der göttlichen Gnade. Nicht " propter ", sondern " per fidem justificantur ". Die Heiligung ist eine notwendige Frucht des Glaubens. In ihr bewährt sich die christliche Sittlichkeit, deren Prinzip die Liebe gegen Gott sein muß. Sich selbst gegenüber hat der Christ die Pflicht, " im sittlichen Kampfe das in ihm wohnende Böse ganz zu überwinden, den alten Menschen abzulegen, der Sünde abzustorben, das Fleisch zu ertöden und zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden ... "31) Dem Nächsten gegenüber hat der Christ die Pflicht allgemeiner Nächstenliebe. Auf diese Liebe haben alle ohne Unterschied Anspruch. " Der ganze Wandel des Christen muß eine lebendige Predigt für die Mitmenschen sein; der Christ soll ja ein Salz der Erde, ein Licht der Welt sein; er ist berufen, zu verkündigen die Tugenden dessen, der ihn berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht "32). Ihre höchste Vollendung erhält die Ausübung christlicher Nächstenliebe in der

29) a.a.O., Seite 67

30) a.a.O., Seite 68

31) a.a.O., Seite 73

32) a.a.O., Seite 75

Familie, im Staat und in der Kirche. Holzweißig lehnt Rousseaus Meinung ab, der Staat sei das Resultat einer bloßen Übereinkunft (contract social). Der Staat ist göttliche Ordnung (Rm 13, 1). Der Gehorsam des Christen gegenüber der staatlichen Ordnung umfaßt die gewissenhafte Erfüllung aller Staatsbürgerpflichten, auch die " Vertheidigung des Vaterlandes gegen alle Angriffe von Außen und gegen revolutionäre Umwälzungen im Innern des Staates ... " ³³⁾

Die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden bildet die Kirche. Christus ist das Haupt; die Gläubigen sind die Glieder. Diese unsichtbare Gemeinschaft der Gläubigen ist nicht identisch mit den äußeren " Partikularkirchen ", von denen keine den Anspruch erheben kann, allein und ausschließlich das Heil zu besitzen ³⁴⁾. Nach Artikel 7 der Confessio Augustana gehören zu einer christlichen Kirche, daß in ihr Christi Wort rein gepredigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden. Kirchliche Bekenntnisse sind Ausdruck des gemeinsamen Glaubens und daher Erkennungszeichen (Symbole) der Glieder derselben Kirchengemeinschaft. In der Kirche hat jeder das Recht und die Pflicht, ein Priester des Herrn zu sein. Jede Kirchengemeinschaft hat das Recht, solche Glieder, " welche durch besonders auffällige Sünden sich ihres Christenberufes unwürdig zeigen und dadurch der Gemeinde äußerlich und innerlich gefährlich werden, zu ermahnen und, wenn ohne Erfolg, aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen " ³⁵⁾. Allerdings ist eine Trennung der wahren Christen von den Nichtchristen mit dem Ziel der Herstellung einer absolut reinen Kirche hier auf der Erde nicht möglich, " denn nur Gott kennt das Herz " ³⁶⁾. Die sichtbare Kirche ist des Irrtums fähig und bedarf der Reformation.

Die Lebensgemeinschaft mit Christus wird durch das Wort Gottes und die Sakramente vermittelt. Sakramente sind " nach kirchlichem Sprachgebrauch heilige von Christo selbst eingesetzte Handlungen, in welchen unter sichtbaren Zeichen

33) a.a.O., Seite 77

34) a.a.O., Seite 82

35) a.a.O., Seite 83

36) a.a.O., Seite 84

unsichtbare Gnadengüter kraft des Wortes Christi mitgeteilt werden "37). Holzweißig gibt im einzelnen die Lehrunterschiede zwischen Reformierten, Lutheranern und Katholiken an, z.B. mit folgender Unterscheidung: " Das Verhältniß zwischen dem sichtbaren Zeichen und der unsichtbaren Gnadengabe (signum und signatum) wird nach der Lehre der verschiedenen Confessionen verschieden gedacht. Nach Zwingli ist das sichtbare Zeichen nichts als Zeichen (signum nudum), nur ein Symbol, durch welches an die entfernte unsichtbare Gnadengabe erinnert wird, ohne daß zwischen beiden eine innere Beziehung, eine Einigung stattfände. Nach Calvin und der ihm folgenden reformirten Kirche ist das sichtbare Zeichen nicht bloß ein Zeichen, sondern zugleich ein Siegel und Unterpfand (signum et obsignaculum) dafür, daß die Gnadengüter wirklich in geistiger Weise mitgeteilt werden, daß derjenige, welcher das Unterpfand gegeben, auch das Gnadengut seinerseits geben kann und will. Nach Luthers Lehre ist das sichtbare Zeichen nicht bloß Zeichen und Unterpfand der Gnadengabe, sondern zugleich Träger und Mittler derselben, da kraft des Einsetzungswortes Christi sinnliches Zeichen und Übersinnliche Gnadengabe sich einen und verbinden, so daß thatsächlich jeder Genießende in, mit und unter dem Zeichen (in, cum et sub signo) die Übersinnliche Gnadengabe empfängt. Nach katholischer Lehre tritt Verwandlung ein (transsubstantiatio), so daß die Elemente ihrer Substanz nach aufhören zu existieren und umgewandelt werden zu den bezeichneten Gnadengaben so jedoch, daß - um die menschliche Schwachheit zu schonen und um den menschlichen Glauben zu prüfen - Aussehen, Geruch und Geschmack der sichtbaren Zeichen verbleiben "38).

Die Vollendung des Christen ist die Unsterblichkeit der Seele im Jenseits. Der Leib verwest, aber die Seele lebt fort³⁹⁾. Holzweißig weist die Lehre vom Fegfeuer (ignis purgatorius) zurück. Im Endgericht werden die Gläubigen von den Ungläubigen geschieden. Aus dem Endgericht geht das neue Jerusalem hervor, " eine Stätte der herzinnigsten Gemeinschaft der Menschen mit

37) a.a.O., Seite 86

38) a.a.O., Seite 87

39) a.a.O., Seite 98f.

Gott "40). In ihm sind " alle Spuren des Todes und der Sünde und darum der Unvollkommenheit weggetilgt "41).

40) a.a.O., Seite 103
41) ebd.

II, 6 Die Geschichte der Kirche im Religionsunterricht¹⁾

In Gütersloh und Minden sind die alte Kirchengeschichte und die des Reformationszeitalters ausführlicher behandelt worden.

Aus der alten Kirchengeschichte nennen die Jahresberichte wiederholt folgende Themen: die Beschlüsse der Konzilien von Nicäa, Ephesus, Chalcedon und Konstantinopel; die Irrlehren und Streitigkeiten (Arius-Athanasius, Augustin-Pelagius, Nestorianer, Monophysiten, Manichäer, Donatisten); Origenes (Leben, Lehre); die frühen Christenverfolgungen; die Missionsreisen des Paulus; die Entstehung des Mönchtums (Antonius, Pachomius, Benedikt von Nursia) und die Kirchenväter. Die Gnostiker werden vereinzelt erwähnt, die Apologeten kaum genannt. Das in Minden eingeführte "Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien" von Wilhelm A. Hollenberg bietet oft Lebensbilder als Beispiele des Glaubens²⁾. Dabei fällt die knappe Darstellung auf. Während die Lehre jeweils mit den wichtigsten griechischen bzw. lateinischen Fachausdrücken oder Zitaten dargelegt wird, enthält der übrige Text teilweise sogar nur unvollständige Sätze. Durch die längeren und häufigen wörtlichen Zitate und das Fehlen einer detaillierten Sachdarstellung hat der Lehrer die Möglichkeit, den Gang der Ereignisse im Lehrervortrag ausführlich auszubreiten. Andererseits enthält der Lehrbuchtext deutliche Wertungen³⁾.

Aus der mittelalterlichen Kirchengeschichte hat Braun in der Regel die Mission der Germanen und Slawen (Columban, St. Gallus, Emmeran, Willibrord, Bonifacius, Ansgar, Cyrill) und das Mönchtum (Klosterregel, Mönchsorden) im Unterricht behandelt. Ab 1880 erweiterte er den kirchengeschichtlichen

1) Die Themen des kirchengeschichtlichen Unterrichts sollen an Hand der Protokolle der mündlichen Abiturprüfungen am Evangelischen Gymnasium Gütersloh und der Jahresberichte des Gymnasiums und der Realschule Minden untersucht werden.

2) So etwa zu Origenes, vgl. Hollenberg, W. A.: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien, 23. Auflage, Berlin 1880, Seite 156f.

3) So etwa über Mohammed und den Islam, vgl. a.a.O., Seite 168

Stoff um die Themen Scholastik (Anselm von Canterbury), Mystik (Meister Eckhart), Papsttum (Innozenz III., päpstliches Schisma), Inquisition (Dominikaner) und Johannes Hus (Hussitenkriege). Investiturstreit und Kreuzzüge scheinen im Religionsunterricht keine wichtige Rolle gespielt zu haben. Hollenbergs Darstellung ist auch hier im allgemeinen sehr knapp. Über Canossa (1077) heißt es lediglich: " Im Jahre 1077 lag Heinrich zu Canossa in tiefster Erniedrigung vor dem Papste "⁴⁾. Überhaupt überwiegt bei Hollenberg die dogmengeschichtliche Entwicklung im Gegensatz zu äußeren Begebenheiten der mittelalterlichen Kirchengeschichte.

Themen aus der Reformationsgeschichte sind in Gütersloh in allen Jahren gleichbleibend stark im Religionsunterricht vertreten, besonders " Hauptthatsachen aus dem Leben Luthers ", " lutherische Bekenntnisschriften " (besonders wichtig ist hier die Confessio Augustana) und Luthers Rechtfertigungslehre. Auch in Minden finden die Reformation und die Person Martin Luthers im Unterricht und darüber hinaus besondere Berücksichtigung (Luther-Jubiläum 1883). Vereinzelt werden in Gütersloh von Braun auch Zwingli und Calvin behandelt. Daß Hollenberg auch hier einen Text aus abrißhafter Darstellung und eingestreuten Zitaten bietet, zeigt z.B. seine Behandlung des Reichstages zu Worms (1521):

" 5. Reichstag zu Worms. 1521 im April. Als man Luther des " Reiches frei gestreckt Sicherheit und Geleit gab und ihn ermahnte, sich fürderlich zu erheben und inwendig 21 Tagen zu stellen ", ging er trotz aller Gefahren den Weg nach Worms, voll Vertrauen auf Gott, aber auf das Schlimmste gefaßt. Am 18. April legte er in deutscher und lateinischer Sprache Rechenschaft über seine Schriften und seine Lehre ab. Die drei Klassen seiner Schriften. Die Antwort ohne Hörner und Zähne; " Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überweiset werde (denn ich glaube weder dem Papst noch den Concilien allein, weil es am Tag und offenbar ist, daß sie oft geirrt haben und ihnen selbst

4) a.a.O., Seite 172

widersprechend gewesen sind), und ich also mit den Sprüchen, die von mir angezogen und angeführt sind, überzeugt und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so kann und will ich Nichts widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Gott helfe mir! Amen. " Der gemischte Eindruck auf die Zuhörer. Das Wormser Edict (vom 25. Mai auf den 8. Mai fälschlich zurückdatirt) beachtete Niemand "5).

Braun hat auch Themen aus der neueren Kirchengeschichte behandelt, und zwar Zinzendorf und die Brüdergemeinde (im Anschluß an die Brüder vom gemeinsamen Leben), Spener (" als den Vater der pietistischen Gesinnung ") und Francke. Hollenberg bemerkt zu Spener: " Besonders gab er sich Mühe, seine Gemeindeglieder in die Bibel einzuführen und bediente sich dazu auch der Katechese. Im Jahre 1669 trat eine Anzahl von Christen zu besonderen Erbauungsstunden zusammen, welche Spener leitete, collegia pietatis (Pietisten). Von solchen kleinen Kirchlein in der Kirche, hoffte er, würde die große Kirche aufs Neue belebt werden "6).

5) a.a.O., Seite 194

6) a.a.O., Seite 223

II, 7 Schulgottesdienste und Andachten, Schulgebet,
gemeinsame Teilnahme am Abendmahl

Morgenandachten wurden an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden im allgemeinen täglich gehalten. Traugott Hahn (Schüler des Evangelischen Gymnasiums Gütersloh seit Michaelis 1857 und Abiturient Ostern 1867) berichtet: " Punkt sieben Uhr begann die Morgenandacht im Gymnasium "1). Im Wintersemester, von Michaelis bis Ostern, begann die Schule eine Stunde später. Daß es bei der täglichen Morgenandacht bis 1884 geblieben ist, zeigt folgende Begebenheit vom Gymnasium (und Realgymnasium) in Minden aus dem Jahre 1887. Dort hatte General-Superintendent D. Nebe am 6. Januar (1887) den Religionsunterricht in allen Klassen visitiert und dem Provinzial-Schulkollegium am 8. Januar (1887)²⁾ darüber berichtet. In seinem Bericht bemängelt Nebe den Ausfall der Morgenandachten kurz vor und nach Weihnachten: " ... daß der späten Dämmerung wegen etwa 14 Tage vor und ebensoviel nach Weihnachten die Morgenandacht ausfällt, begreife ich nicht ganz, da zum Singen einiger bekannter Verse und zum Sprechen eines Morgengebets weniger Helligkeit erforderlich ist, als der Unterricht in den Klassen beansprucht "3). Nachdem nun Provinzial-Schulrat Dr. Rothfuchs am 18. Januar (1887) dem Gymnasial-Direktor Dr. Grautoff in Minden die Frage vorgetragen hatte, " ob es durchaus nöthig ist, in den dunkeln Wochen des Wintersemesters die Morgenandachten auszusetzen "4), antwortete Dr. Grautoff mit Schreiben vom 3. Februar (1887)⁵⁾. Aus diesem Schreiben und einem weiteren vom 10. Juli 1887⁶⁾ lassen sich Rückschlüsse auf die Morgenandachten am Mindener Gymnasium (und Realgymnasium) ziehen. Danach wurden die Morgenandachten in der Aula gehalten und dauerten etwa 20 Minuten. Die katholischen und jüdischen Schüler nahmen an den Morgen-

1) Pastor D. Traugott Hahn 1848-1939. Lebenserinnerungen, 2. Auflage, Stuttgart o.J., Seite 53

2) Staatsarchiv Münster Provinzial-Schulkollegium Nr. 1394

3) ebd.

4) ebd.

5) ebd.

6) ebd.

andachten nicht teil. Die mehr als 300 Schüler mußten stehen⁷⁾. Ein Lehrer las eine Bibelstelle vor (meist in Anlehnung an das Kirchenjahr) oder sprach ein Gebet. Alle sangen einen oder mehrere Gesangbuchverse.

In den gemeinsamen Morgenandachten wurden auch allgemeine Mitteilungen bekanntgegeben. So findet sich z.B. im Bericht des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh über das Schuljahr 1879/80 folgende Mitteilung: " Am 28. April (1879, Verf.) wurde Oberlehrer Zander, nach halbjährigem Urlaub aus dem Orient zurückgekehrt, von dem Direktor vor der versammelten Schule nach dem gemeinsamen Morgengebet begrüßt, worauf er seine Funktionen wieder übernahm "⁸⁾. Der Jahresbericht des Gymnasiums Bielefeld über das Schuljahr 1880/81 berichtet zum Tode des Prof. Jüngst (gest. am 20. September 1880): " Dem Entschlafenen widmete am Tage vor seiner Beerdigung Oberlehrer Dr. Holzweißig in der Morgenandacht einen warmen Nachruf "⁹⁾.

Gemeinsame Abendmahlsgottesdienste scheint es an den Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden einmal bzw. zweimal im Jahr gegeben zu haben. So erwähnt das Programm des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums zu Herford Ostern 1863: " Am Todtenfeste (1862, Verf.) begingen Lehrer und Schüler gemeinschaftlich die Feier des heiligen Abendmahls "¹⁰⁾. Die Jahresberichte des Mindener Gymnasiums erwähnen im Zeitraum von 1859 bis 1884 keine gemeinsamen Abendmahlsfeiern, wohl in früheren Jahren¹¹⁾. In Gütersloh feierte die Schul-

-
- 7) Die Schulleitung hatte wegen möglicher Disziplinschwierigkeiten die Morgenandachten vor und nach Weihnachten ausgesetzt, weil dann nur die unmittelbar am Fenster stehenden Schüler hätten sehen und gesehen werden können.
 - 8) Evangelisches Gymnasium zu Gütersloh. Bericht über das Schuljahr 1879-80, hg. von Dr. Julius Rothfuchs, Gymnasial-Director, Seite 12
 - 9) Gymnasium und Realschule I. Ordnung zu Bielefeld. Jahresbericht über das Schuljahr 1880-1881, Seite 35
 - 10) Programm des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums zu Herford. Ostern 1863. Bericht über das Schuljahr von Ostern 1862 bis dahin 1863, Seite 8
 - 11) Gemeinsame Abendmahlsfeiern werden in den Jahresberichten von 1844, 1845 und 1846 erwähnt.

gemeinde nach Zander¹²⁾ halbjährlich das hl. Abendmahl, zunächst in der Stadtkirche, später in der Gymnasialkapelle¹³⁾. Zander erwähnt, daß in der ersten Zeit alle Konfirmierten teilnehmen mußten. Später habe man dies als ungehörigen Zwang empfunden, und Pastor Braun habe jedem die Teilnahme am hl. Abendmahl freigestellt. Auch Reformierte wurden zugelassen¹⁴⁾.

Schulgebete wurden meist am Morgen zu Beginn der ersten Stunde gesprochen. In der Regel wurde der Religionsunterricht in der ersten Stunde erteilt¹⁵⁾. Auch aus besonderen Anlässen, z.B. vor dem Beginn der Abiturientenprüfungen, wurde ein Gebet gesprochen¹⁶⁾.

Schulgottesdienste und Andachten fanden aus besonderen Anlässen statt. Am Gymnasium in Gütersloh sind neben den Sonntagsgottesdiensten der Schulgemeinde (Vormittagsgottesdienste, Advents- und Passionsgottesdienste) besonders die Konfirmationen durch Pastor Braun zu erwähnen. Nach Zander¹⁷⁾ fand die erste Konfirmation durch Braun am 7. April 1867 statt. Insgesamt 18 mal hat Braun in Gütersloh Schüler konfirmiert, 8 mal in der alten, 10 mal in der neuen Aula¹⁸⁾. Zwei Konfirmationspredigten (Lätare 1878, Reminiszenz 1884) sind in "Bleibende Frucht"¹⁹⁾ abgedruckt; eine ist ohne

12) Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil. Wirkl. Ober=Kons.= Rat und Gen.= Sup. von Professor Hellmuth Zander. Mit einem Bilde, Gütersloh 1911, Seite 126f.

13) Über die Konfirmationen vgl. die folgenden Ausführungen

14) a.a.O., Seite 127f.

15) Das schreibt Gymnasial-Direktor Dr. Grautoff aus Minden am 3. Februar 1887 an das Provinzial-Schulkollegium in Münster (Staatsarchiv Münster Provinzial-Schulkollegium Nr. 1394).

16) Vgl. Kapitel II, 10

17) Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil. Wirkl. Ober=Kons.= Rat und Gen.= Sup. von Professor Hellmuth Zander. Mit einem Bilde, Gütersloh 1911, Seite 91

18) a.a.O., Seite 92

19) Bleibende Frucht. Predigten, Ansprachen und Abhandlungen von D. Th. Braun, weil. Wirkl. Ober=Kons.= Rat u. Gen.= Sup. In dankbarer Erinnerung an seine 25jährige Wirk= samkeit am Gymnasium zu Gütersloh herausgegeben von alten Schülern. Mit einem Titelbilde. Gütersloh 1911, Seite 225-249

Jahresangabe handschriftlich erhalten²⁰⁾.

Folgende Eigenarten fallen an den drei Konfirmationspredigten besonders auf: Braun veranschaulicht seine Aussagen durch Bilder und Vergleiche. Das Konfirmationsgelübde wird z.B. verglichen mit einem Seil, das die Herzen festbindet. Wenn aber " die tägliche Versuchung daran schabt und wenn die tägliche Gewohnheit daran sich reibt "²¹⁾, ist es ein dünner Faden. Bei vielen ist der Faden schon abgerissen, die auch ihr Wort gegeben haben. Mancher " läßt sich bezaubern von einer Seifenblase, die hernach zerplatzt "²²⁾. Das Bekenntnis des Christen darf nicht nur am Sonntag zu vernehmen sein: " Kann auch wohl ein Handwerkslehrling das Mindeste von seinem Meister lernen, wenn er nur alle Sonntage dessen Stimme hört? "²³⁾ Eindringlich stellt Braun seinen Konfirmanden das Wesen der Sünde vor Augen. Sie ist wie glühende Kohlen, eine Hölle in unserem Herzen: " Die meisten Menschen denken ganz anders, sprechen ganz anders, leben ganz anders, als der Heiland sagt, und tun doch dabei, als wenn's so ganz in der Ordnung wäre, lügen sich vor, sie könnten glühende Kohlen in ihrem Busen tragen und würden nicht davon brennen. Ihr aber werdet dann erfahren, daß es Täuschung ist, daß die Sünden, mit denen man liebäugelt, die man bei sich trägt, wirklich glühende Kohlen sind, die brennen "²⁴⁾. " ... die Sünde ist eine Hölle in unserem Herzen, und alles Unglück kommt daraus, daß wir einen so empörerischen Willen gegen den lebendigen Gott haben "²⁵⁾. Am Konfirmationstage ist die Sünde wegen der guten Vorsätze ohnmächtig; sie verkriecht sich: " Tage, wie dieser und der gestrige, die sind wie Chloroform für die Sünde, da fällt sie für eine Zeit in Ohnmacht, aber jede Berührung mit der Welt, die macht sie wieder lebendig ... Ja, wenn ihr könntet in der Luft bleiben, in die ihr heute versetzt seid und könntet euer Herz so hoch

20) Konfirmationspredigt. gehalten am Sonntag " Judica " von Pastor Braun. Stenographirt von Mitgliedern des Stenographischen Vereines zu Gütersloh

21) a.a.O., Seite 2

22) a.a.O., Seite 4

23) Bleibende Frucht, Seite 229

24) a.a.O., Seite 231

25) Konfirmationspredigt, Seite 7

erhoben halten, dann würde sie wohl bald todt gedrückt sein, darin kann sie nicht leben "26). Wenn die Sünde aber erst erwacht zur Leidenschaft, dann spottet sie jeder Rücksicht²⁷⁾. Die sündhafte Natur des Menschen ist ein Schlund, " der nicht zu füllen ist: je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still "28). Jede unvergebene Sünde ist wie ein Mühlstein, " der auch einen Engel könnte in den Abgrund ziehen "29). Angesichts dieser Gefahren appelliert Braun an seine Konfirmanden, der Welt zu entsagen und sich auf Gott zu verlassen. " Ihr sollt es mit ansehen, daß die meisten Menschen nichts leisten wollen und doch viel beanspruchen, daß sie nichts ordentliches sind aber doch viel gelten wollen. Aber ihr sollt suchen zu dienen und in der Stille etwas zu sein vor dem Angesichte Gottes und in dieser Welt zu zeigen, daß es doch auf etwas mehr ankommt als was die Menschen von uns meinen, daß es vor allen Dingen ankommt auf ein gut versöhntes Gewissen, Friede zu halten mit dem lebendigen Gott ... Ihr sollt's ansehen können, wenn Andere sich sündliche Vergnügungen gern bereiten, und die Sünde saufen wie Wasser, aber ihr sollt sagen: Ich suche etwas besseres und ich habe etwas wichtigeres, daß ich mein Gewissen unbefleckt bewahre "30).

Bekehrung zum Heiland und Entsagung der sündigen Welt sind Hauptaussagen der vorliegenden Konfirmationspredigten.

Über die Schulgottesdienste im Evangelischen Gymnasium in Gütersloh hat Langewiesche-Brandt folgende humorvoll-spöttische Darstellung verfaßt: " Jeden Sonntag Vormittag hielt dieses Pastörken in der Aula des Gymnasiums, die, eine richtige kleine Kirche, vom Schulgebäude durch die Straße getrennt war, einen Gottesdienst ab, an dem wir Schüler vollzählig teilnehmen mußten, die Lehrer vollzählig teilzunehmen hatten und die Freunde und Freundinnen der Anstalt vollzählig teilnehmen durften. Diese geistliche Erbauung begann mit einem A-cappella-Vortrag des gymnasialen Gesangvereins von der Empore vor und

26) a.a.O., Seite 10

27) a.a.O., Seite 11

28) a.a.O., Seite 7

29) a.a.O., Seite 8

30) a.a.O., Seite 9f.

neben der kleinen Orgel ... In den der Predigt vorangehenden und folgenden " Responsorien " hatten abwechselnd der kleine Pastor, der dabei dem Altar mit Kruzifix und Lichtern den Rücken zuwandte, und seine vor ihren Bänken stehende Gemeinde sich gesanglich zu betätigen. Jener, dem die Gabe des Gesanges versagt war, " sang " dann etwa: " Lasset uns benedeihen dem Hähähärenn ", wobei dem zarten Manne solche Dehnung des Wortes " Herrn " nur dadurch ermöglicht ward, daß er die Anstrengungen der Lunge mit den Armen luftpumpend unterstützte. Aber wenn wir auch mit der Grausamkeit der Jugend diese Atemgymnastik belächelten, so ließen Pastörkens Ernst und Innerlichkeit doch keinen eigentlichen Spott in unseren Herzen aufkommen ...

Erfreulich und erfrischend waren Pastörkens Predigten: ohne Pathos und Phrase, von großer Wärme und Klarheit, nicht zu lang, in der Form vollendet und ergreifend durch die Kraft erlebter Wahrheit. Daß die Wirkung solcher Predigten auf uns lediglich in der Neupflasterung des Weges zur Hölle bestanden hätte, halte ich für unwahrscheinlich. Über das Schicksal der Samenkörner aber, die in ihnen ausgestreut wurden, mag man das Gleichnis vom Säemann nachlesen ³¹⁾.

31) Jugend und Heimat. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen, 4. Auflage, Ebenhausen/München o.J., Seite 206f.

II, 8 Ereignisse besonderer Art (Schulfeiern, politische Ereignisse, kirchliche Gedächtnisfeiern)

Als Ereignisse besonderer Art werden von 1859 bis 1884 genannt: der 300. Geburtstag Philipp Melanchthons (19. April 1860), der Geburtstag des Königs (Wilhelm I., 22. März), der 50jährige Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig (16. Oktober 1863), der deutsch-französische Krieg 1870/71, die jährlichen Sedanfeiern (2. September), die Einweihung des Hermannsdenkmals (16. August 1875), die Feier des 25jährigen Bestehens des Evangelischen Gymnasiums in Gütersloh, der " Wilhelmstag " (Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr, 28. Mai 1878) und das Luther-Jubiläum (400jähriger Geburtstag Luthers) 1883. Die Religionslehrer haben an diesen Ereignissen durch Ansprachen und Predigten mitgewirkt.

II, 8.1 Gedenktag der Völkerschlacht

Über die Feier des 50jährigen Gedenktages der Völkerschlacht bei Leipzig am 19. Oktober 1863 berichtet der Jahresbericht 1863/64 des Gymnasiums Minden mit den Worten: " Mit einbrechender Dämmerung zogen sämtliche Schüler, die der oberen Klassen mit Fackeln voran, im Verein mit den oberen Klassen der Bürger- und der Reckertschen Schule unter dem Klange der Musik aus der Stadt nach einem in der Nähe des Denkmals gelegenen Platz, auf welchem ein mächtiger Holzstoß aufgerichtet war. Als der Zug, der von einem großen Theil der Stadtbewohner begleitet wurde, an Ort und Stelle angekommen war, wurde der Holzstoß in Brand gesteckt, und die Flammen loderten in die dunkle Nacht auf unter dem Gesange: " Flamme empor! ", dem noch andere patriotische Lieder folgten "1).

II, 8.2 Krieg 1870/71

Derselbe Direktor berichtet im Jahresbericht Ostern 1871 über die Ereignisse und die Stimmung der Mindener Bevölkerung im Sommer 1870 zu Beginn des deutsch-französischen Krieges:

1) Jahresbericht des Evangelischen Gymnasiums und der Realschule zu Minden. Ostern 1864, Seite 20f.

" Mitten in den Sommerferien kam die Kunde von dem gefährlichen Kriege, der unserer Nation von ihrem alten Erbfeinde aufgedrungen war. Es folgten nach den Ferien Zeiten der größten Erregung, welche durch die Lage und Bedeutung der hiesigen Stadt für den Verkehr erheblich gesteigert wurde. Der anhaltende Durchzug unserer Truppen, der Transport von Gefangenen und Verwundeten lenkte die Augen der Jugend vielfach von der nächsten Aufgabe ab. Aber es waren zugleich Zeiten der heilsamsten Anregung zur lebhaften Vaterlandsliebe. Unmittelbar nach dem Beginn des Krieges traten neun Schüler der oberen Classen in das Heer ein ²⁾.

In diese nationale Begeisterung stimmten auch die Religionslehrer in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden mit ein. Braun z.B. schreibt im November 1870 im Evangelischen Monatsblatt für Westfalen (Predigt über 1. Kor 10, 6-13):

" Groß ist die Verantwortung der evangelischen Christenheit zu aller Zeit, absonderlich aber zu dieser Zeit, in welcher auch die Welt fühlt, daß Gott großen Segen über unser Volk ausschütten will ... Es ist herzerhebend zu sehen, daß die Deutschen noch für höhere Güter zu sterben gern bereit sind ... Das wollüstige Midianitervolk reizte Israel zu Fleischessünden, es warf seine Reinheit hinter sich, es versank in den Schmutz der Unzucht und des Heidenthums. Und gerade diese Sünde der Unreinheit ist es, durch welche jenes unselige Volk, mit dem wir jetzt im Kriege liegen, uns Deutsche bis ins Mark hinein vergiften wollte und theilweise vergiftet hat durch Beispiel und Bücher ... ³⁾. Mit dem Ausdruck des Dankes verbindet Braun die Aufforderung zur Buße. Zander berichtet: " Am 11. August (1870, Verf.) eröffnete B. die Andacht mit Ps. 46 und einem ergreifenden Gebet. Als die Kunde von Sedan uns erreichte und die Glocke die ganze Schulgemeinde in die Aula rief, ließ B. singen: " Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren ", und gab

-
- 2) Jahresbericht des Evangelischen Gymnasiums und der Realschule I. Ordnung zu Minden. Ostern 1871, Seite 27f.
 - 3) Predigt von Pastor Braun in Gütersloh über den Text 1 Kor 10, 6-13, in: Evangelisches Monatsblatt für Westfalen, November 1870, Seite 323-326

dann unser aller Empfinden herrlichen Ausdruck in dem Gebet, voll herzlichen Dankes, daß Gott bisher unsre Waffen gesegnet, und voll innigen Flehens, daß uns diese Güte Gottes zur Buße leite, damit er uns siegreichen Ausgang des Kampfes und herrliche Frucht im Leben unsres großen Volkes verleihen könne. Als die Gemeinde Güterslohs an einem Sonntag nachmittag sich zu besonderem Dankgottesdienst versammelte, versetzte sie B. durch begeisterten Preis des Streitens und des Sterbens für das Vaterland in den Ernst dieses gewaltigen Krieges und mahnte, die Sünden zu bekämpfen, welche an dem Mark des Volkes zehrten. In der Schulfeyer sowohl am 17. Januar 1871 zur Errichtung des Deutschen Kaisertums, wie am 29. nach der Kapitulation von Paris war es B., der beide große Ereignisse in großzügige Beleuchtung stellte "4).

II, 8.3 Jährliche Sedanfeier

Die jährlichen Sedanfeiern sind ein weiterer Beleg für die nationale Hochstimmung, die Lehrer, Schüler und Eltern umschloß. So findet sich z.B. im Jahresbericht des Gymnasiums Bielefeld Ostern 1872 folgender Hinweis: " Am 2. September (1871, Verf.) vereinigte sich die Schule zu einer von Dr. Lüttgert gehaltenen, der Erinnerung des Tages gewidmeten Andacht. Der Unterricht fiel aus. Abends zündeten die Schüler unter patriotischen Hochs und Liedern ein lange vorbereitetes Freudenfeuer auf dem Johannisberge an "5). Der Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums Herford von Ostern 1885 berichtet von der Sedanfeier 1884: " Am 12. August (1884, Verf.) fand die Vorfeier des Sedantages auf dem Schützenberge statt. Den Schluß bildete eine Ansprache des Oberlehrers Dr. Berndt vor dem Kriegerdenkmale. Ausgehend von der Doppelbedeutung des Monuments als einer Erinnerung an die Toten und einer Mahnung an die Lebenden, wies derselbe im Anschluß an den Wahlspruch " Mit Gott für König und Vaterland " auf die Tugenden hin, durch welche Preußen unter der Führung der Hohenzollern groß und stark und der Kern des neuen Reiches

4) Erinnerungen an D. Theodor Braun, Seite 121f.

5) Jahresbericht des Gymnasiums und der Realschule
I. Ordnung zu Bielefeld, Ostern 1872, Seite 30

geworden ist und schloß mit einem Hoch auf den erhabenen Begründer des letzteren "6).

II, 8.4 25jähriges Bestehen des Evangelischen Gymnasiums in Gütersloh

Ein besonderes Ereignis in Gütersloh ist die Feier des 25jährigen Bestehens des Evangelischen Gymnasiums am 20. Juni 1876. In einer Rede nennt Prorektor Professor Schöttler⁷⁾ als Grundlagen der Gütersloher Erziehungsarbeit das Christentum, das Vaterland und die klassische Bildung. Wenn er besonders den nationalen Gedanken betont, so ist das aus der historischen Situation ebenso zu erklären wie aus der Tatsache, daß die Gütersloher Schule in der deutschen Öffentlichkeit ihres bewußt evangelischen Bekenntnisses wegen angegriffen worden war. Schöttler sagte: " In der großen herrlichen Zeit von 66 und 70 war das Gymnasium wesentlich der Träger des öffentlichen Jubels, mit dem in begeisternder Weise unseres Königs, unseres Heeres, unseres Vaterlandes Siege gefeiert wurden. Ebenso sind eine Anzahl Schüler und Lehrer hinausgezogen zur Theilnahme an der Feier beim Hermannsdenkmale auf der Grotenburg; das alles sind redende Beweise dafür, daß hier kein antinationales Christenthum gepflegt wird, welches gegen des Vaterlandes Ehren und Größe gleichgültig machte. Wir sagen: Fürchtet Gott; wir

-
- 6) Jahresbericht über das evangelische Friedrichs-Gymnasium zu Herford. Ostern 1885, Seite 38
- 7) Direktor Klingender war bereits so krank, daß er nicht mehr an der Feier teilnehmen konnte. Er starb am 1. August 1876. Braun sagte über ihn in der Festpredigt: " Was uns jetzt besonders bedrückt, haben einige schon heute morgen gehört, eine achtjährige, angestrenzte, vielleicht überangestrenzte Arbeit ist es gewesen, die den Leiter unserer Anstalt auf ein gefährliches Krankenbett geworfen hat. Wir können von dem Wunsche immer noch nicht loskommen und bitten Gott an ihm zu tun, wie er es einigen von uns getan hat, die es auch leiblich erfahren haben, daß er das Sterbende aufrichten kann zum Leben. Von seinem Krankenlager sendet er der Festgemeinde seine Grüße und läßt ihr sagen, daß er mit uns vereinigt ist im Gebete für unser Werk, als für ein Werk, für das er gerne leben würde, dem Herrn darin zu dienen, ein Werk, welches es wert sei, darin zu leben und darin zu sterben " (Festpredigt Brauns beim 25jährigen Bestehen des Gymnasiums 1876, in: Bleibende Frucht, Seite 141).

sagen aber auch: ehret den König; wir sagen: Gebet Gott, was Gottes ist; wir sagen aber auch: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. - Und so möge denn unsere Schule bleiben, was sie war und ist, eine Stätte, wo Liebe zu Gott, Liebe zu König und Vaterland, Liebe zu Wissenschaft und Kunst wohnt und thronet "8).

Braun stellte in seiner Festpredigt über 2. Kor 6, 8 und 9 die christliche Erziehung dem antiken Bildungsideal gegenüber: " Das höchste, was das ganze Altertum den Leuten sagen konnte, die lernen wollten, die höchste Weisheit, die man in den Schulen den Schülern vorzutragen wußte, war die, sie sollten wissen, daß sie Menschen wären, und als wahre Menschen sollten sie sich verhalten. Wir aber wissen mehr zu sagen in unseren Schulen. Wir sagen unsern Schülern, sie sollen Gottes=Menschen werden, das heißt, Leute, bei welchen alles, was Mensch heißt, in Gottes Dienst gestellt worden ist ... "9) Braun sieht stärker als andere Lehrer den Gegensatz von antiker (heidnischer) Bildung und evangelischer (christlicher) Erziehung. Lehrende und Lernende sollen sich gleichermaßen unter die Ordnungen Gottes stellen. Für Braun bedeutet das besonders, die Begierden zu beherrschen und in natürlicher Einfachheit die Kräfte zu entfalten: " Wir halten es für die erste Notwendigkeit, daß in der Erziehung die Jugend geübt werde ihre Begierden zu beherrschen, daß die Lehrer und die Lernenden sich beide gleichmäßig unter die Ordnungen Gottes beugen. Wir wollen das Geschlecht derer nicht vermehren, welche keck und anspruchsvoll sind gegen andere, nur feige gegen sich selbst, Sklaven ihrer eigenen Lüste, die vor der Zeit jeden Genuß auskosten wollen, und darum keines gesunden Genusses fähig sind, die frühe ausgebrannt sind im Herzen, so daß in ihnen nur noch eine unheimliche Glut angefacht werden kann ... "10) Die Erziehung der Jugend soll alles Reine und Natürliche

8) Programm des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh. Ostern 1877, Seite 16

9) Festpredigt Brauns am 20. Juni 1876 über 2 Kor 6, 8f., in: Bleibende Frucht, Seite 132

10) a.a.O., Seite 130

unterstützen: " Was unsere Augen gerne sehen, das sind lebendige Menschen und keine gedrechselte Puppen, was unsere Ohren gern hören, das ist die Äußerung der harmlosen Freude der Jugend, wenn sie rein ist, was wir gesucht und gewünscht haben, das ist nicht gewesen ihnen Freude zu machen, aber zu helfen, daß sie die Freuden finden möchten, an denen ihr Jugendleben so reich sein kann, daß sie nicht betrogen werden möchten um die beste Zeit ihres Lebens "11). In idealistischer Weise beschreibt er die Reifung des Christen bis zur Teilhabe am Reich des Geistes: " Unser Ideal war es, es möchte ein Christenkind nach dem Vorbilde dessen aufwachsen von dem es den Namen hat, und zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade, so daß in richtigem Verhältnisse zueinander stände das jedesmalige Lebensalter und die Entwicklung der geistigen Kräfte und die Stufe der religiösen Reife. Wir wünschen, daß der Knabe in gesunder Weise sein Leben pulsieren fühle im fröhlichen Wettspiel, daß des Jünglings Herz in frischer Liebe erglühe, für alles, was groß, edel und schön ist, und daß beide immer mehr erfahren: unsere Lebensfreude wächst, je höher die geistigen Kräfte sind, die in uns geweckt und ausgebildet werden. Es gibt ein Reich, in welchem der Geist ein selbständiges Dasein hat, und es ist das größte Glück für einen Menschen, mit diesem Reiche in eine lebendige Berührung zu kommen. Es ist das größte Unglück eines Volkes, wenn es losgerissen wird von dem lebendigen Zusammenhang mit diesem Reiche, eine schreckliche Verödung seines Lebens ist die Folge davon. Es ist das furchtbarste Unglück für ein jugendliches Gemüt, wenn ihm frühzeitig der Glaube an dies Reich zerstört wird "12). Braun stellt in seiner Festpredigt auch die Frage, warum andere private Schulgründungen, etwa die von Pestalozzi, zugrunde gegangen seien, während man in Gütersloh anfängliche und spätere Schwierigkeiten überwunden habe. Er verweist auf den Geist Jesu Christi, der die an der Schule Beteiligten immer wieder zusammengeführt habe13).

11) a.a.O., Seite 129

12) a.a.O., Seite 130f.

13) a.a.O., Seite 136f.

II, 8.5 Luther-Jubiläum 1883

Ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit für die evangelischen Schulen in Deutschland ist das Luther-Jubiläum 1883 (10. November, 400jähriger Geburtstag Luthers). Die Chronik des Schuljahres 1883/84 berichtet z.B. von der Feier des Luther-Jubiläums in Minden mit folgenden Worten:

" An der Feier des Lutherfestes haben sich die Lehrer und die evangelischen Schüler der Anstalt aufs eifrigste beteiligt, nicht nur, wie selbstverständlich, an dem besonderen, für die Schule angeordneten Festaktus, sondern auch an den von dem Luther-Festcomité arrangierten, allgemeinen städtischen Festlichkeiten. Zur Vorfeier des Festes fand am Sonntag, dem 4. November, als dem Reformationsfeste, ein geistliches Konzert in der St. Martinikirche statt, gegeben vom Königl. Domchor in Hannover, unter Mitwirkung der Kapelle des 15. Infanterie-Regiments. Am 9. November wurde das eigentliche Fest mit dem Geläute sämtlicher evangelischer Kirchen der Stadt eingeleitet. Am 10. vormittags wurden in den (4) evangelischen Schulen Festaktus abgehalten. In unserer Aula war der ganze Raum bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Oberlehrer Dr. Spengel hielt die Festrede, in welcher er die Bedeutung Luthers nach den verschiedenen Seiten hin in trefflicher Weise und auch für alle Schüler verständlich zum Ausdruck zu bringen wußte. Die Deklamationen der Schüler bezogen sich auf die Hauptereignisse aus Luthers Leben. Dem Feste entsprechende Gesänge des Sängerkchors wechselten mit denselben ab. Nach allem scheint die Feier auf sämtliche Anwesende einen erhebenden und nachhaltigen Eindruck gemacht zu haben. Nach dem Schlusse der Feier begaben sich die Schüler in ihre Klassen und empfangen dort aus der Hand ihrer Ordinarien die von dem erwähnten Comité beschafften Lutherbücher. Jeder Schüler aller Schulen der Stadt erhielt eins derselben, welches seinem Standpunkte entsprach. Die Kosten für die Anschaffung derselben waren teils, und zwar zum größeren Teile, durch freiwillige Gaben der evangelischen Bürgerschaft, teils durch die Überschüsse der Einnahmen aus dem Domchor-Konzert in der St. Martinikirche

gedeckt. Am Nachmittage desselben 10. November um 4 Uhr fand ein allgemeiner liturgischer Gottesdienst für sämtliche evangelische Schulen in der prächtig geschmückten und erleuchteten St. Martinikirche unter der Leitung des Herrn Superintendenten Pötter statt. Auch unsere Schüler begaben sich in geordnetem Zuge unter Leitung ihrer Lehrer dorthin. Die Gesänge wurden von den Chören der verschiedenen Schulen ausgeführt. Am darauf folgenden Sonntag wurde vormittags in den evangelischen Kirchen der vorgeschriebene Festgottesdienst abgehalten. Nach demselben fand, bald nach 12 Uhr, eine öffentliche Festfeier auf dem Markte statt, welche vom Wetter einigermaßen begünstigt wurde. Hier hielt Herr Pastor Winzer die Festrede. Am Abend desselben Tages sprach in der Aula Herr Oberlehrer Dr. Schröder über "Luthers Beziehungen zu Westfalen"; eine sehr zahlreiche Versammlung folgte teilnehmend dem sehr interessanten Vortrage; Chorgesang hiesiger geschätzter Gesangsvereine bildete den Anfang und Schluß. Ebenso wurden in der St. Simeonskirche und im Vereinshause auf Luther bezügliche Vorträge gehalten. Überall waren die Räume überfüllt. Den Schluß des Ganzen bildete eine freiere Feier in der Tonhalle, welche um 8 Uhr ihren Anfang nahm. Vorträge der verschiedenen hiesigen Gesangsvereine und Instrumental-Musik wechselten mit kurzen Ansprachen über einzelne Seiten der Bedeutung Luthers für das deutsche Volk, das deutsche Haus, die deutsche Schule usw. ¹⁴⁾ In Gütersloh hielt Oberlehrer Zander am 10. November 1883 eine Festrede über "Luthers bleibende Bedeutung für evangelische Schulen". In Bielefeld sprach Gymnasiallehrer Perthes am 9. November 1883 über "Die Vorbereitung Luthers zu seinem Berufe".

Die ausgewerteten Jahresberichte zeigen, daß auch die Religionslehrer bei politischen und kirchlichen Ereignissen mitwirkten und sich mit den herrschenden Auffassungen identifizierten. Die Geschehnisse während des Kulturkampfes werden in den Chroniken der Schulprogramme nicht erwähnt.

14) Jahresbericht des Evangelischen Gymnasiums und Realgymnasiums zu Minden, Ostern 1884, Seite 40f.

Lediglich behördliche Anordnungen (z.B. die Möglichkeit der Dispensation vom Religionsunterricht) werden als Erlasse und Verfügungen bekanntgegeben.

II, 9 Zusammenwirken von Staat und Kirche im Religionsunterricht (Visitationen)

Die westfälischen Generalsuperintendenten Dr. Wiesmann und D. Nebe haben regelmäßig Visitationen an den höheren Schulen in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden durchgeführt und Berichte darüber an den Evangelischen Oberkirchenrat gesandt. Die Visitationsberichte sind ab 1868 lückenlos erhalten und werden auch zunehmend umfangreicher. Sie enthalten Einzelheiten über die Durchführung der Visitationen an der einzelnen Schule, die Zahl der Theologiestudenten unter den Abiturienten, den Wissensstand der Schüler, die Religionslehrer, den Lehrplan, die Lehrbücher, Schulandachten und den Kirchenbesuch.

1868 hat Generalsuperintendent Dr. Wiesmann u.a. den Religionsunterricht in Gütersloh revidiert. Das Urteil ist durchweg positiv: " Nirgendwo ist mir ein Verstoß gegen die gesunde Lehre entgegengetreten; namentlich in Gütersloh war der Religions=Unterricht in den meisten Klassen klar, verständig, warm und anregend, und die Schüler bezeugten eine erfreuliche Theilnahme "1). Der Berichterstatter hebt das Entgegenkommen der Direktoren und Gymnasiallehrer hervor. Dieser Hinweis taucht ebenso häufig in den jährlichen Visitationsberichten auf wie die Klage über Arbeitsbelastung.

Der relativ ausführliche Visitationsbericht über 1869 erwähnt Visitationen u.a. in Bielefeld, Herford und Minden. Das Urteil ist unterschiedlich: " Im Allgemeinen war meist die innige, lebendige Theilnahme bei den Lehrern, wie bei den Schülern zu vermissen, wenngleich bei einzelnen, frischen und lebendigen Lehrern deren gesegneter Einfluß auf die Schüler sich auch auffallend geltend machte. Am wenigsten erfreulich war das Resultat der Revision auf dem Gymnasium und der Realschule in Minden und auf dem Progymnasium zu Höxter, worüber ich mit den betreffenden Directoren eingehend mich ausgesprochen habe "2). Der

1) EOK Generalia XIV 3 II

2) ebd.

Bericht geht außerdem auf die Frage der Kirchensitze für Schüler ein.

1870 hat Wiesmann in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden keine Visitationen durchgeführt. Der Bericht über Visitationen an anderen Schulen nennt in knapper Form erfreuliche und weniger erfreuliche Resultate. In einem Falle waren die Schüler " mit dem Inhalte des Besprochenen nicht nur bekannt, sondern zeigten auch theilweise ein gewandtes Eingehen auf seitwärts liegende Fragen und warme Empfänglichkeit "3).

Der Visitationsbericht über 1871 nennt keine wesentlichen Mängel. Dafür wird das Evangelische Gymnasium in Gütersloh besonders erwähnt: " Zu besonderen Ausstellungen, die nicht durch Rücksprache mit den betreffenden Lehrern ihre Erledigung gefunden hätten, habe ich keinen Anlaß gehabt, will jedoch nicht unerwähnt lassen, daß in Gütersloh die Haltung aller Klassen durchgehends eine erfreuliche war "4).

1872 visitierte Wiesmann u.a. die höheren Schulen in Bielefeld, Herford und Minden. Der Bericht äußert sich überwiegend negativ: " Mangel an Correctheit in der Lehre bei den Lehrern ist mir nirgendwo entgegen getreten, dagegen Mangel an Wissen, und Unsicherheit in Erkenntniß und Verständniß bei den Schülern um so mehr "5). Nur in einem Fall seien die Schüler " in allen Klassen sehr aufmerksam, und in ihrer religiösen Erkenntniß wohl bewandert " gewesen6).

1873 wurden in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden keine Visitationen durchgeführt. Dennoch ist der Bericht wegen seiner Aussagen zum Kenntnisstand der Schüler und dem Interesse der Abiturienten am Studium der Theologie aufschlußreich. Das Wissen der Schüler wird als " durchgehends sehr mangelhaft " bezeichnet7). Auch die " innere Theil-

3) ebd.

4) ebd.

5) EOK Generalia XIV 3 III

6) ebd.

7) ebd.

nahme am Unterricht " sei äußerst gering gewesen⁸⁾.

Wiesmann führt dies auf den häufigen Lehrerwechsel und den Mangel an theologisch gebildeten Lehrern zurück. Er spricht in seinem Bericht sogar von solchen Lehrern, " die dem Worte Gottes nur äußerlich gegenüber stehen, und an den Schülern ihre ersten Experimente machen; daher ist auch das Resultat bei den Schülern durchgehends gleich Null "⁹⁾.

Sorge macht dem Berichterstatter auch das abnehmende Interesse der Abiturienten am Theologiestudium. Wiesmann schreibt hierzu: " Die traurige Abnahme der Zahl der Theologie Studirenden habe ich bei meinen Revisionen stets im Auge, und unterlasse auch nie, mit denjenigen Religionslehrern, welche Herz und Verständniß dafür haben, mich eingehend darüber zu besprechen, und sie dringend zu bitten, geeignete Jünglinge für das Studium der Theologie zu erwärmen. Wo mehrere Jünglinge in einer Klasse sich finden, die mir als Künftige Theologen bezeichnet werden, nehme ich auch gern Veranlassung, ein besonderes ermunterndes Wort an sie zu richten. Aber ich fürchte, daß die Klage über Abnahme der Theologie Studirenden im Großen und Ganzen nur noch zunehmen wird. Die ganze materielle Richtung unserer Zeit, die Stellung, welche die Kirche in den Augen der sogenannten Gebildeten einnimmt, die Behandlung, welche ihr seitens des Staates widerfährt, die pecuniäre Unmöglichkeit für die Geistlichen, welche kein eigenes Vermögen besitzen, ihre Söhne für die Theologie zu bestimmen, sind die Gründe für diese Befürchtung, und wenn nicht der Herr im Himmel bald Wandel schafft, so dürfte der Zeitpunkt nicht fernliegen, wo wir nicht mehr im Stande sind, die Diaspora=Stellen zu besetzen ... "¹⁰⁾ Aus diesen Sätzen spricht die Sorge eines Oberhirten im Kulturkampf (" die Behandlung, welche ihr seitens des Staates widerfährt ") vor dem Hintergrund eines zunehmenden Materialismus (" die ganze materielle Richtung unserer Zeit ").

8) ebd.

9) ebd.

10) ebd.

Der Visitationsbericht über das Jahr 1874 besteht überwiegend aus Zahlenangaben über die Abiturienten der Jahre 1871, 1872 und 1873 sowie über die Anzahl der Theologie-Studierenden. Gütersloh hält eindeutig die Spitze: 1871 sind es hier 10 Theologen bei 17 Abiturienten. 1872 sind es 9 Theologen bei 14 Abiturienten, und 1873 sind es 11 Theologen bei 19 Abiturienten. Auch das Urteil über den Religionsunterricht hebt Gütersloh positiv hervor: " Mit Ausnahme von Gütersloh, wo das Resultat der Revision durchgängig ein höchst erfreuliches war, läßt der Religions=Unterricht auf den höheren Schulen gar viel zu wünschen übrig, aber eine Aenderung ist schwer zu erwirken "11).

1875 besuchte Wiesmann die höheren Schulen in Coesfeld, Warendorf, Bochum, Minden, Herford, Hagen, Hilchenbach und Petershagen. Er berichtet fast nur negative Dinge: " Das Ergebnis der Revision war mit geringer Ausnahme ein wenig erfreuliches; es fehlt den Schülern fast überall an lebendiger Theilnahme und innerer Wärme. An ernster Mahnung gegenüber den Schülern, an eindringlicher Besprechung mit den betreffenden Lehrern lasse ich es nicht fehlen "12).

Besondere Beachtung verdient der Visitationsbericht über die 1876 in Bielefeld, Arnsberg, Brilon, Recklinghausen, Möxter, Warburg, Paderborn, Hamm, Burgsteinfurt, Dortmund, Iserlohn und Soest durchgeführten Unterrichtsbesuche. Er enthält nämlich ein detailliertes Urteil über zwei Lehrer in Bielefeld, Dr. Holzweißig und Perthes. Wiesmann urteilt über beide: " So, um Einzelnes anzuführen, war das Resultat der Leistungen auf dem Gymnasium und der Realschule in Bielefeld ein wesentlich verschiedenes. Auf dem Gymnasium ruht der Religions=Unterricht in den oberen Klassen hauptsächlich in der Hand des Dr. Holzweißig. Der Lehrer ist warm, gewandt, anregend; er unterrichtet genau nach dem in 3 Abtheilungen von ihm herausgegebenen Lehrbuch, und doch wieder so frei, und des Stoffes so mächtig, daß es den Anschein hat, als

11) ebd.

12) ebd.

werde Alles zum Erstenmal vorgetragen. Der geistigen Auffassung des Lehrers entspricht denn auch durchweg das Leben der einzelnen Klassen. Auf der Realschule dagegen, wo der Lehrer Perthes, ein persönlich höchst achtungswerther und wahrhaft frommer Mann, hauptsächlich den Religionsunterricht erteilt, waren die Leistungen sehr dürftig, weil der Lehrer sich vorgesetzt hatte, ohne Lehrbuch, an der Hand von dictirten und auswendig gelernten Sprüchen den Schülern die biblische Geschichte und die Heilslehre beizubringen. So interessant dieser Versuch, so resultatlos ist er, weil er weit über die Köpfe der Schüler weggeht, die deshalb sichtlich ermüden, weil sie dem Lehrer nicht folgen können, daher auch kaum etwas Gründliches und Positives lernen, und auch nicht innerlich erwärmt werden. Ich habe selbstredend den Lehrer dringend gebeten, von dieser doctrinären Methode abzulassen und unter Benutzung eines tüchtigen Handbuchs den Schülern je nach ihrer Altersstufe einfache gesunde Hausmannskost für Herz und Leben zu geben, was er auch zugesagt hat ¹³⁾. Nach Wiesmann hängt es also ganz wesentlich vom persönlichen und sachlichen Engagement des Religionslehrers ab, ob die Schüler sichere Kenntnisse und innere Anteilnahme zeigen. Der Vorwurf, daß die Realschulen im Unterschied zu den Gymnasien schlechtere Resultate bringen, findet sich in etlichen Visitationsberichten. Den Gesamteindruck seiner 1876 durchgeführten Visitationen gibt Wiesmann so wieder: " Im Allgemeinen ist das Resultat der Revisionen ein erfreulicheres gewesen, als im Jahr zuvor. Es hängt das selbstredend zumeist von der Persönlichkeit der einzelnen Lehrer ab, die bei den größeren Gymnasien leider nur zu oft wechseln ... " ¹⁴⁾ Die Zahl der Theologen unter den Abiturienten ist überall verschwindend klein. In Bielefeld wollte von 21 Abiturienten in den Jahren 1873 bis 1875 nur einer Theologie studieren. (Gütersloh wurde 1876 nicht revidiert.)

Über die Durchführung der Visitationen schreibt Wiesmann in seinem Bericht über 1876: " Der Gang bei den Revisionen ist

13) ebd.

14) ebd.

durchweg der, daß ich, in jeder Klasse 1 Stunde verweilend; zunächst aus dem Bereich des Klassen=Pensums des letzten Jahres oder Halbjahres Wiederholungen anstellen lasse, und dann den Lehrer ersuche, mit dem Unterrichte da fortzufahren, wo er augenblicklich steht. Ich gewinne dadurch nicht nur einen Einblick in die positiven Kenntnisse der Schulen, sondern auch in die Lehrgabe und Methode des Lehrers. Dabei benutze ich gern jeden Anlaß, fragend in den Unterricht einzugreifen, ohne irgend den Lehrer zu verletzen, und wenn nicht im Laufe der Stunde sich Gelegenheit zu einer besondern Ansprache an die Schüler je nach dem Standpunkte der Klasse gefunden hat, so richte ich ein besonderes Wort an dieselben beim Verlassen der Klasse. Ueber das Ergebnis der Revision spreche ich mit jedem einzelnen Lehrer unter 4 Augen, und finde dann in der Regel ein williges Ohr "15).

1877 revidierte Wiesmann den evangelischen Religionsunterricht in Rheine, Gütersloh, Soest, Attendorn, Dorsten, Vreden und Lippstadt. Gütersloh hat wieder die höchste Zahl von Theologie-Studierenden unter den Abiturienten. Von 44 Abiturienten der Jahre 1874 bis 1876 wollen 20 Theologie studieren. Auch der Religionsunterricht in Gütersloh wird lobend hervorgehoben: " Hinsichtlich des Ganges bei den Revisionen darf ich mich wohl gehorsamst auf das im vorig-jährigen Berichte Gesagte beziehen, will aber zu bemerken nicht unterlassen, daß der Eindruck im Großen und Ganzen ein befriedigender war, daß aber namentlich in Gütersloh die Schüler durch warme Theilnahme beim Unterricht, wie durch willige Aufnahme des Worts sich auszeichneten "16).

Im Bericht über die Visitationen des Jahres 1878 an den höheren Schulen in Coesfeld, Bochum, Warendorf, Minden, Rietberg, Münster, Hagen, Witten und Petershagen beklagt Wiesmann die schlechteren Ergebnisse auf den Realschulen, die fehlende Wärme im Unterricht und den Mangel an qualifizierten Religionslehrern: " Im Allgemeinen war das Ergebnis

15) ebd.

16) EOK Generalia XIV 3 IV

der Revision auf den Realschulen weniger befriedigend, als auf den Gymnasien. Wo keine lebendige Auffassung Seitens des Lehrers statt findet, bleiben auch die Schüler innerlich kalt und theilnahmslos. Wird auch in einzelnen Classen eine gewisse Dressur in der Erkenntniß zu Stande gebracht, so tritt doch der Mangel an Wärme um so schmerzlicher hervor. Ich habe es an ernster Besprechung mit den betreffenden Klassenlehrern und mit dem Director der einzelnen Schulen nicht fehlen lassen, und auch der hiesige Provinzial=Schul=Rath hat freundlich verheißen bei den ihm bezeichneten höhern Schulen den Religions=Unterricht bei seinen demnächstigen Revisionen vorzugsweise zu beachten. Ein großer Uebelstand bleibt der häufige Wechsel namentlich der Religionslehrer an den höhern Schulen, wodurch besonders die erziehliche Seite des Unterrichts leidet. Man mag diesen Uebelstand beklagen - er ist aber nicht zu ändern, so lange die Zahl der Lehrer, welche die facultas! für den Religions=Unterricht erwerben, so gering ist "¹⁷⁾. Einziger Lichtblick im Visitationsbericht über 1878 ist die Feststellung, daß am Gymnasium in Minden 1875 von 7 Abiturienten 4 Theologie studieren wollten.

Die Visitationen des Jahres 1879 an den höheren Schulen in Recklinghausen, Paderborn, Höxter, Herford, Bielefeld, Hamm, Arnsberg, Siegen und Soest veranlassen den Bericht=erstatte zu einer kritischen Mahnung an Lehrer und Schüler: " Ernstlich lasse ich es mir angelegen sein, in jeder Klasse den Schülern auf die eine oder andere Weise nahe zu kommen, und sie für kirchliches und christliches Leben zu gewinnen, und nicht minder den Lehrern die Köstlichkeit und hohe Verantwortlichkeit ihres Berufs ans Herz zu legen. Es ist aber eine Saat auf Hoffnung, zu der der Segen von Oben herabgerufen sein will "¹⁸⁾. Von der persönlichen Haltung der Lehrer hängt oft das Verhalten der Schüler ab: " So sehr ich das freundliche Entgegenkommen der Directoren und Religionslehrer auf allen Anstalten zu rühmen habe, so kann

17) ebd.

18) ebd.

ich doch das Ergebnis der Revisionen nicht als ein durchweg Befriedigendes bezeichnen. Auf den verschiedenen Schulen können einige Klassen neben erfreulichem Wissen auch geistige Regsamkeit und innere Theilnahme zeigen, während andere Klassen als wissensschwach und stumpf erscheinen. Es hängt aber das Meiste von der Persönlichkeit des betreffenden Lehrers ab. So fand ich beispielsweise auf 3 Schulen die, sonst etwas verrufenen Tertianer sowohl in Erkenntniß wie in Haltung vor den übrigen Classen sonderlich hervorragend, weil es der Lehrer verstand, nicht nur die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln und ihnen Lust zum Lernen beizubringen, sondern auch ihr Herz zu erwärmen ¹⁹⁾. An zwei Schulen machte Wiesmann die Beobachtung, daß in den oberen Classen fehlerhafte Diktathefte in Gebrauch waren.

1880 visitierte Wiesmann den Religionsunterricht an den höheren Schulen in Dortmund, Gütersloh, Rheine, Burgsteinfurt und Dorsten. Über den Religionsunterricht am Evangelischen Gymnasium in Gütersloh findet er wieder lobende Worte: " Das Resultat des Religionsunterrichts auf dem Gymnasium in Gütersloh kann ich nur hinsichtlich aller Classen als ein höchst erfreuliches bezeichnen. Der Tüchtigkeit der Lehrer entspricht die Haltung und das Wissen der Schüler ²⁰⁾. In Gütersloh waren 1877 von 16 Abiturienten 12 Theologen, 1878 von 28 Abiturienten 13 Theologen und 1879 von 22 Abiturienten 11 Theologen. Weniger erfreut zeigte sich Wiesmann bei seinem Besuch an einem anderen Gymnasium, wo er " Veranlassung hatte, dem Lehrer der oberen Klasse in Gegenwart des Directors es ans Herz zu legen, daß es gelte, die Schüler in den Reichthum und die Tiefe des Wortes Gottes einzuführen und sie nicht durch ungehörige und ungeeignete Excurse von der Hauptsache abzuleiten ²¹⁾.

1881 revidierte Wiesmann den Religionsunterricht an den höheren Schulen in Soest, Warendorf, Hagen, Coesfeld, Münster, Dortmund, Lippstadt und Petershagen. Wegen der

19) ebd.

20) ebd.

21) ebd.

grundsätzlichen Bedeutung der Ausführungen für die Didaktik und Methodik des Religionsunterrichts ist bereits in Kapitel I, 1 aus dem Visitationsbericht vom 30. März 1882 zitiert worden. Wiesmann nennt seine Ausführungen zum Religionsunterricht an den höheren Schulen " bei den gegenwärtig herrschenden Anschauungen ... pia desideria "22). Auch in der Einzelbeurteilung eines Oberlehrers in Hagen, der in Prima Diktate eingeführt hatte, gibt Wiesmann didaktische Gesichtspunkte an23). Die bloß äußerliche Vermittlung von Stoffmengen wird dabei ebenso abgelehnt wie eine nur distanziert-sachliche Einstellung des Lehrers zu den Unterrichtsinhalten. Dazu paßt auch die Bemerkung über das Lehrbuch von Holzweißig: " Ich erlaube mir nur, die hohe Behörde auch auf das in 3 Abtheilungen erschienene Lehrbuch von Dr. Holzweißig in Bielefeld, wozu ich zum Theil die Anregung gegeben habe, aufmerksam zu machen, obwohl auch dieses Buch des Guten noch zuviel enthält "24). Die Beschränkung der Stoffmenge bei gleichzeitiger Vertiefung des Unterrichts als exemplarisches Prinzip paßt zu der Forderung nach mehr Religion und weniger Theologie, wenn man an den Umfang theologischer Einzelergebnisse in der damaligen Zeit denkt.

Über die 1882 durchgeführten Visitationen an den höheren Schulen in Recklinghausen, Bochum, Arnsberg, Brilon, Warburg, Paderborn, Minden, Attendorn, Witten, Siegen und Soest berichtet Wiesmann in seinem letzten Bericht summarisch und positiv: " Irgend welches Anstößige habe ich auf keiner der visitirten Schulen bemerkt, dagegen das freundlichste Entgegenkommen der Directoren und Lehrer Überall erfahren dürfen "25). In Soest sei ein neuer Lehrer " noch absolut abhängig vom Lehrbuche " gewesen, " daher auch ohne alle Anregung für die Schüler, während der Seminar-Director und der Lehrer der 2.ⁿ Klasse, Beide Meister des Stoffes, klar und warm und anregend die Schüler so fesselten, daß ihnen

22) EOK Generalia XIV 3 V

23) ebd.

24) ebd.

25) ebd.

die Aufmerksamkeit und Gewecktheit aus den Augen leuchtete "26).

In seinem ersten Visitationsbericht über die im November und Dezember 1883 an den höheren Schulen in Höxter, Herford, Gütersloh und Hilchenbach durchgeführten Revisionen schreibt der neue General-Superintendent D. Nebe: " Ich habe mich an allen Anstalten, die ich besuchte, herzlich freuen können: in Hilchenbach über den correcten und exakten Unterricht des Directors Gran und Lehrers Talcke; in Gütersloh über die Innerlichkeit und Klarheit der Lehrer, sonderlich des Pastors Braun, als auch des genau befolgten Lehrplans; in Höxter über die warme Apologetik des Dr. Fauth, und auch in Herford, wo eine häufige Vertretung durch den Wechsel im Direktorat stattgefunden hatte, über die subjective Ueberzeugung des Dr. Moeser "27). Über den Ablauf der Visitation schreibt Nebe: " Alle Klassen wurden besucht, jeder Klasse wurde eine Stunde gewidmet; die Directoren begleiteten mich. Der betreffende Religionslehrer wurde veranlaßt erst zu repetieren, dann in dem Unterrichte fortzufahren, damit sowohl ein Urtheil über die Kenntnisse der Schüler, als ein Einblick in die Methode des Lehrers gewonnen werden könne; die letzten 10 oder 5 Minuten verwandte ich dann zu einer dem Standpunkte der Klasse angemessenen Ansprache an die Schüler, die meist an ein im vorhergegangenen Unterricht Berührtes sich anschloß. - Am Schluß der Stunde fand eine Besprechung mit dem Religionslehrer statt, in der die gemachten Beobachtungen mitgeteilt und der Beachtung empfohlen wurden "28).

Bei den 1884 durchgeführten Revisionen erkundigte sich Nebe auch nach dem Kirchenbesuch der Schüler und ihrer Beaufsichtigung durch die Lehrer. An allen höheren Schulen, die er visitierte, nahm er an den Morgenandachten teil und gab Ratschläge über die zweckmäßige Auswahl der Schriftabschnitte,

26) ebd.

27) ebd.

28) ebd.

Gebete und Gesänge²⁹⁾. Aufschlußreich ist seine Kritik an einem Lehrer in Hamm: " (N.N.) trieb meines Erachtens zuviel Theologie und Kritik resp. sprachliche Detailforschung, welche der Universität vorbehalten bleiben müssen. Solche theologische Wissenschaft läßt das eigentliche Ziel des Religionsunterrichts in der Schule zu sehr außer Augen und läuft Gefahr, die Religion als eine Disciplin des Verstandes, einen Lehrstoff neben anderen erscheinen zu lassen "³⁰⁾.

29) EOK Westfalen XIV 5 I

30) ebd.

II, 10 Entlassungsprüfungen

Entlassungsprüfungen fanden zweimal im Jahr, Ostern und Michaelis, unter dem Vorsitz des Königlichen Commissarius (in Ausnahmefällen des Schulleiters) an der einzelnen Schule statt. In Religion mußten die Abiturienten eine schriftliche Arbeit anfertigen und, sofern sie nicht vom mündlichen Examen dispensiert wurden, eine mündliche Prüfung ablegen.

II, 10.1 Die schriftlichen Arbeiten

In Westfalen und in der Rheinprovinz waren schriftliche Abiturientenarbeiten in Religion seit 1832 an den Gymnasien üblich. Ein Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von Raumer vom 16. Februar 1855 dehnte diese Praxis auch auf höhere Bürger- und Realschulen aus und erinnerte daran, daß die (korrigierten) Prüfungsarbeiten und das Protokoll der mündlichen Prüfung in Religion dem Konsistorium der Provinz vorzulegen seien¹⁾. Religionsaufsätze im Abitur sind bis 1882 geschrieben worden. Am 9. November 1882 teilte das Provinzial-Schulkollegium Münster den höheren Schulen einen Ministerialerlaß mit, daß nach den revidierten Lehrplänen von 1882 ein Religionsaufsatz bei den Abiturprüfungen nicht mehr anzufertigen sei. Für den Religionsaufsatz reichte der Religionslehrer dem Provinzial-Schulkollegium mehrere Themenvorschläge ein. Ein Vorschlag wurde ausgewählt und in einem verschlossenen Umschlag an die Schule zurückgeschickt. Der Umschlag wurde in Gegenwart der Abiturienten am Prüfungsmorgen vom Fachlehrer geöffnet. Dieser diktierte das Thema, nachdem der Direktor die Schüler auf eine saubere und leserliche Handschrift und die Folgen eines Täuschungsversuches hingewiesen hatte. In Gütersloh sprach Pastor Braun vor Prüfungsbeginn ein Gebet. Die Arbeitszeit betrug in der Regel fünf Zeitstunden. Die Prüfungsprotokolle geben über Anfang und Ende der Arbeitszeit, Aufsichten der Lehrer und besondere Vorkommnisse genau Auskunft.

1) EOK Generalia XIV 3 I

Folgende Themen wurden an den einzelnen Schulen von 1859 bis 1882 bearbeitet²⁾:

II, 10.1.1 Schriftliche Arbeiten in Gütersloh

Michaelis 1859:

Wie der Herr durch Gleichnisse gelehrt hat

Michaelis 1860:

Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade (1 Petr. 5,5) - durch Beispiele der H. Schrift bewiesen

Ostern 1861:

ὁ δοκῶν ὑποτάσσει, ἀλλὰ πείσσει καὶ πύσσει,
1. Cor. 10 (durch Beispiele der heiligen Schrift zu beweisen)

Michaelis 1861:

Wie Jesus durch Gleichnisse gelehrt hat

Michaelis 1862:

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, was man hoffet und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet - durch Beispiele der H. Schrift zu erklären

Ostern 1863:

Den Demüthigen giebt Gott Gnade - durch Beispiele der heiligen Schrift nachzuweisen

Michaelis 1864:

Vetus Testamentum in novo patet; novum testamentum in vetere latet

Michaelis 1865:

Die Bedeutung, welche das Leben auf dieser Erde nach der Lehre der heil. Schrift hat

Ostern 1866:

Worin liegt das Neue, das durch die christliche Religion in die Welt gebracht ist?

Michaelis 1866:

Worin besteht der Gegensatz zwischen Welt und Reich Gottes und wie haben wir uns in demselben zu verhalten?

2) Wortlaut und Schreibweise der Themen in den (gedruckten) Jahresberichten und den (handschriftlichen) Prüfungsprotokollen weichen teilweise voneinander ab.

Ostern 1867:

Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn

Michaelis 1868:

Glaube - die einzige Heilsbedingung für die Menschen auf den verschiedenen Stufen der Offenbarungsgeschichte

Ostern 1869:

Welches sind die Gefahren, vor welchen die ersten christlichen Gemeinden in den Briefen der Apostel hauptsächlich gewarnt werden?

Michaelis 1869:

Wodurch wurde die Ausbreitung der christlichen Religion in den ersten Jahrhunderten erschwert und wodurch wurde sie befördert?

Ostern 1870:

In welcher Gedankenfolge wird die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein im Galater- und Römerbrief dargestellt?

(Nachschreibtermin des erkrankten Abiturienten Krebs am 14. Februar 1870:

Der Heilsweg in der Geschichte des verlorenen Sohnes)

Michaelis 1870 (" antizipierte Maturitätsprüfung "):

Welche Herzensbeschaffenheit sucht der Herr in den Männern, deren Lebensführungen uns die h. Schrift erzählt, herzustellen, und welche Sünden bekämpft er vor allem?

Michaelis 1870:

Welche Stellung und Aufgabe weist die h. Schrift dem Menschen zu?

Ostern 1871:

Das Bild des Christen, welches uns der Herr in der Bergpredigt vorzeichnet

Herbst 1871:

Mit welchen Schwierigkeiten hatte die Ausbreitung des Christenthums in den ersten Jahrhunderten zu kämpfen, und wodurch wurde dieselbe gefördert?

(Nachschreibtermin des erkrankten Abiturienten Dormann am 12. Oktober 1870:

Was ist das Reich Gottes und was heißt es, in demselben zu leben?)

Ostern 1872:

Welche Aufgaben suchte die christliche Kirche zu erfüllen, nachdem sie unter Constantin eine Umwandlung ihrer äußeren Verhältnisse erfahren hatte, und welchen Gefahren ging sie entgegen?

Michaelis 1872:

Was lehrt die h. Schrift über das Gebet?

Ostern 1873:

Luthers erste These: Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Thut Buße etc., so will er, daß das ganze Leben der Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sein soll

Michaelis 1873:

Welche Bedeutung hat der Sonntag für den Christen?

Ostern 1874:

Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich Matth. c. 13

Michaelis 1874:

Glaube die Grundaufgabe der Frommen auf allen Stufen der Heilsgeschichte

Ostern 1875:

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen

Herbst 1875:

Welche Berechtigung hat der Anspruch der christlichen Religion, Weltreligion zu werden, und welche Folgen ergeben sich aus demselben?

Ostern 1876:

Welche Stellung und Aufgabe weisen die drei ersten Capitel der Bibel dem Menschen zu?

Herbst 1876:

Kann von der christlichen Religion eine Erneuerung der Menschheit ausgehen?

Ostern 1877:

Wer verdient den Namen eines evangelischen Christen?

Herbst 1877:

Wie erklärt sich die schnelle Ausbreitung der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten nach Christo?

Ostern 1878:

Sind die Wunder der h. Schrift ein Anstoß oder eine Stütze des Glaubens?

Michaelis 1878:

Die christliche Religion die Grundlage wahrer Humanität

Ostern 1879:

Ich bin ein Christ! Das ist mein Name und mein Stand, ist
mein Beruf und ist mein Vaterland

Michaelis 1879:

Wie erklärt sich die schnelle Ausbreitung der christlichen
Kirche in den ersten Jahrhunderten?

Ostern 1880:

Mit welchen Mitteln hat sich die Kirche durch die Schwierig-
keiten ihrer ersten Entwicklung hindurchgekämpft?

Michaelis 1880:

Was meinen wir mit der Bitte: Dein Reich komme?

Ostern 1881:

Inwiefern war die Erscheinung des Heilandes in dem Volke
Israel vorbereitet?

(Nachschreibetermin des erkrankten Abiturienten Wangemann am
3. März 1881:

Worin bestand die prophetische Wirksamkeit Christi?)

Michaelis 1881:

Welche berechtigten Bedürfnisse der Christenheit haben
durch die Reformation ihre Befriedigung gefunden?

Ostern 1882:

Novum testamentum in vetere latet, vetus testamentum in
novo patet

Michaelis 1882:

Warum gilt die Kirche der ersten Jahrhunderte als ein
leuchtendes Vorbild für die spätere Christenheit?

II, 10.1.2 Schriftliche Arbeiten in Bielefeld

Ostern 1864:

Paulus in seiner Bedeutung als Heiden-Apostel

Ostern 1865:

Die Parabel vom Senfkorn (Matth. 13, 31-32) in ihrer An-
wendung auf Gründung und Wachsthum der Kirche bei den Ger-
manen

Michaelis 1865:

Das Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen in seiner An-

wendung auf das Wachsthum und Gedeihen der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten

Ostern 1866:

Der Christenberuf ein Kampf, biblisch zu begründen und aus der Geschichte der Kirche zu erweisen

Ostern 1867:

Das Wort des Gamaliel Apostelgeschichte 5, 38: " Ist der Rath oder das Werk aus dem Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen " in seiner Anwendung auf Ausbreitung und Wachsthum der Kirche (Gymnasium)
Die erste Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden durch den Apostel Paulus (Realschule)

Ostern 1869:

Glaube und Liebe im christlichen Dogma (Gymnasium)
Die Autorität des Alten Testaments neben dem Neuen (Realschule)

Michaelis 1869:

" Das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum ", Galater 3, 24

Ostern 1870:

Der Apostel Petrus geschildert nach den Evangelien, der Apostelgeschichte und dem Galaterbriefe (Gymnasium)
Die Reformation ein Werk Gottes (Realschule)

Ostern 1871:

Glaube und Werke nach dem Römer= und nach dem Jakobus=Brief (Gymnasium)

Vom Zweck des Sittengesetzes oder der heiligen zehn Gebote (Realschule)

Ostern 1872:

Der Weg des Christenthums ein Weg von Niedrigkeit zur Hoheit, durch Unterliegen zum Siege - an der Geschichte der Ausbreitung des Christenthums in der ersten Periode der Kirchengeschichte nachgewiesen (Gymnasium)

Michaelis 1872:

Wie beweist der Apostel Paulus im Römerbrief die Allgemeinheit der Sünde und Schuld des Menschengeschlechts? (Gymnasium)

Ostern 1873:

Wie gestaltete sich das Leben der Christen in der ersten Periode der Kirchengeschichte unter dem Einfluß des Kampfes der Kirche gegen Juden= und Heidenthum? (Gymnasium)

Christus im Gegensatz zu der pharisäischen Gesetzes-
Auslegung und zu den pharisäischen Tugendwerken (nach der
Bergpredigt) (Realschule)

Michaelis 1873:

Wie beweist der Apostel Paulus, daß auch im Alten Testament
die evangelische Lehre von der Rechtfertigung Aller durch
den Glauben bezeugt sei? (Gymnasium)

Ostern 1874:

Christi Verkehr mit seinen ersten Jüngern (Joh. 1, 35 -
2, 11), ein Beispiel seiner Erziehung zu rechter Glaubens-
erkenntniß (Gymnasium)

Was befähigte Luther zum Reformator? (Realschule)

Michaelis 1874:

Vergleichung der Entwicklung der Kirche in der Zeit bis zu
Constantin und in der Zeit vom Übertritt Constantins zum
Christenthum bis zum Untergang der römischen Weltherrschaft
(Gymnasium)

Ostern 1875:

Was lehrt Paulus im ersten Capitel des Römerbriefs über die
religiös-sittliche Entwicklung der Menschheit im Heidenthum?
Wie verhält sich dazu das Zeugniß der Geschichte, namentlich
der klassischen Völker? (Gymnasium)

Durch die Vereinigung welcher Verhältnisse gelangten die
Päpste zu dem Ansehen, welches sie am Ende des 9ten Jahr-
hunderts besaßen? (Realschule)

Ostern 1876:

Die Lehren des I. Artikels der Confessio Augustana sind zu
entwickeln und aus der heiligen Schrift als schriftgemäß
nachzuweisen (Gymnasium)

Glaube und Sittlichkeit in ihrer gegenseitigen Beziehung
(nach der Augsburger Confession und der heiligen Schrift)
(Realschule)

Michaelis 1876:

Die Verschiedenheit und die innere Einheit der vier
Evangelien (Gymnasium)

Ostern 1877:

Die Lehre der heiligen Schrift über das Fortleben nach dem
Tode (Gymnasium)

Christus ist des Gesetzes Erfüllung (Realschule)

Michaelis 1877:

Was lehrt die Heilige Schrift über die Erkennbarkeit Gottes und die Schranken derselben? (Gymnasium)

Ostern 1878:

Christi Stellung zum alttestamentlichen Gesetz und zur pharisäischen Auslegung des Gesetzes (nach der Bergpredigt) (Gymnasium)

Durch welche Personen und welche Mittel wurde das Christenthum unter den germanischen Völkern ausgebreitet? (Realschule)

Ostern 1879:

Die Lehre der heiligen Schrift und der Augsburgerischen Confession über die Erbsünde (Gymnasium)

Beschreibung der Gemeinde in Korinth, nach den beiden Briefen an die Korinther (Realschule)

Michaelis 1879:

Das Gleichnis vom Senfkorn in seiner Anwendung auf die Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche (Gymnasium)

Ostern 1880:

Darlegung des Inhalts der auf die Rechtfertigung aus dem Glauben bezüglichen Artikel der confessio Augustana und biblische Begründung derselben (Gymnasium)

Die Gedanken des Apostels Paulus über den Zustand des Menschen ohne und mit dem christlichen Glauben (Realschule)

Michaelis 1880:

Die Pflichten der christlichen Nächstenliebe nach der zweiten Tafel des Dekalogs (Gymnasium)

Ostern 1881:

Entwicklung des Gedankengangs in den ersten 8 Kapiteln des Römerbriefs (Gymnasium)

Die Lehre von Glauben und Werken nach der heiligen Schrift und der Augustana (Realschule)

Michaelis 1881:

Die Lehren der Heiligen Schrift über die Folgen der Sünde (Gymnasium)

Ostern 1882:

Die wichtigsten Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche (Gymnasium)

Licht- und Schattenseiten der Gemeinde in Korinth nach den beiden Korintherbriefen (Realschule)

II, 10.1.3 Schriftliche Arbeiten in Herford

Michaelis 1860:

Was ist die Buße nach katholischem und protestantischem Lehrbegriff?

Ostern 1861:

Die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott kommt nicht aus des Gesetzes Werken, sondern aus dem Glauben. Gal. 2, 16

Michaelis 1862:

Ueber die Bedeutung der Augsburgerischen Confession für die Evangelische Kirche

Ostern 1863:

Augustinismus und Pelagianismus

(Externen-Prüfung Ostern 1863:

Inwiefern ist die Rechtfertigung durch den Glauben als der eigentliche Grundgedanke der Reformation anzusehen?)

Ostern 1864:

Luthers Bildung zum Reformator

Ostern 1865:

Erklärung des Gleichnisses von dem reichen Mann und dem armen Lazarus. Ev. Luc. 16, 19-31

Ostern 1867:

Erklärung von Ev. Matth. 5, 17 mit Zugrundelegung der Bergpredigt, namentlich des 5. Kapitels

Ostern 1870:

Erklärung des 11. Kapitels des Evangeliums Johannis (Auferweckung des Lazarus)

Ostern 1871:

Wie soll der Christ beten, und welche Verheißung hat das Gebet? cf. Ev. Matth. 6, 5-15 und 7, 7-11; Ev. Luc. 18, 1-7 und 10-14.

Ostern 1872:

Erklärung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge. Ev. Matth. 20, 1-16

Michaelis 1872:

Die Erlösungsbedürftigkeit und die Erlösungsfähigkeit des Menschen

Ostern 1873:

Erklärung des Gleichnisses Ev. Matth. 22, 1-14

Ostern 1874:

Erklärung des Gleichnisses Ev. Matth. 22, 1-14: " Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte usw. "

Ostern 1875:

Wie ist der Glaubenssatz " Der Glaube allein macht selig " mit dem Worte der Schrift " an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen " zu vereinigen?

Ostern 1876:

Das Wesen der christlichen Barmherzigkeit, erklärt aus dem Gleichnisse von dem barmherzigen Samariter. Ev. Luc. 10, 15-37

Ostern 1877:

Die Geschichte des Sündenfalls des ersten Menschenpaares und die Folgen desselben für das ganze Menschengeschlecht

Ostern 1878:

Warum heißen die Juden das auserwählte Volk Gottes?

Michaelis 1878:

Von dem prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amte des Heilandes

Ostern 1879:

Erklärung des Gleichnisses vom reichen Manne und dem armen Lazarus. Ev. Luc. 16, 19-31

Ostern 1881:

Warum sind die Pharisäer und Schriftgelehrten die Feinde und Verfolger des Heilandes gewesen?

II, 10.1.4 Schriftliche Arbeiten in Minden

Ostern 1863:

Die Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungsfähigkeit des Menschen (Gymnasium)

Die Lehre von der Heilsordnung soll dargestellt werden (Realschule)

Ostern 1864:

Vom dreifachen Amt Christi (Gymnasium)

Die Lehrtätigkeit Christi soll dargestellt werden (Maturitäts-Aspirant)

Michaelis 1864:

Die Eigenschaften Gottes, welche aus seinem Verhältniß zur Welt hervorgehen, sollen dargestellt werden (Realschule)

Ostern 1865:

Von der Wirksamkeit des heiligen Geistes (Gymnasium)

Von den vorbereitenden Anstalten der Erlösung (Realschule)

Ostern 1866:

Die Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungsfähigkeit des Menschen soll dargestellt werden (Gymnasium)

Die Lehre von der heiligen christlichen Kirche soll dargestellt werden (Realschule)

Ostern 1867:

Verheißung und Gesetz (Gymnasium)

Von der schließlichen Vollendung des Heils und mit ihr der Vollendung aller Dinge durch die Wiederkunft des Menschensohnes (Realschule)

Michaelis 1867:

Paulus in seiner Bedeutung als Heidenapostel (Gymnasium)

Ostern 1868:

Wie stimmt Pauli Urtheil über die Freiheit vom Gesetze (Röm. 7, 6) mit Christi Erklärung über dessen Fortdauer und Gültigkeit (Matth. 5, 17 und 18)? (Gymnasium)

Ostern 1868:

Moses, ein Vorbild Christi, aber auch nicht mehr als ein Vorbild (Realschule)

Ostern 1869:

Das Gleichniß vom Sauerteig (Matth. 13, 33) ausgelegt und angewendet auf die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden (Gymnasium)

Was lehrt uns das Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13, 24-30) von der Kirche? (Realschule)

Michaelis 1869:

Warum mußten die Bestrebungen des 14. und 15. Jahrhunderts nach einer Reformation der Kirche ohne durchgreifenden Erfolg bleiben? (Gymnasium)

Auslegung des Gleichnisses vom Unkraut im Weizen und Anwendung desselben auf die christliche Kirche der Gegenwart (Matth. 13, 24-30; 36-43) (Maturitäts-Aspirant)

Erklärung des Gleichnisses vom Sauerteige Matth. 13, 33
(Realschule)

Ostern 1870:

Das Gleichniß vom Senfkorn (Matth. 13, 31-32) ausgelegt
und angewendet auf die geschichtliche Entwicklung des Reiches
Gottes auf Erden (Gymnasium)

Erklärung der Worte Christi Matth. 16, 18 (Realschule)

Ostern 1871:

Die evangelische Lehre von der Buße, verglichen mit der
katholischen Lehre von der Beichte (Gymnasium)

Welche Bedeutung hat das Gleichniß vom Säemann (Matth. 13,
1-13) für die Lehre von der Berufung? (Realschule)

Ostern 1872:

Welche Vortheile und Nachtheile wurden der christlichen
Kirche durch Constantin gebracht? (Gymnasium)

Warum beginnt Luther die Erklärung eines jeden Gebotes mit
den Worten: " Wir sollen Gott fürchten und lieben "?
(Realschule)

Ostern 1873:

Was lehrt uns das Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen
von der christlichen Kirche? (Gymnasium)

Welche Bedeutung hat das Wort Christi: " Du bist Petrus
und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die
Pforten der Hölle sollen sie nicht Überwältigen " (Matth.
16, 18) für die Lehre von der Kirche? (Realschule)

Ostern 1874:

Des Apostels Paulus Bedeutung für die christliche Kirche
(Gymnasium)

Auslegung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen und
Anwendung desselben auf die christliche Kirche der Gegenwart
(Realschule)

Ostern 1875:

Mit welchen Schwierigkeiten hatte die Ausbreitung des
Christenthums in den ersten Jahrhunderten zu kämpfen und
wodurch wurde sie gefördert? (Gymnasium)

Gedankengang und Lehrgehalt der Rede Pauli zu Athen,
act. 17, v. 22-31 (Realschule)

Ostern 1876:

Ueber Römer VII, 18-23. Augustin, ein Beispiel dieses
Kampfes des inneren und äußeren Menschen (Gymnasium)
Ueber das Taufen im ersten Jahrhundert und Rechtfertigung
der Kindertaufe (Realschule)

Ostern 1878:

Die Lehre vom heiligen Abendmahle in der katholischen,
evangelischen und reformirten Kirche (Gymnasium)
Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich. Matth. 13 (Realschule)
Ostern 1879:

Das Wesen Gottes in der christlichen Glaubenslehre im
Gegensatz zu anderen Religionen (Gymnasium)
Die drei Aemter Christi (Realschule)

Ostern 1880:

Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich, Matth. 13 (Gymnasium)
Die Lehre von den Sacramenten in der evangelisch=lutherischen
und der römisch=katholischen Kirche (Realschule)

Ostern 1881:

Die hauptsächlichsten Unterscheidungslehren zwischen der
evangelischen und katholischen Kirche (Gymnasium)
Das prophetische Amt Christi (Realschule)

Michaelis 1881:

Das dreifache Amt Christi mit besonderer Hervorhebung des
hohenpriesterlichen (Gymnasium)
Die Lehre vom Abendmahle in der lutherischen, reformierten
und katholischen Kirche (Realschule)

Ostern 1882:

Die Lehre vom heiligen Abendmahl in der katholischen,
lutherischen und reformierten Kirche (Gymnasium)
Gedankengang der Paulinischen Rede, act. apost. 17, 22-31
(Realschule)

II, 10.1.5 Vergleich der Abiturthemen

Braun in Gütersloh bevorzugte Themen aus der Dogmatik,
während sein Vorgänger und erster Direktor Dr. Rumpel gerne
das exemplarische Verfahren auf biblische Texte bezog
(Bibeltexte durch Beispiele belegen). In den Jahren des
Kulturkampfes ist allgemein eine Hinwendung zu kirchen-
geschichtlichen Themen (konstantinische Wende) festzustellen.

In Herford bezogen sich viele Aufgaben auf die Interpretation neutestamentlicher Gleichnisse, teilweise auch in Minden, wo konfessionskundliche Vergleiche (Unterscheidungslehren) hinzukamen. In Bielefeld spielten am Gymnasium Themen über die Confessio Augustana und Luther eine größere Rolle, während Brauns Abiturthemen ab 1875 ein gesteigertes christlich-nationales Bewußtsein erkennen lassen (vgl. die Religionsaufsätze Michaelis 1875, Michaelis 1876, Michaelis 1878)³⁾. Die Abiturthemen lassen den im Unterricht behandelten Lehrstoff erkennen. Stereotype Formulierungen beherrschen die Themenvorschläge und auch die Ausführungen der Schüler.

II, 10.1.6 Korrektur und Beurteilung der Religionsaufsätze im Abitur⁴⁾

Korrektur-Anmerkungen am Rande der Arbeiten, Kommentare unter den Religions-Aufsätzen und die Noten geben ein Bild von den Lehrererwartungen und Maßstäben der Abiturprüfung.

Großer Wert wurde auf sprachliche Genauigkeit gelegt. Viele Randbemerkungen beziehen sich auf sprachliche Mängel (" verfehlt ausgedrückt ", " ungelenk ausgedrückt ", " der Ausdruck ist zu stark ", " steif ", " der Ausdruck ist nicht scharf und klar genug ", " der Ausdruck ist nicht eben passend gewählt ", " unschöner Ausdruck ", " nicht deutlich genug ", " ungeschickt ausgedrückt "). Wichtig sind auch sachliche Klarheit und Genauigkeit der Darstellung. In den Lehrerkommentaren unter dem Religionsaufsatz heißt es etwa: " Der Erklärung des Gleichnisses fehlt es an mehreren Stellen an Klarheit und Bestimmtheit; sie hält sich nicht strenge

-
- 3) Das wird 1879/80 auch an den Abiturthemen im Fach Deutsch deutlich, die Braun eingereicht hat (z.B. Ostern 1879 " In wiefern liegen in unserm Vaterlande die starken Wurzeln unserer Kraft? ", Herbst 1879 " Welche Grundzüge des deutschen Nationalcharakters treten uns im Nibelungenliede entgegen? ", Ostern 1880 " Welche Dichter haben während der Blütheperiode der deutschen Poesie im vorigen Jahrhundert zur Mehrung des nationalen Sinnes beigetragen? ").
- 4) Grundlage für das Kapitel II, 10.1.6 sind Abituraufsätze des Herforder Friedrichs-Gymnasiums aus den Jahren 1870 bis 1877.

genug in den durch das Gleichniß gegebenen Grenzen "5) oder " Das Thema ist mit guter Sachkenntniß und hinreichender Ausführlichkeit behandelt worden "6). Mehrfach wird im Lehrerkommentar unter dem Religionsaufsatz betont, daß die Hauptgedanken, " wenn auch ohne streng wissenschaftliche Begründung, so doch mit einem für den Standpunkt eines Schülers ausreichenden Verständniß dargelegt "7) worden seien. Über den Zusammenhang der Prüfungsleistung mit dem Unterricht äußern sich manche Kommentare, wenn sie z.B. vermerken: " Auch ist aus dem Aufsätze sichtbar, daß (N.N.) dem Religionsunterrichte mit Aufmerksamkeit gefolgt ist "8). Fundierte Bibelkenntnisse und ein richtiges Textverständnis gleichen andere Mängel aus. Zu einem Religionsaufsatz mit dem Thema " Wie ist der Glaubenssatz "der Glaube allein macht selig" mit den Worten der Schrift "an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" zu vereinigen? " (Herford Ostern 1875) schreibt der Fachlehrer in seinem Kommentar: " Die Ausführung ist höchst verworren und eine folgerichtige Darlegung kaum erkennbar. Das Verhältniß des Glaubens zu den "Früchten" ist indessen doch geahnt. Da nun auch der Aufsatz Bekanntschaft mit der heiligen Schrift erkennen läßt, so erhält er trotz seiner großen Mangelhaftigkeit als "Aufsatz" noch das Prädikat: "befriedigend"9). Andererseits kritisiert derselbe Fachlehrer bei der Korrektur einer anderen Abiturarbeit: " Die Handschrift ist unschön und die Reinschrift nicht frei von Flüchtigkeiten "10).

Zur Veranschaulichung seien zwei mit den Prädikaten "gut" bzw. "befriedigend" bewertete Religionsaufsätze im vollen Wortlaut und mit dem Urteil des Fachlehrers angeführt.

-
- 5) Religionsaufsatz von Gerstein (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1874)
 - 6) Religionsaufsatz von Müller (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Michaelis 1872)
 - 7) Religionsaufsatz von Rietbrock (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1871)
 - 8) Religionsaufsatz von Maerker (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1874)
 - 9) Religionsaufsatz von Benkert (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1875)
 - 10) Religionsaufsatz von Reuter (SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1873)

a) Religionsaufsatz des Abiturienten Fritz Menge Herford
Ostern 1864

" Luthers Bildung zum Reformator

Schon im elften und zwölften Jahrhundert unserer Zeitrechnung regte sich in vielen Ländern Europas der Wunsch, eine Änderung und Reinigung der bestehenden Verhältnisse in der christlichen Kirche herbeizuführen, und dieses Verlangen wurde mit der Zeit so laut, daß besonders im südlichen Frankreich und Italien offene Aufstände und Empörungen die Macht der Päpste und die Lehre der katholischen Kirche bedrohten. Mit gewaltiger Beredsamkeit sehen wir in Florenz den strengen Sittenprediger Hieronymus Savonarola gegen das Verderben in Volk und Staat, Geistlichkeit und Papsttum reden, während schon Jahrhunderte vorher in den Thälern von Piemont und an den Ufern der Rhone die glaubensstarken Waldenser sich die blutigsten Verfolgungen von Seiten der Kirche zuzogen. Dieser Geist der Opposition verbreitete sich bald auch in Deutschland und als der Streit der Gegenpäpste die Kirche zu zertrümmern drohte, als die Lehren des Johannes Huß sich mit rasender Schnelligkeit in Deutschland verbreiteten, und man endlich auch (?) eingesehen hatte, daß von einem allgemeinen Concil keine Hülfe mehr zu erwarten war, da wurde in Allen das Bewußtsein stark hervorgerufen, daß eine durchgreifende Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern das einzige Rettungsmittel sein könnte. Da wurde der nach Trost schmachttenden Menschheit durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes, des alleinigen Herrn der Kirche, ein Mann gesandt, der, vom Geiste Gottes erleuchtet, schon durch den inneren Entwicklungsengang seines Lebens, durch seinen klaren Verstand und seinen biedern, ächt deutschen Charakter dazu bestimmt schien, die Heilige, allgemeine, christliche Kirche in ihrer Reinheit wiederherzustellen.

Dieser Mann war Martin Luther, der Sohn eines armen Bergmannes zu Eisleben, der Sohn einer trefflichen Mutter, die durch ihre Milde und Sanftmuth auf das empfängliche Gemüth

ihres Sohnes mächtig einwirkte, und ihm die ersten Keime der Singenden ins Herz pflanzte, durch welche er sich später so sehr auszeichnete und die Liebe Aller gewann, - seinen frommen Sinn und seine Gottesfurcht; während durch die Strenge des Vaters die Entschiedenheit des Charakters, der Sinn für Wahrheit, die Geradheit des Herzens in dem Knaben ausgebildet wurde. Wohl Niemand von seinen Zeitgenossen hat die Gedanken und Gefühle seines Inneren freimüthiger ausgesprochen und bereitwilliger mitgetheilt, als Luther, und das Wort, das er mit wahrhaft christlichem Freimuth in der Versammlung zu Worms gesprochen: " Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir ", dies Wort durchdrang Alles, was er sprach und that, und alle Handlungen des großen Mannes sind durch jenen schönen Edelmuth verherrlicht (?), den selbst von den Gegnern Keiner zu tadeln wagte: und durch diese Geradheit des Herzens, verbunden mit dem tiefen Gemüth, kam es, daß seine Worte eine so wunderbare Macht über die Herzen hatten und die Menschen nicht bloß belehrten oder unterhielten, sondern sie unwiderstehlich anzogen und erschütterten.

Die ganze Jugendzeit des großen Mannes war gleichsam eine Läuterungs- und Bildungszeit für sein Herz gewesen. Nachdem er in seinem väterlichen Hause die erste Erziehung genossen hatte, wurde er von seinem Vater, der das hohe Genie des Knaben ahnte, in eine ansehnliche Schule nach Magdeburg und dann nach Eisenach geschickt, wo er sich sein Brod mit Beten und Singen vor den Thüren erwerben und sich kümmerlich ernähren mußte, bis mitleidige Herzen sich seiner annahmen. Die Schicksale und Leiden dieser Zeit und der folgenden Jahre, eine heftige Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte und endlich der Tod seines geliebten Freundes Alaxius, führten ihn zu der immer lebendigeren Erkenntnis von der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur und geben ihm später den Entschluß ein, in ein Augustiner-Kloster zu gehen und dort durch ein zurückgezogenes Leben Trost und Hilfe zu suchen. Andächtig vollzog er hier alle Uebungen der Frömmigkeit, empfand aber in jedem Augenblicke, wie wenig alle mit der tröstlichen Lehre Pauli übereinstimmten,

daß der Mensch selig wird und gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben, und immer mehr faßte er die feste Zuversicht von der Rechtfertigung des Sünders aus freier Gnade um Christi willen.

Wenn so das Gemüth des großen Reformators durch die äußeren Schicksale und inneren Seelenkämpfe für das erhabene Werk gebildet wurde, so befestigte ein gründliches Studium der Wissenschaften, gefördert durch eisernen Fleiß und eine unersättliche Wißbegierde, die Überzeugung von der Wahrheit seiner Ansichten immer mehr, und gab ihm den Muth, öffentlich aufzutreten und eine Welt gegen sich in die Schranken zu rufen. Schon als Jüngling hatte er sich nicht nur auf das Studium der Philosophie gelegt, sondern er hatte sich auch mit den edlen Denkmälern der Alterthümer beschäftigt und gestrebt, in den Geist eines Cicero, Virgil, Livius einzudringen. Später aber, als er zum ersten Male die Heilige Schrift gelesen, als er in ihr Trost gefunden, da waren es vor allen andern die Briefe des Apostels Paulus und die Schriften des Augustinus, aus denen er Wahrheit und Licht zu schöpfen suchte, und die er als die Grundlage der neuen Lehre ansah. So gerüstet mit dem festen Bewußtsein von der Wahrheit seiner Sätze, und gestützt auf die Bücher der heiligen Schrift, stand er da, und die muthigen Hammer-schläge, welche die Fünfundneunzig Thesen anschlugen, hallten weit und breit wieder. Und da zeigte sich erst ihr hoher Geist des großen Reformators, da zeigte sich sein Scharfblick ebenso sehr wie sein entschiedener Charakter, so daß er in allen Stürmen der Zeit unbeweglich und fest seinen Feinden gegenüber stehen konnte. Noch heute bewegen (ja) seine herrlichen Kirchenlieder Aller Herzen, noch heute ist in Deutschland die Sprache die herrschende, welche durch die Bibelübersetzung Luthers geschaffen ist, und wir können sagen, daß nach den Kreuzzügen kein Ereignis größeren Einfluß auf die Entwicklung der Weltgeschichte gehabt hat, als die Reformation, das Werk Martin Luthers.

(Menge) hat in einer recht ansprechenden Darstellung das Bild Luthers in den wesentlichen Zügen richtig gezeichnet, so daß die Arbeit das Prädikat

" Gut "

erhalten muß.

Wulfert. "11)

Auffallend sind stereotype Formulierungen, die Luther zu einem deutschen Glaubenshelden machen wollen. Die genaue Darstellung der geschichtlichen Entwicklung tritt in den Hintergrund durch zahlreiche wertende Attribute.

Von den nicht sehr umfangreichen Randbemerkungen des Fachlehrers seien drei erwähnt:

- 1) Die Formulierung " durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes " wird am Rande korrigiert: " Der Rathschluß Gottes wurde gerade in der Sendung Luthers offenbar ".
- 2) Der Hinweis, daß Luther im Kloster die Rechtfertigung des Sünders aus freier Gnade entdeckt habe, wird am Rande als zu knapp bemängelt: " Dieser Hauptpunkt, auf den bei Luther Alles zurückgeht, hätte ausführlicher entwickelt werden müssen ".
- 3) Zur Formulierung " unersättliche Wißbegierde " wird vom Fachlehrer angemerkt: " Luther hatte weniger Wißbegierde als Heilsbegierde "12).

Auch das Konsistorium in Münster hatte an dem Religionsaufsatz des Abiturienten Menge nichts auszusetzen: " Die von Ew. Wohlgeboren mit Bericht vom 29. v. Mts. eingereichten schriftlichen Religions=Arbeiten der beiden dortigen Abiturienten Höpker und Menge, von welchen wir mit Befriedigung Kenntniß genommen, erhalten Sie hierbei zurück. Zu besonderen Bemerkungen hat uns Übrigens weder die Durchsicht dieser Arbeiten noch das Protokoll über die mündliche Prüfung des Abiturienten Menge Veranlassung gegeben. Münster, den 16. April 1864. Königliches Consistorium Wiesmann "13).

11) Scha Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1864

12) ebd.

13) ebd.

b) Religionsaufsatz des Abiturienten Gustav Müller Herford
Ostern 1871

" Wie soll der Christ beten, und welche Verheißung hat das
Gebet?

Wenn Zeiten des Unglücks und der Noth über den Menschen kommen, dann wird er erst wahrhaft inne, daß ein Gott da ist, zu dem er sich in seiner Noth wenden kann. Hat er auch vorher sich gleichgültig, ja selbst feindlich der Vorsehung gegenüber gezeigt: im Unglück lernt er erst den unendlichen Schatz desjenigen würdigen, der schon vorher seinen Erlöser gekannt. Vollen Trost wird er im Unglück empfangen, wenn er sich zu seinem Heiland wendet, der als wahrhaftiger Gott unter den unsäglichsten Schmerzen, aber mit freudigem Herzen den Kelch leerte, welchen ihm der Vater zur Erlösung der Menschheit sandte. An sein Kreuz blickt der Mensch, zu ihm fleht er und findet neuen Trost und neuen Muth, auch wenn er glaubte, sein Unglück nicht ertragen zu können. Wer des Unglücks Schule durchgemacht, der weiß, wie er zu Gott beten soll. Er wird nicht wie ein Heuchler verfahren, sondern mit wahrhaft frommer Gesinnung und kindlichem Gemüthe sein Gebet zu Gott emporsenden, nicht wie die Pharisäer, welche glaubten, die Form des Gebetes über gleichsam eine zauberische Kraft aus, die aber nicht daran dachten, wie wenig schöne Worte vermöchten, wie nur allein ein kindlich-frommes Gemüth ein würdiges Gebet sprechen könne. Der Christ weiß, daß auf Äußerlichkeiten nichts ankommt, daß nur seine innerste Gesinnung von Gott angesehen wird und daß nur auf sie es ankommt, ob der Betende Erhörung findet. Wenn der Christ davon überzeugt ist, dann wird sein Beten gewiß recht gethan: er sieht nicht auf Äußerlichkeiten, nicht auf die Form des Gebetes, nicht auf schöne Worte, sondern die innerste Gesinnung seines Herzens spricht er aus; deshalb kann der Kranke, wenn er darniederliegt und seine Zunge kaum noch Worte stammeln kann, mit Seufzen Gott anrufen und das, was sein Herz drückt, ihm mittheilen. Alle Äußerlichkeiten also fallen hin, alle Form ist umsonst. Es ist dies für die freilich eine schreckliche Wahrheit,

die glauben, mit dem äußeren Schein nur das Geringste ausrichten zu können, wie im Judenthum die Pharisäer. Sie beteten nur des Scheines halber, stellten sich mitten unter die Leute, um von ihnen bewundert und gepriesen zu werden. Aber der Heiland selbst sagt zu ihnen: " Sie haben ihren Lohn dahin ". Deshalb ahme der Christ ihnen nicht nach, er sei stets der Worte des Heilandes eingedenk: " Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden ". Für uns allein, in unserem Kämmerlein sollen wir beten, wenn uns unser Innerstes dazu drängt. Gott ist ja absolut und deshalb weder an Ort noch Zeit gebunden: wie sollte er also das lange und in schöne Worte gekleidete Gebet des Pharisäers dem Seufzer der Wittve vorziehen, welcher aus dem einsamen Kämmerlein zu ihm emporsteigt? Wo wir auch sind und welche Zeit es auch ist, unser Gebet wird stets von Gott ebenso berücksichtigt, als wollten wir an einem bestimmten Orte zu einer gewissen Zeit und nach vorgeschriebenen Formeln ihn anrufen. Viele Wörter sind auch nichts nütze, denn der Herr selbst mahnt uns ja, nicht gleich den Heiden zu beten, wenn er spricht: " Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen ". In dem " Vater Unser " hat uns Christus ja ein Gebet gelehrt, was nicht viele und schöne Worte enthält, aber die Wünsche des wahrhaften Christen in einfachen Worten zusammengefaßt. Wenn wir also überzeugt sind, daß auf die äußere Form unserer Gebete, auf viele und schöne Worte nichts ankommt, wollen wir uns da nicht bestreben, nur mit demüthigem und bußfertigen Herzen uns Gott im Gebet nahen? Glauben wir nur nicht, vor Gott ein Verdienst daraus zu haben, wenn wir gleich dem Pharisäer, der mit dem Zöllner zugleich zum Tempel hinaufging, uns rühmen und vor Gott unsere Werke preisen, sondern gleich dem Zöllner wollen wir beten, der seine Augen nicht gen Himmel aufschlagen mochte, sondern an seine Brust schlug und sprach: " Gott sei mir Sünder gnädig ". Nur wenn wir den aufrichtigen Wunsch hegen, von Gott erhört zu sein, wenn wir demüthig vor Gott unsere

Sünden bekennen, allen Stolz, allen Hochmuth fahren lassen, nur dann beten wir so, wie es dem wahren Christen ziemt. Dann können wir überzeugt sein, daß Gott uns erhören, daß er uns Trost und Hülfe verleihen wird. Das Gebet stärkt ja den Menschen und richtet ihn auf. Welcher Trost wird uns nicht zu Theil, wenn wir im Unglück von allen bisherigen Freunden verlassen sind und uns nun auf unsere Knie werfen, um bei Gott Rath und Hülfe zu suchen!

Als der fromme Dichter Paul Gerhardt sich im größten Unglück befand, als er und seine Familie des täglichen Brotes beraubt war, da wandte er sich mit demüthigem Herzen zu Gott und empfing neuen Muth und die Kraft, geduldig sein Leid zu ertragen. Der Zöllner ferner, den vorher sein Schuld-bewußtsein fast erdrückte, empfing nach dem Gebet Trost und erhielt die Ueberzeugung, daß Gott ihn erhört habe; denn Christus spricht ja von ihm: "Dieser ging hinab gerechtfertigt von Innen".

Wie sollte auch der Herr unser Gebet nicht erhören, er, "der also die Welt geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?" Das Bewußtsein von Gottes absoluter Liebe verspricht uns ja hinlänglich, daß wir nicht umsonst zu ihm beten, sondern daß uns der Herr den erwünschten Trost und die erbetene Hülfe angedeihen lassen wird. Auch Christus gibt uns ja die Verheißung, daß unser Gebet erhört werde, mit den Worten: "Bittet, so wird euch gegeben; klopft an, so wird euch aufgethan". Mit Recht fügt der Heiland hinzu, daß es wohl keinen Menschen gäbe, welcher seinem Sohn, der ihn um Brot bitte, einen Stein gebe oder statt eines Fisches eine Schlange biete. Und um wie viel mehr wird nicht Gott, der doch die absolute Liebe ist, unser Gebet, wenn es aus einem reinen und demüthigen Herzen kommt, erhören? Denn wenn schon der gottlose und ungerechte Richter in dem Gleichniß bei Lucas den unablässigen Bitten der Witwen nicht widerstehen können, so wird doch Gott um so mehr nicht unsere Gebete unerhört lassen. Darum wollen wir den Worten des Apostels gehorchen und "alle Zeit beten und nicht müde (?) werden". Wir können überzeugt sein, daß Gott

unsere Gebete erhören und alle Dinge zum Besten lenken wird. Wenn es uns aber scheinen sollte, als wollte Gott uns seinen Trost nicht senden, als schickte er uns von Tage zu Tage schwerere Lasten, dann mögen wir stets daran denken, daß Gottes Wege oft wunderbar sind, daß er selbst sagt: " Meine Wege sind nicht eure Wege ". Können wir diese Worte fassen, dann werden wir nicht ablassen vom Gebet, auch wenn die augenblickliche Hülfe ausbleiben sollte; dann sprechen wir mit dem Dichter:

" Hoff, o du arme Seele,
" Hoff und sei unverzagt,
" Gott wird dich aus der Höhle,
" da dich der Kummer plagt,
" mit großer Gnade rücken;
" Erwarte nur der Zeit,
" So wirst du auch erblicken
" Die Sonn der schönsten Freud! "14)

Die Ausführungen sind zu einem großen Teil Paraphrase von Bibelstellen. Der Fachlehrer hat sich bei der Korrektur hauptsächlich auf sprachliche Verbesserungen beschränkt. Er urteilt: " Der Aufsatz hat das Thema zwar nicht wissenschaftlich behandelt, läßt aber doch ein gutes, für einen Schüler ausreichendes Verständniß dessen, worauf es ankommt, erkennen und zeugt von religiöser Gesinnung. Er erhält deshalb das Prädikat: "Befriedigend". Bode "15).

Allgemein kann festgestellt werden:

Bei textbezogenen Themen der Abiturarbeiten (Exegese von Bibelstellen, Interpretation von Gleichnissen) kommt es auf genaue Kenntnisse an. Bei systematischen und kirchengeschichtlichen Themen sind " Verständnis " und " religiöse Gesinnung " ausschlaggebend. Hier sehen die Fachlehrer eher über fehlende Detailkenntnisse hinweg.

II, 10.2 Die mündlichen Abiturprüfungen

Im folgenden sollen exemplarisch die mündlichen Religions-

14) SchA Herford Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1871

15) ebd.

prüfungen in Gütersloh, in denen Braun prüfte, berücksichtigt werden¹⁶⁾.

Das erste Mal prüfte Braun Michaelis 1864. Am 17. Juni 1864 hatten die Abiturienten den Religionsaufsatz geschrieben. Am 8. September begann die mündliche Prüfung für vier Abiturienten. Die Religionsprüfung begann am 9. September um 7 Uhr und dauerte 45 Minuten. Das Protokoll führte Gymnasiallehrer Zander. Dieser erinnert sich später: " Am 8. September hörte ich ihn zum erstenmal, wie fast vierzigmal danach, vor dem Beginn der Prüfung der Abiturienten (es waren 4) beten, Gott innig dankend für seine Hülfe bis dahin und diese für Prüfende wie Geprüfte erbittend, stets neu, der jedesmaligen Schar entsprechend, und hörte ihn in Religion prüfen, licht- und geistvoll, freundlich, auch in Kirchenlied und Katechismus. Indem ich bei allen seinen Prüfungen (außer Ostern 1879) das Protokoll führte, durchlebte ich intensiv, wie gründlich er seine Schüler ausgerüstet hatte. Wenn sie den Wortlaut des Nicaenum sicher zitierten, konnte Huchzermeier wohl äußern, er freue sich, diese Prüfung nicht durchzumachen, denn er würde sie nicht bestehen. Das Konsistorium in Münster, dem eine Abschrift des Protokolls über die Prüfung in Religion zugeht, sprach wiederholt seine warme Anerkennung darüber aus "¹⁷⁾. In der mündlichen Prüfung am 9. September 1864 sagte zuerst jeder der vier Abiturienten ein Kirchenlied her (Gott des Himmels und der Erden, Allein Gott in der Höh sei Ehr, Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Befiehl du deine Wege). Das Lukasevangelium (17, 5-23) wurde gelesen und übersetzt. Zur Gotteslehre (Gottesbeweise) und zur Rechtfertigung wurden verschiedene Bibelstellen aufgesagt und erläutert. In der Kirchengeschichte fragte Braun nach Luther (Wartburg, Thesen, Ablass, Reichstag zu Worms), Augustin (Kampf gegen Pelagius, Manichäer, Prädestination), Arius und Bonifatius (Mission). Den Abschluß der Prüfung bildeten messianische Weissagungen und die drei Ämter Christi.

16) Grundlage für das Kapitel II, 10.2 sind die Prüfungsprotokolle

17) Zander, Erinnerungen an D. Theodor Braun, Seite 80

Michaelis 1865 (21. August) wurden sieben Abiturienten von Braun mündlich in Religion geprüft. Folgende Kirchenlieder wurden aufgesagt: Gott des Himmels und der Erden, Mir nach spricht Christus unser Held, Allein Gott in der Höh sei Ehr, Ist Gott für mich. Übersetzt wurden einzelne Verse aus Apg 2, 1-32 und 5, 1-11. Im biblischen und systematischen Prüfungsteil fragte Braun nach den Festen im Judentum, den Symbolen Wolke und Feuer im NT und AT, den Wirkungsstufen des heiligen Geistes, dem teleologischen Gottesbeweis und der katholischen Auffassung von der Taufe und dem Ablass, im kirchengeschichtlichen Prüfungsteil nach dem Gottesdienst in der alten Kirche, den Missionsreisen des Paulus und dem Manichäismus.

Ostern 1867 (28. März) prüfte Braun sechs Abiturienten, unter ihnen Traugott Hahn. Als Kirchenlieder wurden aufgesagt: O Haupt voll Blut und Wunden, Herzliebster Jesu und Jesus meine Zuversicht. Einzelne Prüfungsfragen bezogen sich auf die Wirkung des heiligen Geistes im Gewissen, den Inhalt des Buches Hiob, die Inspiration der heiligen Schrift, die Propheten Jesaja und Jeremia (besonders Jes 6 und Jes 53), die Taufe nach lutherischer und katholischer Auffassung, die Erbsünde (Confessio Augustana Art. 2), Pelagius, die Ohrenbeichte und Privatbeichte nach katholischer und evangelischer Auffassung, die Rechtfertigung aus dem Glauben, einzelne Artikel (4, 7 und 8) der Confessio Augustana im Wortlaut, das Meßopfer und Abendmahl nach katholischer und lutherischer Auffassung, die Konzilien in Nicäa, Ephesus und Chalcedon, Arius, die Reformationsgeschichte von 1517 bis 1530 und die lutherischen Bekenntnisschriften.

Der Themenkatalog Ostern 1868 (28. Februar) ist nicht so umfangreich. Geprüft wurden neun Abiturienten, die zunächst Kirchenlieder auf sagten (Befiehl du deine Wege, Wie soll ich dich empfangen, O Haupt voll Blut und Wunden) und dann den Gedankengang des Römerbriefes (Kapitel 1 bis 3) wiedergaben. Weiter fragte Braun nach der evangelischen und katholischen Auffassung des Sündenfalls und der Bekehrung, nach messianischen Weissagungen, nach den zwei Naturen Christi, nach der Bergpredigt und nach einzelnen Gleichnissen.

Die mündliche Religionsprüfung Michaelis 1868 (18. August) begann wieder mit dem Hersagen einiger Kirchenlieder (Gott des Himmels und der Erden, Mir nach spricht Christus unser Held, Aus tiefer Not, Befiehl du deine Wege). Die sieben Abiturienten wurden dann nach der Einteilung der Gebote im Dekalog, nach Luthers Katechismus, nach den römischen Sakramenten, nach der Erbsünde und dem Sündenfall, nach dem 2. Hauptstück, den Konzilien von Nicäa, Ephesus und Chalcedon, nach Arius, nach dem Inhalt des Johannesevangeliums (Kapitel 1 bis 13) und nach der Rechtfertigung im Galater- und Römerbrief gefragt.

Ostern 1869 (16. Februar) wurden neun Abiturienten mündlich geprüft. Folgende Lieder wurden aufgesagt: Jesu geh voran, Allein Gott in der Höh sei Ehr und Warum sollt ich mich denn grämen. Der Hauptteil der Prüfung handelte vom Apostolikum, von den Unterschieden der evangelischen und katholischen Lehre (Sünde, Erbsünde, Beichte, Buße, Glaube, Kirche) und von den Irrlehren der alten Kirche (Arianer, Manichäer, Nestorianer, Monophysiten). Ferner sollten Augustin und Pelagius, Augustin und Luther, Ordination und Priesterweihe und die Sakramente nach evangelischer und katholischer Auffassung miteinander verglichen werden. Einzelne Bibelstellen aus den Propheten und messianische Weissagungen (besonders Jesaja 53) wurden im Wortlaut aufgesagt. Von den 11 Abiturienten dieses Ostertermins - zwei wurden von der mündlichen Prüfung dispensiert - hatten 9 am Hebräisch-Unterricht teilgenommen.

Die drei Abiturienten, die Michaelis 1869 (20. September) mündlich von Braun geprüft wurden, sagten zuerst zwei Kirchenlieder auf (Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, Komm o komm du Geist des Lebens). Braun fragte dann nach dem $\psi\chi\lambda\acute{o}\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\theta\omega\pi\acute{\iota}\omicron\varsigma$ und dem $\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\mu\alpha$, $\acute{\alpha}\nu\theta\omega\pi\acute{\iota}\omicron\varsigma$. Weitere Themen waren Luthers Rechtfertigungslehre, Heiligenverehrung und Meßopfer in der katholischen Kirche, die Wirkungen des Geistes Gottes im Gewissen und in der Offenbarung, die Propheten des AT, die katholischen Briefe des NT, das Leben des Paulus, die Paulusbriefe und die Ausbreitung

der christlichen Kirche in Europa bis 1000 (Bonifatius).

Wegen der besonderen Ereignisse 1870 wurden in diesem Jahr insgesamt vier Abiturientenprüfungen abgehalten: zunächst am 22. Februar (Ostertermin), dann am 28. Juli für die drei Abiturienten, die in die Armee eintreten wollten; ferner am 10. September eine "anticipierte Maturitätsprüfung der Primaner des dritten Semesters", die bereit waren, in die Armee einzutreten (nur einer von dreien wurde mündlich geprüft und erhielt das Maturitätszeugnis). Im Herbsttermin wurde nur ein Abiturient schriftlich geprüft und dann von der mündlichen Prüfung dispensiert.

Ostern 1870 (22. Februar) prüfte Braun in Religion acht Abiturienten. Als Kirchenlieder wurden aufgesagt: Meinen Jesum laß ich nicht, Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Jesus meine Zuversicht und Jerusalem du hochgebaute Stadt. Weiter ließ Braun im Wortlaut aufsagen: den dritten Artikel mit Luthers Erklärung, die Artikel 1, 7 und 8 der Confessio Augustana. Geprüft wurde die Lehre von der Kirche, die Entwicklung des Mönchtums (Benedikt), Augustin und Pelagius, die Erbsünde, der Ablass, der Jesuitenorden, der Pietismus, die Entwicklung des neutestamentlichen Kanons, die menschliche und göttliche Person Christi, die Wunder, Abraham, die Richter, die Könige, die Propheten und die erste Missionsreise des Paulus.

Im Sommer 1870 (28. Juli) wurden drei Abiturienten mündlich in Religion geprüft. Sie sagten zunächst zwei Kirchenlieder (Befiehl du deine Wege, Aus tiefer Not schrei ich zu dir) und die Psalmen 1, 23 und 8 her. Das Prüfungsgespräch behandelte die Herrschaft des Menschen über die Natur, die Lehre vom Ebenbild Gottes, den Sündenfall, die Erbsünde, die Unterscheidung von Strafe, Sühne, Versöhnung, Erlösung, den zweiten Artikel mit Luthers Erklärung, den Heilsweg des Menschen, den thesaurus meritum, die Rechtfertigung, die Geschichte des Reiches Gottes im AT, die Propheten (Jes 53 im Wortlaut) und das Johannesevangelium (Kapitel 1 bis 6). Die drei Abiturienten wurden in Hebräisch noch von Pastor Braun über 2 Sam 24, 11-17 geprüft.

Der einzige mündliche Abiturient am 10. September 1870 sagte ein Kirchenlied her (Ein feste Burg ist unser Gott) und gab einen Überblick über Luthers Leben bis 1529. Aus der Confessio Augustana zitierte er Artikel 4 im Wortlaut. Aus dem Römerbrief verlangte Braun einzelne Verse im Wortlaut und eine Inhaltsangabe des 3. und 4. Kapitels. Der Abiturient sagte Psalm 32 richtig her und äußerte sich über die Rechtfertigung und das Gebet.

Ostern 1871 (30. März) wurden 6 Abiturienten mündlich geprüft. Sie sagten Kirchenlieder (Wer nur den lieben Gott läßt walten, Nun freut euch lieben Christen gemein, O Haupt voll Blut und Wunden) und Psalmen (1, 103, 110) her. Die weiteren Prüfungsgegenstände waren das Wesen der Kirche, die Artikel 1, 2 und 4 der Confessio Augustana (im Wortlaut), Gnostizismus, das Nicänum (im Wortlaut), die zwei Naturen Christi, Monophysiten, Nestorianer, Augustin und Pelagius, Beichte und Abendmahl nach lutherischer und katholischer Auffassung, tödliche und läßliche Sünden nach römischer Lehre, Ablaß und Fegefeuer, Rechtfertigung und Gebet nach evangelischer Lehre und die Verantwortung des Christen für den Leib (Keuschheit). Neu und wohl zu erklären aus der Situation nach der Reichsgründung war die Frage nach dem Verhältnis des Christen zum Staat. Im Prüfungsprotokoll heißt es dazu: " Andere Gemeinschaften für die christliche Bethätigung sind nach Matthias (Name eines Abiturienten, Verf.) Familie, Staat, Kirche u. sagt, daß der Christ des Staates Bestes sichern müsse u. begründet dies aus Jeremias, Cürlis (Name eines Abiturienten, Verf.) sagt den betreffenden Vers aus Jeremias c. 29 her, begründet auch, weshalb im N.T. nicht zu Patriotismus aufgerufen (?) wird u. sagt richtig, daß die Tugenden, welche allgemein menschliche seien, im N.T. von jedem Christen vorausgesetzt werden u. citiert dafür Philipper 4, 9 ¹⁸⁾.

Michaelis 1871 (13. September) wurden 6 Abiturienten mündlich geprüft, unter ihnen der spätere Oberlehrer Albert

18) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1871

Hartert. Braun ließ folgende Kirchenlieder aufsagen: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, Meinen Jesum laß ich nicht und Jesu geh voran. Die einzelnen Themenbereiche der Prüfung waren: aus dem AT Dekalog, Propheten und die Psalmen 2 und 8 im Wortlaut, aus dem NT die Absicht der Evangelien, das Leben des Paulus und Petrus, aus der Kirchengeschichte das Nicänum (im Wortlaut), Arius, Augustin, Nestorius, Pelagius, die Bußdisziplin der alten Kirche, die Entstehung des Mönchtums (Antonius, Pachomius, Benedikt), die Ausbreitung des Christentums in Europa bis 1000, die Heiligen- und Marienverehrung im Mittelalter und aus der Dogmatik die römische Auffassung vom Gesetz und von der Erbsünde, die evangelische Lehre von der Taufe und Rechtfertigung (nach Artikel 4 der Confessio Augustana).

Ostern 1872 (13. März) sagten die 6 Abiturienten zunächst wieder Kirchenlieder her (Herzliebster Jesu, Nun freut euch lieben Christen gemein, O Haupt voll Blut und Wunden). Im folgenden Teil der Prüfung standen Unterscheidungslehren stark im Vordergrund: der Heilsweg, die Tradition, der Urzustand des Menschen, die imago divina, die Taufe, das Gesetz, die Beichte und die Rechtfertigung nach lutherischer und katholischer Lehre sowie peccatum mortale und veniale in der römischen Kirche. Die lutherischen Bekenntnisschriften wurden mit Entstehungsort und -jahr genannt. Ein Überblick über die Reformationgeschichte von 1517 bis 1530 schloß sich an. Die Abiturienten zitierten die Artikel 2 bis 21 der Confessio Augustana teilweise wörtlich. Aus dem AT fragte Braun nach der Entstehung des Kanons, nach den Propheten (Jesaja, Ezechiel, Daniel) und nach den Psalmen; aus dem NT nach den Evangelien, nach den paulinischen Briefen und nach den Missionsreisen des Paulus.

Michaelis 1872 (12. September) prüfte Braun drei Abiturienten in Religion. Nach dem Hersagen der Lieder (In allen meinen Taten, Komm o Komm du Geist des Lebens, Komm heiliger Geist Herre Gott) wurde über folgende Themen gesprochen: Psalmen, Formen des Opfers im AT, das Abendmahl nach römischer und lutherischer Lehre, Artikel 1 und 8 der Confessio Augustana,

die Verehrung der Heiligen in der römischen Kirche, das Mönchtum und einzelne Orden, das Nicänum (im Wortlaut), lutherische Bekenntnisschriften und die Gebote im Dekalog bzw. in Luthers Katechismus. Wohl vor dem Hintergrund aktueller Ereignisse (Jesuitengesetz vom 19. Juni 1872) ist die folgende Notiz des Prüfungsprotokolls zu verstehen: " Er (ein Abiturient, Verf.) nennt Benedictiner, Kuhlo (ein Abiturient, Verf.) Cistercienser, Prämonstratenser, Huyssen (ein Abiturient, Verf.) auch Franciscaner u. Dominicaner, Jesuiten. Kuhlo weiß, wann letztere gestiftet, aber nicht wann sie aufgelöst wurden "19).

Die mündliche Prüfung Ostern 1873 bleibt ganz im üblichen Rahmen. Braun ließ zunächst wieder einige Lieder aufsagen (Mir nach spricht Christus unser Held, Aus tiefer Not schrei ich zu dir, O Haupt voll Blut und Wunden, Allein Gott in der Höh sei Ehr) und fragte dann nach den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, den fünf Hauptstücken des lutherischen Katechismus, dem Klostersgelübde, der römischen Messe, der Beichte, dem Ablass und der Buße in der römischen Kirche, der Rechtfertigung nach evangelischer Lehre, dem Inhalt des Römerbriefes (Kapitel 1 bis 3) und des Johannesevangeliums (Kapitel 1 bis 4), der Absicht der Synoptiker, der Bergpredigt (Seligpreisungen), den ältesten Konzilien und nach Augustin bzw. Pelagius.

Auch Michaelis 1873 (22. September) überwiegen Themen aus der Dogmatik. Die vier Abiturienten sagten in der mündlichen Prüfung folgende Lieder auf: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, Ach bleib mit deiner Gnade und Meinen Jesum laß ich nicht. Weitere Themen der Prüfung waren die evangelische und römische Lehre von der hl. Schrift (Vulgata, Tradition), die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, die lutherischen Bekenntnisschriften, die Einteilung der Confessio Augustana, Beichte, Ablass und thesaurus operum in der katholischen Kirche, die Rechtfertigung, römische Bischöfe

19) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Michaelis 1872

(Päpste), Konzilien, Augustin und Pelagius.

Ostern 1874 sagten die drei mündlichen Abiturienten als Kirchenlieder auf: Wer nur den lieben Gott läßt walten, Ist Gott für mich und O Haupt voll Blut und Wunden. Dann beantworteten sie die Fragen nach dem Wesen der Religion ("Gott giebt zu dem Zweck der Herstellung der religiösen Gemeinschaft Offenbarung, der Mensch Hingabe. Religion ist nicht bloß Anlage, sondern Verhältnis" ²⁰⁾), nach der Bedeutung des neutestamentlichen Kanons und der Tradition und nach der Rechtfertigung im lutherischen Sinne bzw. in der römischen Lehre. In der Prüfung wurden unterschieden: das "kirchliche", das "sectirerische", das "mystische" und das "pietistische" Christentum ²¹⁾.

Michaelis 1874 (11. September) prüfte Braun acht Abiturienten mündlich. Sie sagten zunächst als Kirchenlieder auf: Ach bleib mit deiner Gnade, Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Jerusalem du hochgebaute Stadt, Ist Gott für mich, Warum sollt ich mich denn grämen und Ein feste Burg ist unser Gott. Auch in dieser Prüfung überwiegen dogmatische Themen: das Wesen des Glaubens, die Schöpfung, Lehre und Leben des Arius und Athanasius, Philipper 2, 5-11 im Wortlaut, die zwei Naturen Christi, Monophysiten und Nestorianer, Pelagius und Augustin, das Wesen der Kirche nach evangelischer und römischer Auffassung, die römischen Sakramente, der Ablass (opera supererogationis, thesaurus operum, indulgentiae), das Mönchtum (Benedikt), die Vulgata, die satisfactio operis, Buße und Rechtfertigung nach evangelischer und katholischer Lehre, die Artikel 1, 4 und 10 der Confessio Augustana (im Wortlaut), der Inhalt des Römerbriefes (Kapitel 1 bis 3, Rm 1, 16f. im Wortlaut), der Inhalt des Johannesevangeliums (Kapitel 1 bis 5, teilweise im Wortlaut), Propheten des AT (Nahum, Zephania, Jesaja und Jeremia, besonders Jer 1 und Jer 29).

20) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1874

21) ebd.

Ostern 1875 (18. März) prüfte Braun sechs Abiturienten mündlich in Religion, unter ihnen den späteren " Posaunen-general " Johannes Kuhlo. Wieder überwiegen dogmatische Themen: der dritte Artikel, Sünde und Sündenfall nach evangelischer und römischer Lehre, Augustin und Pelagius, Artikel 2 und 4 der Confessio Augustana im Wortlaut, die Lehre von der Rechtfertigung, opus operatum und opera supererogationis in der katholischen Kirche, die Mönchsgelübde, Tradition und hl. Schrift nach römischer und evangelischer Lehre, die Festlegung des neutestamentlichen Kanons (Synode von Hippo 391) und ein Überblick über die vier Evangelien (Joh 1, 1-6 im Wortlaut). Außerdem wurden als Kirchenlieder aufgesagt: Wer nur den lieben Gott läßt walten, Herzliebster Jesu, O Haupt voll Blut und Wunden und Befiehl du deine Wege.

Die vier mündlichen Abiturienten Michaelis 1875 nannten die lutherischen Bekenntnisschriften und sagten drei Kirchenlieder auf (Sei Lob und Preis dem höchsten Gut, In allen meinen Taten und Befiehl du deine Wege). Es folgten Fragen zu den Themen Meßopfer und Abendmahl nach katholischer und evangelischer Lehre, Beichte, Bußdisziplin in der alten Kirche, satisfactio operis und indulgentiae nach katholischer Lehre, Heiligenverehrung in der katholischen Kirche, Rechtfertigungslehre, Nicänum, Augustin und Pelagius sowie Artikel 2 der Confessio Augustana.

Ostern 1876 (17. Februar) wurden acht Abiturienten mündlich in Religion geprüft. Ein Abiturient " bezeichnet als erste Pflicht des Gliedes der evangel. Kirche, ein lebendiges Glied derselben zu werden, als Mittel dazu Buße u. Glauben, ebenso Verständnis der h. Schrift "22). Als exempla fidei wurden Abraham, Moses und David genannt. Weitere Prüfungsfragen bezogen sich auf die Tradition, die ökumenischen Bekenntnisse, das Leben Augustins, Arius, Luther, die lutherischen Bekenntnisschriften (Name, Abfassungszeit, Inhalt), die

22) Scha Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1876

Propheten des AT (besonders Daniel 9), die Einteilung der Evangelien und die Rechtfertigungslehre im Römerbrief. Als Kirchenlieder wurden aufgesagt: Allein Gott in der Höh sei Ehr, Ein feste Burg ist unser Gott und Mir nach spricht Christus unser Held.

Michaelis 1876 (19. September) wurden in Religion und Hebräisch die drei Abiturienten Brinkmann, Philipps und Seippel geprüft. Das bei drei Abiturienten relativ kurze Prüfungsprotokoll soll im Wortlaut wiedergegeben werden, weil es nach Inhalt und Intention charakteristisch für Brauns mündliche Prüfungen ist.

" Mündliches Examen.

Dienstag den 19 Sept.

Religionslehre.

Examinator Pastor Braun.

Seippel sagt vom Liede: " In allen meinen Thaten " 7 Verse richtig.

Brinkmann: " Ein feste Burg " richtig

Philipps: " Aus tiefer Not ", richtig

Seippel weiß Luthers Erklärung zum zweiten Artikel. Er beantwortet, wie aus der heil. Schrift Christi Gottheit bewiesen wird; er citiert richtig Jesaias 9, 6 ($\zeta \text{ N}$); verneint, daß jemand Christ sei, der nicht an seine Gottheit glaube. Er weiß Phil 2, 5-8. Die Begriffe $\epsilon \pi \alpha \lambda \omicron \tau \epsilon \omega \varsigma$, $\kappa \alpha \tau \alpha \lambda \lambda \alpha \chi \acute{\epsilon}$, $\epsilon \lambda \alpha \sigma \mu \acute{o}$ definiert er richtig; auch die lateinischen Namen sagt er.

Brinkmann nennt Augustin als den Mann, der die Lehre von der Sünde vertieft hat, citiert den Artikel der Augustana über die Sünde. Er spricht über die in demselben genannten Pelagianer, die Lehre des Pelagius - im ganzen richtig. Den 4ten Artikel der Augustana weiß er nicht. Philipps sagt ihn sicher. Brinkmann weiß die dort angeführten Stellen aus Röm. 3 u 4, ferner das Thema des Römerbriefes 1, 16; ferner Habakuk 2, 1-4, auch die Situation, in der Hab. dies sagt. Philipps nennt chronologisch die Reihenfolge der Propheten von Elias bis Maleachi; er begründet, warum die prophetische Zeit auf die königliche folgte; die Propheten fordern

Herzensumkehr, verheißen Messias, Erneuerung der Erde.
Er giebt die Einteilung der 5 Psalmenbücher an.
Zander. "23)

Ostern 1877 wurden acht Abiturienten mündlich geprüft.
Es überwiegen diesmal bibelkundliche Themen: Psalmen,
Propheten (besonders Jesaja 6 und Jesaja 53, ferner Daniel
und Jeremia), Evangelien (Bergpredigt, Gleichnisse), Apostel-
geschichte, messianische Weissagungen, Missionsreisen des
Paulus, Rechtfertigung im Römerbrief (besonders Kapitel 3).
Aus der Kirchengeschichte prüfte Braun altkirchliche
Bekenntnisse, Augustin und Pelagius, lutherische Bekenntnis-
schriften und einzelne Artikel der Confessio Augustana
(Artikel 1, 2, 4 und 7). Folgende Kirchenlieder wurden auf-
gesagt: O Haupt voll Blut und Wunden, Mir nach spricht
Christus unser Held und Wie soll ich dich empfangen. Außer-
dem wurden die Psalmen 24, 32 und 121 aufgesagt.

Michaelis 1877 prüfte Braun vier Abiturienten mündlich in
Religion. Sie sagten folgende Kirchenlieder her: Warum sollt
ich mich denn grämen, Mir nach spricht Christus unser Held
und Jerusalem du hochgebaute Stadt. Aus dem AT prüfte Braun
alttestamentliche Geschichte, die Chronologie der Propheten,
das Buch Daniel (Einteilung) und Jesaja 6, 1-4; aus dem NT
die Absicht der Evangelien, das Leben und die Briefe des
Paulus (besonders Römerbrief) und Kapitel 1 des Johannes-
evangeliums. Die übrigen Themen waren irischottische Mission,
altkirchliche Streitigkeiten (Pelagianismus, Semipelagianis-
mus, Synergismus, Nestorianer, Monophysiten), Luthers Leben
und die lutherischen Bekenntnisschriften (die Artikel 3 und
4 der Confessio Augustana im Wortlaut).

Michaelis 1878 (18. Juli) standen wieder dogmatische Fragen
im Vordergrund. Die sechs Abiturienten der mündlichen
Prüfung wurden nach folgenden Themen befragt: der natürliche
Mensch im NT, die Erbsünde, $\psi\chi\eta$ und $\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\mu\alpha$, Augustin
und Pelagius, das Konzil zu Ephesus, die Schöpfungs-
lehre, die Auffassungen der Gnostiker und Manichäer in

23) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Michaelis 1876

dieser Frage, Artikel 1 der Confessio Augustana, der Dekalog, Origenes (Leben, Ἰερεὶ ὧν, Hexapla), der Gottesdienst der alten Kirche, das Wesen des Glaubens (Hebräer 11, 1), christologische Streitigkeiten (Arius, das Konzil zu Nicäa), der Heilsweg (nach Kapitel 8 des Römerbriefes), die paulinischen Briefe, die Missionsreisen des Paulus, Kapitel 1 des Johannesevangeliums, die Seligpreisungen, die Rechtfertigung nach dem Römerbrief und das Amt der Schlüssel. Das Protokoll vermerkt an mehreren Stellen, daß die Abiturienten biblische Belegstellen und Begriffe im griechischen Wortlaut zitieren. Als Kirchenlieder wurden aufgesagt: Wer nur den lieben Gott läßt walten, Komm heiliger Geist Herre Gott, Lobe den Herren o meine Seele, Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Sei Lob und Preis dem höchsten Gut und Jesus meine Zuversicht.

Die beiden mündlichen Abiturienten Michaelis 1879 (21. Juli) sagten zwei Kirchenlieder (Aus tiefer Not schrei ich zu dir und Nun lob mein Seel den Herren), Psalm 46 in lateinischer und das Glaubensbekenntnis in griechischer Sprache her. Weiter fragte Braun nach Psalmen und lateinischen Hymnen, nach dem Dekalog und Luthers Einteilung der 10 Gebote, nach Daniel (Leben, Einteilung des Buches, Gesicht von den Weltreichen) und nach lateinischen Kirchenvätern (Ambrosius, Augustin, Cyprian).

Ostern 1880 (16. Februar) prüfte Braun fünf Abiturienten mündlich in Religion. Das Aufsagen auswendiggelernter Texte fällt besonders auf. Der erste Abiturient unterschied die Offenbarung Gottes in der Geschichte, in der Natur und im Gewissen. Als Belegstelle sagte er Rm 1, 20 griechisch her. Die Bibel nannte er ein "geistliches Erziehungsbuch". Ferner sollte er sagen, wann der neutestamentliche Kanon festgestellt wurde. Artikel 4 der Confessio Augustana sagte er lateinisch her, ebenfalls den Text von Ein feste Burg ist unser Gott. Ein zweiter Abiturient entwickelte, welche Einseitigkeit entsteht, wenn man die Religion einseitig in den Verstand ("Scholasticismus") oder das Gemüt ("Mysticismus") legt. "Den ersten Artikel der Augustana sagt er

geläufig her "24). Ein dritter Abiturient sagte die ersten vier Verse von Gelobet seist du Jesu Christ und Phil 2, 5-11 griechisch her. Er unterschied die Lehren von Arius und Athanasius (teilweise im griechischen Wortlaut), sagte Psalm 110 her und beantwortete Fragen zur Bergpredigt und zu den Gleichnissen. Ein vierter Abiturient sagte Rm 8, 1-8 und das Kirchenlied Ist Gott für mich her. " Die Pietisten bezeichnet er als Pfleger des christlichen Lebens, teilt aus Speners Leben, den er als deren Haupt nennt, eingehend und richtig mit, auch in den Bestrebungen für die Kirche "25). Die erste und zweite Missionsreise des Paulus erzählte er " genau und richtig "26). Der fünfte Abiturient sagte Rm 5, 12 griechisch her und beantwortete Fragen zu Pelagius, Augustin, zum Konzil zu Ephesus und zum Synergismus. Er nannte die lutherischen Bekenntnisschriften und Jesaja 53: " er sagt dieses Capitel recht sicher u. richtig her "27).

Michaelis 1880 wurden drei Abiturienten mündlich geprüft. Braun behandelte die Themen Taufe (Luthers Erklärung, Taufbefehl griechisch, Markus-Stelle, Rm 6), Glaube (Definition nach Hebr 11 griechisch, Glaubensbekenntnisse griechisch, Psalm 46 im Wortlaut, Artikel 6 der Confessio Augustana), das Johannesevangelium (Nikodemus-Gespräch), Rechtfertigung (Artikel 4 der Confessio Augustana, Kapitel 3 und 4 des Römerbriefes), Opfer im AT, Absolution und Buße (in der alten und römischen Kirche, Luthers Lehre), der neutestamentliche Kanon, lateinische Kirchenväter (Augustin, Ambrosius, Johannes Chrysostomus) und die Christenverfolgungen (Nero, Domitian, Trajan, Diokletian).

Ostern 1881 (7. März) prüfte Braun zehn Abiturienten mündlich in Religion. Wegen der großen Zahl der Prüflinge ist die Zahl der Prüfungsgegenstände ebenfalls nicht unbedeutend. Aus dem AT ließ Braun die Psalmen 32 (Verse 1-4), 46 und 139 aufsagen und fragte nach der Stiftshütte, dem

24) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1880

25) ebd.

26) ebd.

27) ebd.

Opfer, Jesaja, der Geschichte Israels und den Patriarchen. Aus dem NT wurden die Wunder Jesu, die Bergpredigt, das Leben des Paulus und Joh 3 (Nikodemus-Gespräch) angesprochen. Kirchengeschichtliche Themen waren Pelagius, Arius, das Nicänum (im griechischen Wortlaut), das Konzil zu Jerusalem, die Märtyrer, die Bußdisziplin der alten Kirche, Luthers Leben, die lutherischen Bekenntnisschriften, die Christenverfolgungen, die Konzilien der alten Kirche, die Missionierung Europas und der Pietismus (Spener). Aus der Dogmatik wurden das Abendmahl, der Glaube (Hebr 11, 1 griechisch, Hab 2, 1-4 im Wortlaut, Abraham als Vorbild des Glaubens), die Gottheit Jesu, die Kirche (Art. 7 der Confessio Augustana), die Rechtfertigung (Art. 4 der Confessio Augustana), die Taufe, das Gebet, die Tradition sowie Buße und Beichte behandelt, wobei die Unterscheidungslehren der römischen und evangelischen Kirche im Mittelpunkt standen. Folgende Kirchenlieder wurden hergesagt: O Haupt voll Blut und Wunden, Jerusalem du hochgebaute Stadt und Ein feste Burg ist unser Gott.

Auch Michaelis 1881 wurden bei sieben mündlichen Prüfungen verschiedene Themenbereiche abgedeckt. Braun fragte nach der Taufe (Unterschied der evangelischen und römischen Lehre, Art. 2 der Confessio Augustana im Wortlaut, Irrlehre des Pelagius, Nikodemus-Gespräch, Psalm 51, 1-12 im Wortlaut), nach den Gottesbeweisen (Anselm, teleologischer, kosmologischer, historischer und moralischer, Psalm 19 im Wortlaut), nach der Entstehung und Entwicklung des Mönchtums (Antonius, Benedikt, Brüder vom gemeinsamen Leben - als evangelisches Gegenstück die Brüdergemeinde), nach der Absolution und Rechtfertigung (Art. 4 der Confessio Augustana im Wortlaut, Psalm 32), nach den Christenverfolgungen ab 64, nach Arianern, Nestorianern, Monophysiten, nach Psalm 103 (Verse 1-10 im Wortlaut), nach Origenes (Περὶ ἑξάχρον, Hexapla), nach dem Unterschied von revelatio specialis und generalis, nach der göttlichen Natur Christi (Phil 2, 5-11 im Wortlaut, Arius und Athanasius, Nicänum), nach Jesaja (Einteilung des Buches, Jes 6) und Daniel (Einteilung,

Weissagung über die 70 Wochen), nach den Synoptikern (Entstehung, Bergpredigt, einzelne Gleichnisse) und nach der Mission (Missionsreisen des Paulus, iroschottische Mission, Bonifatius). Die Abiturienten sagten folgende Kirchenlieder her: Nun lob mein Seel den Herren, Jesus meine Zuversicht, O Haupt voll Blut und Wunden und Komm Heiliger Geist Herre Gott.

Michaelis 1882 (1. August) wurden vier Abiturienten mündlich geprüft. Es überwiegen kirchengeschichtliche Themen. Braun prüfte über die Ausbreitung des Christentums bis 800, Spener und Zinzendorf, Origenes (Leben, Πεντάτευχος, Hexapla, Präexistenz der Seele), Scholastik und Mystik (Anselm, Abelaerd, Meister Eckhart, Brüder vom gemeinsamen Leben), das Mönchtum (Entstehung, Mönchsorden), das Konzil zu Nicäa und den Pelagianismus. Weitere Fragen bezogen sich auf die Taufe, die Sakramente in der römischen und evangelischen Kirche, die Rechtfertigung (Art. 4 der Confessio Augustana, Rm 3 und 4) und die Propheten Jesaja (besonders Jes 6 und 53) und Jeremia.

Ostern 1883 prüfte Braun acht Abiturienten mündlich in Religion. Wieder dominieren kirchengeschichtliche und dogmatische Themen: die Buße nach römischer und evangelischer Lehre, der sermo abbreviatus, die Erbsünde, Pelagius und Augustin, der Glaube (Hebr 11, 1 und Abraham), die Gottheit Christi (Joh 1, 1-14 im griechischen Wortlaut, Arius, Nicänum im griechischen Wortlaut), das Abendmahl nach römischer und evangelischer Lehre (Johannes Hus, Forderung nach dem Laienkelch, Hussitenkriege), Luthers Leben, Anselm (Cur deus homo?), das Mönchtum (Antonius, Pachomius, Benedikt), das päpstliche Schisma, die Missionierung in Nordeuropa (Ansgar) und die Slawenmission, die lutherischen Bekenntnisschriften und die hl. Schrift nach evangelischer (Inspiration) und römischer Auffassung. Bibelkundliche Themen traten in den Hintergrund: die Bergpredigt, die Formen des Opfers im AT, Joh 3, 14 und Jes 53, 1-6 (Lamm Gottes).

Michaelis 1883 wurden fünf Abiturienten mündlich geprüft. Auch diesmal dominieren dogmatische und kirchengeschichtliche Themen: die Taufe, die sieben römischen Sakramente, Reformationsgeschichte (Luthers Leben, Hauptschriften 1520, Zwingli, Calvin, Heidelberger Katechismus), die Hussitenkriege und die Brüdergemeinde, die römische und evangelische Lehre vom Ablass, das Abendmahl, Anselm (Leben, Cur deus homo?), die Rechtfertigungslehre (Rm 1, 16f. im griechischen Wortlaut), Paulus (Leben, Missionsreisen), das Nicänum und die Daseinsweisen des hl. Geistes (die geschichtliche, im Menschen, in den Propheten, in der Kirche, in der Auferstehung). Als Kirchenlieder wurden hergesagt: Komm heiliger Geist Herre Gott und Aus tiefer Not schrei ich zu dir.

Auch die letzte mündliche Abiturprüfung, die Braun Ostern 1884 in Gütersloh abhielt (in zwei Gruppen wurden am 3./4. März insgesamt 15 Abiturienten mündlich geprüft), enthält keine neuen Themenbereiche. Braun prüfte über die Buße (*μετάνοια* , biblische Beispiele), die Taufe, die Rechtfertigung, das Abendmahl, die Ämter in der alten Kirche, die Erbsünde (Art. 2 der Confessio Augustana im Wortlaut), Augustin und Pelagius, das Papsttum im Mittelalter, die Eigenschaften Gottes (Psalm 90, 1f. im Wortlaut), Luthers Leben bis 1530, die lutherischen Bekenntnisschriften, Melancthon, Spener, Anselm (Cur deus homo?), Jeremia, die Synoptiker, Jes 53 als Weissagung auf Christus, Elias, die Geschichte des alten Bundes, die Wunder Jesu und das filioque. Folgende Kirchenlieder wurden hergesagt: Allein Gott in der Höh sei Ehr, Komm heiliger Geist Herre Gott, Nun freut euch lieben Christen gemein, Mir nach spricht Christus unser Held, Gott des Himmels und der Erden, O Haupt voll Blut und Wunden, Aus tiefer Not schrei ich zu dir und Lobe den Herren.

Faßt man den Gesamteindruck der Prüfungsprotokolle von Michaelis 1864 bis Ostern 1884 zusammen, so kann folgendes festgestellt werden:

1) Braun orientiert sich bei der Auswahl der Prüfungsgegenstände hauptsächlich an den großen Themen der christ-

lichen Dogmatik mit starker dogmengeschichtlicher Ausrichtung.

2) Bibelkundliche Themen treten in den Hintergrund. Hierin unterscheidet sich Braun deutlich von seinem Vorgänger Dr. Rumpel. Andererseits werden einzelne Abschnitte oder Verse gerne als Belegstellen der Dogmatik herangezogen.

3) Gegenüber der grundsätzlichen Orientierung an dogmatischen Themen spielen aktuelle Ereignisse im Zeitraum von 1864 bis 1884 (Reichsgründung, Kultuskampf, Luther-Jubiläum 1883) keine nennenswerte Rolle. Brauns mündliche Prüfungen zeigen über fast 20 Jahre hinweg eine beachtliche thematische Kontinuität.

4) Diese Kontinuität zeigt sich auch darin, daß Kirchenlieder abgefragt werden und daß auf den griechischen Text des NT zurückgegriffen wird. Braun legt jedoch in späteren Jahren mehr Wert auf theologische Grundbegriffe, während anfangs die Übersetzung zusammenhängender Verse verlangt wurde.

5) Neben der starken Ausrichtung der Prüfungsinhalte an der lutherischen Dogmatik ist die Betonung der katholischen Lehre auffallend. Besonders das Mönchtum hat Brauns Interesse gefunden.

II, 10.3 Prüfungsergebnisse im Abiturzeugnis

Entsprechung der thematischen Ausrichtung der schriftlichen und mündlichen Abiturprüfung in Religion wurde das Urteil im Abiturzeugnis ebenfalls differenziert. Michaelis 1859 findet sich folgendes Beispiel:

" Zeugnis der Reife für den Zögling des
evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh

Julius Nonne

Religion Er besitzt eine recht gute, auf Überzeugung beruhende Kenntnis der christl. Glaubens- u. Sittenlehre, hat eine Anzahl Kirchenlieder sich gut eingeprägt, kennt die Hauptmomente der Kirchengeschichte, ist mit dem Inhalt der h. Schrift recht gut bekannt u. versteht auch leichtere Stellen des N.T. aus der Ursprache zu Übersetzen. "28)

28) SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Michaelis 1859

Die Formulierungen sind stereotyp. Nur das Attribut " auf Überzeugung beruhende " (Kenntnis der christl. Glaubens- und Sittenlehre) fehlt in den späteren Jahren. Bis 1858 hatte es an dieser Stelle geheißen: " eine (sehr gute, recht gute, gute, befriedigende usw.), auf Herzenszustimmung beruhende " (Kenntnis der christl. Glaubens- und Sittenlehre)²⁹⁾.

29) So etwa im " Zeugnis der Reife für den Zögling des evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh Carl Jellinghaus " vom 2. März 1858 (SchA Gütersloh Protokolle Abiturprüfungen Ostern 1858)

II, 11 Leistungsbewertungen im Religionsunterricht

Ludwig Wiese schreibt nach langer Amtserfahrung im Ruhestand über Zensuren im Religionsunterricht: " Es ist ... sehr gewöhnlich, daß die Art des Unterrichts in den Religionsstunden sich nicht sonderlich von dem der Übrigen unterscheidet. Und doch dämmert der Jugend in den mittleren Classen schon ein Bewußtsein davon auf, daß Religion sie anders angehe, als davon in der Schule aufzusagen, und dafür Lob oder Tadel in der Censur, und etwa beim Certiren einen höheren oder niederen Platz zu erhalten. Eine Erteilung von Preisen für "gute Leistungen" in der Religion mag wohl in Deutschland bei evangelischen Schulen nicht mehr stattfinden. Die Einsegnung läßt doch manchen einen Eindruck zurück, der ihnen mehr oder weniger vernehmlich sagt, daß sie jetzt eine Ehre anderer Art zu wahren haben. Bei Censuren wie "Er ist ein guter Lateiner, aber schwach in der Religion" empfindet man sofort, das will mit verschiedenem Maß gemessen sein: bei der Religion handelt es sich weniger um Kenntniss und Fertigkeit als um eine Gemüthsbeschaffenheit. Bei möglicher Weise langsamen Antworten auf Fragen an das Gedächtnis ist er vielleicht ein Jüngling von ernstem Willen und inniger Frömmigkeit, und ein Urtheil wie das obige, schriftlich den Eltern überschickt, kann ihm Unrecht und sehr wehe thun ... "1)

Diese Auffassung hat sich während des Zeitraumes von 1859 bis 1884 nicht durchgesetzt. Religionslehrer wie Braun haben den Unterschied zu den Zensuren anderer Fächer vielleicht gesehen, aber doch schriftliche und mündliche Leistungen des Unterrichts zensiert. Dabei kam es im mündlichen Unterricht auf Wissen im Sinne gedächtnismäßiger Aneignung und Verständnis im Sinne tieferen Erfassens, in den schriftlichen Arbeiten auf Vollständigkeit, sachliche Richtigkeit und sprachliche Genauigkeit an. Auf den Zeugnissen wurde Religion als " Wissenschaft " geführt und die Eintragung mit den üblichen Notenstufen versehen.

1) Der evangelische Religionsunterricht im Lehrplan der höheren Schulen. Ein pädagogisches Bedenken von D. L. Wiese, 2. Auflage, Berlin 1891, Seite 53f.

III, 1 Urteile von ehemaligen Schülern und Lehrern

Ergebnisse des Unterrichts lassen sich einmal daran ablesen, wie Erzogene über Erzieher urteilen. Im folgenden sollen Urteile von ehemaligen Schülern und (ehemaligen) Lehrern über den Religionsunterricht von Pastor Braun zitiert und ausgewertet werden.

III, 1.1 Urteile über den Religionsunterricht von Braun

Bei der feierlichen Entlassung von Pastor Braun aus dem Evangelischen Gymnasium in Gütersloh am 8. Mai 1884 sagt der Gymnasial-Direktor (und spätere Provinzial-Schulrat) Dr. Julius Rothfuchs vor versammelten Schülern und Lehrern:

" Sieben volle Jahre¹⁾ haben Sie mir zur Seite gestanden und treulich geholfen in meinem schweren Beruf. Dafür danke ich Ihnen. Sie haben nur einen Weg zur Seligkeit gewußt, der heißt Jesus Christus, aber verschiedene in der Pädagogik, und haben solche Mannigfaltigkeit hierin auch als Gottes Ordnung anerkannt. Darum haben Sie auch meiner von der Ihrigen verschiedenen (mehr gesetzlichen und prophylaktischen) Eigenart ein weitherziges Vertrauen bewiesen, welches auch in anders geartetem Wesen doch Nutzen sah und diesem nicht mit unfehlbarem Belehrenwollen entgegentrat. Dafür danke ich Ihnen insbesondere. Wenn es wahr ist, daß Gott nicht bloß durch richtige, sondern auch durch unrichtige Griffe derer, die das Gute wollen, Gutes schafft, so haben Sie nicht nur meinem Treffen, sondern auch meinem Fehlen zugetraut, daß etwas Gutes dabei herauskomme. Und hierfür danke ich Ihnen am meisten."²⁾

General-Superintendent D. Wilhelm Zöllner, Abiturient des Evangelischen Gymnasiums Ostern 1879, führt bei der Trauerfeier am 27. Februar 1911 am Sarge von Theodor Braun in der

1) Dr. Julius Rothfuchs trat sein Amt als Gymnasial-Direktor in Gütersloh am 11. April 1877 an.

2) Evangelisches Gymnasium zu Gütersloh. Bericht über das Schuljahr 1884-1885, hg. von Dr. Julius Rothfuchs, Gütersloh 1885, Seite 14

Aula des Evangelischen Gymnasiums im Namen der Altschüler aus:

" ... wir, seine alten Schüler, wissen, daß hier (scil. in der Tätigkeit als Pastor und Lehrer am Evangelischen Gymnasium Gütersloh, Verf.) sein eigentliches Charisma, seine eigentliche Gnadengabe lag. Wir bezeugen es, daß er für uns in diesem Amte etwas Einzigartiges gewesen ist. Hier ist der Einsame ein Vater geworden, dem viele geistliche Söhne, nicht zum wenigsten aus dem Pfarrerstande, zugehören. Darum können wir auch gar nicht dankbar genug das rühmen und gar nicht hoch genug das preisen, was Gottes Gnade uns durch ihn gegeben hat.

Worin bestand das Geheimnis dieses wunderbaren Einflusses, den, wie ich heute mittag in einer Zeitung las, ein Professor der Theologie einen dämonischen, das Wort im altgriechischen Sinne verstanden, genannt hat? Die zarte, unscheinbare, zerbrechliche Gestalt ist schon erwähnt worden. Sie hatte für Schüler nichts äußerlich Imponierendes. Irgend welche Künste, wie sie sonst wohl gebraucht werden, um die Gunst einer Klasse zu erringen, oder populär bei der Jugend zu sein, hat er nicht angewendet. Ja, wir sind überzeugt, die Möglichkeit derselben ist nicht einmal in seinen Gesichtskreis getreten. Gewiß, er war ein Mann, der sein Fach verstand. Er wußte, was er lehren sollte, und er wußte, wie er es lehren sollte. Er war eine geistige Potenz von hoher Kraft. Und diese geistige Potenz war geistlich durchdrungen und verklärt. Darum ging er einher in imponierender, vornehmer Ruhe und Sicherheit und doch in hoher Einfachheit und Schlichtheit, in einer erfrischenden Natürlichkeit und Unmittelbarkeit, die das Gefühl der Schranke und der Kluft für den Knaben nicht aufkommen ließ. Hier war auf der einen Seite der goldne Humor, der den Lehrer etwa bei der Lektüre von Jean Paul mit seinen Schülern zusammen Tränen lachen ließ, der eine ermüdete Klasse in einer Minute durch die unglücklichste Zusammenstellung rasch aufgerufener Schülernamen wieder belebte. Hier war aber auf der andern Seite

der heilige Ernst, der auf der Kanzel und unter der Kanzel, wenn es sein mußte, die Worte wie eine Peitsche brauchen konnte, uns meist viel fataler, wie die äußere Strafe, denn er traf die Gewissen. Er traf sie als einer, der in strengster Selbstzucht sich selbst zu allererst unbedingt vor dem beugte, was er zu vertreten hatte ...

Über das Ideal einer rechten Erziehung hat er sich öfter ausgesprochen. Er wollte für uns eine Bildung, die uns befähigte, fremdes Geistesleben zu verstehen, und er wollte in uns einen Charakter gestählt haben, der die berechnete Eigenart im Dienst unveränderlicher sittlicher Prinzipien geltend macht, der uns festigte gegen Majoritäten und Schlagworte und Zeitströmungen, und beides, diese Bildung und dieser Charakter, sollte sich in dem Ideale vereinen, das Paulus dem Timotheus vorhält: Du Gottesmensch, du Mensch, in dem alles dein Menschliches von Gott durchdrungen, geheiligt und verklärt ist! "3)

Oberlehrer Professor Hellmuth Zander, der von Ostern 1864 bis Ostern 1884 in Gütersloh Brauns Kollege und Freund war, schreibt nach dessen Tod in seinen "Erinnerungen an D. Theodor Braun" (Gütersloh 1911):

"Seine Unterweisung war frei von den beiden Todsünden des Lehrers, der Pedanterie und der Langeweile.

Ohne Buch oder Heft in Händen begann er die Stunde mit Wiederholen des zu Lernenden, gab dabei neue Gesichtspunkte und schlagende Anwendung. Die Schüler empfanden, sie gewannen so einen festen Besitz, in dessen Schätze sie immer tiefer hinein zu wachsen hätten. Die in obere Klassen von außen kamen, hatten große Anstrengung, eine Seite aus

3) Nachruf im Namen der alten Schüler von General-superintendent D. Zöllner, Münster, in: Zum Gedächtnis an den am 18. Februar in Mentone heimgegangenen Generalsuperintendenten, Wirkl. Oberkonsistorialrat D. Theodor Braun. Reden bei der Leichenfeier in Gütersloh am 27. Februar 1911 mit einem Bildnis des Entschlafenen. Den früheren Schülern und Freunden des Heimgegangenen überreicht vom Konsistorium des Gymnasiums, Gütersloh o.J. (1911), Seite 18-21

dem Spruchbuch oder ein Hauptstück des Katechismus oder ein Kirchenlied sich anzueignen ... Im Anschluß, sei es an das Lehrbuch von Kurtz oder später an das Repetitionsbuch von Holzweißig oder an biblische Abschnitte, behandelte B. das Pensum in ruhiger, geschlossener Darbietung, welche Gewissen, Wille, Gemüt und Denken gleichmäßig ergriff. Wie Hofmann in seinen Vorlesungen polemisierte B. nicht gegen irrige Auffassungen, waffnete aber dagegen.

Ich kenne viele Schüler, die zu Hause nach den Notizen im Unterricht das Gebotene ausarbeiteten, auf der Hochschule wieder einsahen und weiter bewahrten. Ja viele haben mir berichtet, wenn sie z.B. über die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte hörten, so sei ihr Eindruck gewesen: das wissen wir schon aus dem Religionsunterricht, ja wir haben es lebensvoller, frischer empfangen. Sie spürten, B.s Unterricht war Ausfluß einer einheitlichen christlichen Lebensanschauung, sittlich gefaßt. Jesus Christus die Sonne, aber diese leuchtet auf alles. Alles ist euer, ihr aber seid Christi - das war die Weite und der feste Grund dieser Unterweisung. Sie sahen vor sich eine Persönlichkeit von philosophischer, dichterischer, sprachlicher, geschichtlicher und naturgeschichtlicher Durchbildung, die von christlichem Geist durchleuchtet war. P. Kuhlo äußerte wohl, eine ganze Fakultät könne B. beleben ...

Lag schon in B.s wohlgeordneter, klarer, freundlicher Mitteilung edlen Wissenstoffs, die nicht einseitig logisch, sondern auch physiologisch geboten war, eine packende Macht, so wirkte B.s persönliche Erscheinung voll stets gleicher Selbstzucht, Sanftmut und Demut schon disziplinierend ...

Den Unterricht würzte B. reichlich mit Humor. Als er bei Rückgabe der ersten Aufsätze in I Aufsatz für Aufsatz durchging und besprach, was für alle fruchtbar war, gab er am Schluß der Stunde nur die besprochenen zurück; als die

Verfasser der restierenden diese auch erbat, antwortete er: " Nein, damit will ich Sie noch pisacken "; heiter sahen sie ihn damit fortgehen "4).

Pastor D. Traugott Hahn, Schüler des Evangelischen Gymnasiums Gütersloh seit Michaelis 1857 und Abiturient Ostern 1867, schreibt in seinen " Lebenserinnerungen " später über Brauns Religionsunterricht:

" Als bald nach seinem Eintreten in die Arbeit hatte Pastor Braun sich das Vertrauen und die Achtung aller Schüler in allen Klassen gewonnen. Es gibt Menschen, denen Gott dieses wunderbare Geschenk mit auf ihren Lebensweg gegeben hat, daß aller Herzen sich ihnen zuwenden. Solch ein Mann war Pastor Braun, und zwar in ganz seltenem Maße ...

Berufen wurde er an das Gymnasium zunächst als Lehrer, und zwar als Religionslehrer. Seine Stunden waren sehr schön, nie trocken oder gar langweilig, immer anregend und zum Nachdenken auffordernd, sowohl in den unteren als auch in den oberen Klassen. Aber ich habe den Eindruck, daß die eigentliche Wirkung von Pastor Braun nicht auf dem Gebiete der Religionsstunden lag, obgleich dieselben weit das Maß der gewöhnlichen Lehrer überragten, so daß der Religionsunterricht uns zu den allerliebsten Stunden gehörte. Sie waren nie Erbauungsstunden, sondern wirklicher Unterricht, der das geistliche Denken bildete, so daß ich aus ihm eine große Fülle theologischer Kenntnisse mit zur Universität nahm. Und doch war wieder alles, was uns gesagt wurde und was wir unter der Hand Pastor Brauns an Kenntnissen gewannen, direkt für unser eigenes geistliches Leben von Bedeutung, so daß Herz und Gewissen bei den Religionsstunden beteiligt war. Vor allem wußte uns Pastor Braun eine tiefe Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift einzupflanzen oder zu pflegen. Die Göttlichkeit und Heiligkeit des Wortes Gottes machte er uns durch seine eigene Stellung dazu so

4) Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil. Wirkl. Ober-Kons.= Rat und Gen.= Sup. von Professor Hellmuth Zander, Gütersloh 1911, Seite 142-145

erhaben, daß sich das für unser ganzes Leben unverlierbar einprägen mußte. Es war nicht Buchstabendienst; nein, seine ganze Stellung zur Bibel war Geist und Leben. Aber er war auch himmelweit entfernt davon, uns noch unreifen Knaben und Jünglingen Kritik der Heiligen Schrift zu bringen und uns durch unverständliche theologische Fragen die kindlich pietätvolle Stellung zur Bibel zu erschüttern oder auch nur zu verdunkeln. Er wußte es gut genug, daß Zweifel und Anfechtungen zu ihrer Zeit an uns unfehlbar herantreten würden. Aber er meinte nicht, er müsse dadurch den späteren Kämpfen entgegenwirken, daß er selbst sie in verdünnter Dosis in unsere Seelen einführe "5).

Pastor Ernst Hartmann, Abiturient des Evangelischen Gymnasiums Gütersloh Ostern 1879, schreibt 1931 im 2. Band von "Zeugen und Zeugnisse aus Minden=Ravensberg" über Braun und seinen Unterricht:

"Wie frisch waren die Religionsstunden im Gymnasium; keine Spur von Langeweile bemächtigte sich unser, nicht einmal, wenn Braun unweigerlich eine ganze Seite des Kernspruchbuches oder einen ganzen Gesang abfragte, auch nicht, wenn er aus seinen Religionsheften über die Heilige Schrift und die Kirchengeschichte diktierte, die wohl viele Schüler noch als köstliche Andenken verwahren. Es kam gar nicht erst zur Ermüdung, ein Scherz, eine komische Zusammenstellung von Schülernamen, die er nacheinander so schnell aufrief, daß nur der letzte antworten konnte - z.B. Schneider-Meister-Hermann-Bartels, oder Renkhoff-Menkhoff-Lohmann-Lohrmann-du - dann herrschte große Heiterkeit in der ganzen Klasse, und unser Pastor lachte fröhlich schalkhaft mit. Er wußte: Heiterkeit ist der Himmel, unter welchem die Jugend am besten gedeiht ...

Brauns großzügige, auch philosophisch und klassisch durchgebildete Persönlichkeit, sein feines Verständnis für die deutsche Literatur ist hochgearteten Schülern ein leuch-

5) Pastor D. Traugott Hahn (1848-1939): Lebenserinnerungen, 2. Auflage, Stuttgart o.J., Seite 47f.

tendes Vorbild gewesen. Er stellte ihnen Ideale vor, zumal das Ideal der Ausbildung jeder Persönlichkeit, die er als eine von Gott gegebene und von Gott gewollte in ihrer Eigenart anerkannte. Alle Mittel gymnasialer Bildung sollten in diesen Dienst gestellt werden. Aber nur der Gehorsam gegen die Leitung des heiligen Geistes führt zur Heranbildung der christlichen Persönlichkeit, dem Ebenbilde Gottes, zu der jeder von uns berufen ist. Das war die Weisung, die wir empfangen ... "6)

Pfarrer Friedrich Husemann, Schüler des Evangelischen Gymnasiums Gütersloh seit Ostern 1871 und Abiturient Ostern 1876, schreibt 1935 im Ruhestand über Braun:

" Die Seele der Schule war der Anstalts=Geistliche Pastor Braun. Er war klein von Person, weshalb er "Pastörken" hieß, aber eines großen Geistes. Sein Unterricht war immer interessant. In Obersekunda gab er auch Deutsch. Seine Aufsatzthemen waren so eigenartig, daß man in der Stadt davon redete. Er liebte den Scherz, ohne selbst dabei zu lachen. Er freute sich, wenn wir herzlich fröhlich waren ...

Wenn ein Schüler Krach mit seinem Lehrer hatte, war es Braun, vor den die Sache gebracht wurde, und der sie wieder einrenkte. Es werden nur wenige Schüler gewesen sein, denen er nicht in seelsorgerischem Verkehr gedient hat. Er war von Natur jähzornig. Seinem scharfen Auge entging es nicht, wenn Schüler ihn betrogen, aber in fünf Jahren habe ich nicht gesehen, daß er zornig wurde. Er war sehr streng mit seinen Anforderungen. Was er aufgab, mußte gelernt werden. Wer im Katechismus stecken blieb, mußte das ganze Hauptstück abschreiben. Wer einen Spruch nicht konnte, schrieb die ganze Seite des Spruchbuches ab, auf der er stand. Mit den Kirchenliedern war es ähnlich. Es gab solche, die den ganzen Gedächtnisstoff schriftlich hatten. Sie

6) (Ernst) Hartmann, Generalsuperintendent D. Braun. Geb. 5. Februar 1833 zu Möllbergen. Gest. 18. Februar 1911 zu Mentone, in: Zeugen und Zeugnisse aus Minden=Ravensberg, neu dargeboten von W. Heienbrok sen., 2. Band, Bethel 1931, Seite 110-116

konnten dasselbe Stück aber nicht zweimal vorzeigen, weil es eingerissen war ... "7)

III, 1.2 Auswertung der Lehrer- und Schülerurteile

Von den sechs zitierten Stimmen sind zwei Kollegen von Braun und vier Theologen. Daraus erklärt sich bereits das durchweg positive Urteil über Braun als Lehrer und Seelsorger. Außerdem sind die Anlässe (Verabschiedung, Nachruf, Lebenserinnerungen) eine Erklärung für viele lobende Worte über Braun.

Aber die Aussagen sind mehr als eine unkritische Verherrlichung. Auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Zuhörer und Leser bei diesen Anlässen und von diesen Personen nichts anderes erwarten konnte, können als sachliche Information doch folgende Aussagen festgehalten werden:

- 1) Brauns Religionsunterricht muß ein beachtliches theologisches Niveau und allein schon dadurch eine außergewöhnliche Wirkung auf Schüler gehabt haben. Braun war es, der in Gütersloh viele Schüler für das Studium der Theologie gewonnen hat.
- 2) Braun muß ein Meister seines Faches und ein Meister der Sprache gewesen sein. Er war souverän genug, um sich nicht in Kleinigkeiten zu verlieren. In Fragen der Bildung und Erziehung besaß er die Freiheit, anderen abweichende Auffassungen zuzugestehen.
- 3) Auf Wiederholungen des Wissensstoffes muß Braun großen Wert gelegt haben (Spruchbuch, Katechismus, Lieder).
- 4) Brauns Unterricht muß nach den Schülerurteilen die Bibel weder als bloßes Erbauungsbuch noch als Gegenstand der Bibelkritik angesehen haben.
- 5) Für die Schüler muß Braun nicht nur Lehrer, sondern auch Seelsorger eines jeden einzelnen von ihnen gewesen sein.
- 6) Als hervorstechende persönliche Eigenschaften werden Brauns Humor und Bescheidenheit genannt.

7) F(riedrich) Husemann, Aus meinem Leben. Erinnerungen aus zwei Menschenaltern, Emsdetten 1935, Seite 46f.

Erwähnenswert sind außerdem noch die beiden folgenden Tatsachen: Einmal die, daß (ehemalige) Schüler Brauns im August 1911 dem Verstorbenen ein Denkmal auf seinem Grab errichteten⁸⁾. Ferner, daß Wilhelm Langewiesche-Brandt, ein ehemaliger Schüler des Gütersloher Gymnasiums, mit Ironie und Spott ein Bild seiner Schule zeichnet und humorvoll die Schwächen der Lehrer beschreibt⁹⁾. Dabei kommt Braun vergleichsweise gut weg. Die positiven Aussagen überwiegen hier sogar¹⁰⁾.

8) Die Inschrift der Grabplatte lautet:

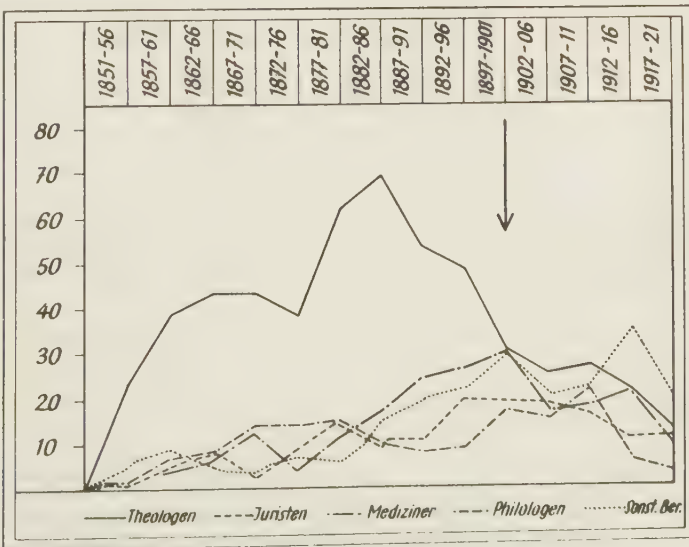
+

HIER RUHT IN GOTT
D. THEODOR BRAUN
GENERALSUPERINTENDENT
WEILAND PASTOR AM GYM-
NASIUM ZU GÜTERSLOH
GEB. 5.2.1833 GEST. 18.2.1911
EVER LEBEN IST VERBORGEN
MIT CHRISTO IN GOTT KOL. 3 V. 3
DEM UNVERGESSLICHEN
LEHRER UND SEELSORGER
SEINE DANKBAREN SCHÜLER

- 9) Jugend und Heimat. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen, 4. Auflage, Ebenhausen/München o.J.
- 10) So schreibt Langewiesche-Brandt z.B.:
"Pastörkens Blicke haben uns nie durchbohrt, nie hat er mit zudringlichen Worten um unser Vertrauen geworden. Seine hellen und warmen Augen lassen ohne Mühe in unseren Herzen. Nie hat er gescholten und selten mit Worten getadelt. So oft dazu ein Anlaß gewesen wäre, veränderte sich nur der Ausdruck seiner Augen ein wenig, und das war genug ... " (a.a.O., Seite 206)
"Erfreulich und erfrischend waren Pastörkens Predigten: ohne Pathos und Phrase, von großer Wärme und Klarheit, nicht zu lang, in der Form vollendet und ergreifend durch die Kraft erlebter Wahrheit. Daß die Wirkung solcher Predigten auf uns lediglich in der Neupflasterung des Weges zur Hölle bestanden hätte, halte ich für unwahrscheinlich ... " (a.a.O., Seite 207)

III, 2 Anteil und Bedeutung des Theologiestudiums

Das Evangelische Gymnasium in Gütersloh zeichnet sich dadurch aus, daß es in den ersten Jahren einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Theologen an den Abiturienten hatte. Anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Gymnasiums erwähnt Prorektor Professor Schüttler in seiner Festrede am 20. Juni 1876, daß bis dahin insgesamt 47 Abiturientenprüfungen abgehalten worden seien. Insgesamt 342 Abiturienten seien mit Maturitätszeugnissen entlassen worden, von denen 191 Theologie, 39 Philologie, 32 Jura, 30 Medizin und 16 Theologie und Philologie studierten¹⁾. Als Braun die Schule verließ, verzeichnete die Chronik den 305. Abiturienten, der Theologie studieren wollte (Ostern 1884). Mit diesem hohen Anteil der Theologen an den Abiturienten steht das Evangelische Gymnasium in Gütersloh ohne Beispiel da. Bruns²⁾ hat die Berufswahl der Gütersloher Abiturienten von 1853 bis 1921 in folgendem Diagramm wiedergegeben:



- 1) Programm des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh. Ostern 1877, hg. von Prorektor Professor Schüttler, Seite 16
- 2) Bruns, Friedrich: Schule unter dem Evangelium im Wandel der Zeit, in: Festschrift zur Hundertjahrfeier des Evangelisch-stiftlichen Gymnasiums zu Gütersloh. 16.-19. Juni 1951, Gütersloh o.J. (1951), Seite 96

Angegeben sind die absoluten Zahlen der Abiturienten für einzelne Berufe in einem Zeitraum von jeweils 5 Jahren (keine Prozentangaben). In den ersten 50 Jahren des Gymnasiums (1851-1901) hat das Theologiestudium mit Abstand die größte Bedeutung, wobei Brauns Weggang nach Berlin (1884) mit dem Maximum der Kurve zusammenfällt. Ab 1901 (vgl. Pfeil im Diagramm) taucht das Theologiestudium in den Strom der anderen Berufe ein³⁾.

Bei den Abiturienten in Bielefeld, Herford und Minden hat das Theologiestudium bei weitem nicht dieselbe große Bedeutung gehabt. In den Real-Abteilungen in Bielefeld und Minden finden sich ohnehin keine zukünftigen Theologen unter den Abiturienten. An den Gymnasial-Abteilungen sind die Zahlen gering. Legt man entsprechend der Einteilung von Bruns jeweils einen Zeitraum von 5 Jahren zugrunde, so ergeben sich für Bielefeld und Minden folgende Vergleichszahlen:

Zeitraum	Zahl der Theologen unter den Abituri- enten in <u>Bielefeld</u>	Zahl der Theologen unter den Abituri- enten in <u>Minden</u>
1862-1866	7	6
1867-1871	6	1
1872-1876	1	1
1877-1881	5	4
1882-1886	13	11

Die absoluten Zahlen der Theologen unter den Abiturienten machen zwar nur einen Bruchteil der Zahlen der Gütersloher Theologiestudenten aus. Dennoch ist an allen drei Schulen

3) a.a.O., Seite 97

der gleiche Trend hinsichtlich der Zunahme bzw. Abnahme in den einzelnen Zeiträumen festzustellen. In den Jahren des Kulturkampfes ist die Bereitschaft zum Theologiestudium am geringsten.

Die Bedeutung der Theologen unter den Abiturienten des Evangelischen Gymnasiums wird z.B. an dem Verzeichnis der Abiturienten in der Festschrift von 1926⁴⁾ deutlich. Auffallend viele Altschüler haben im östlichen und süd-östlichen Westfalen ein Pfarramt bekleidet. Als Ortsnamen der Pfarrer tauchen Bethel, Beverungen, Bielefeld, Blasheim, Brackwede, Dielingen, Enger, Friedewalde, Geseka, Gütersloh, Haepen, Hiddenhausen, Hille, Höxter, Hüllhorst, Jöllenbeck, Kamen, Lübbecke, Minden, Oelde, Oeynhausen, Paderborn, Petershagen, Rehme, Rhynern, Rödinghausen, Schnathorst, Schwerte, Senne, Soest, Steinhagen, Ströhen, Ubbedissen, Ummeln, Unna, Versmold und Werther auf. Aber auch andere Gegenden Deutschlands und in Übersee (USA) sind vertreten, wobei das Rheinland und Hannover regionale Schwerpunkte bilden. Gütersloher Abiturienten werden in dieser Festschrift als spätere Pfarrer, Superintendenten, Konsistorialräte, Oberhofprediger, Kirchenräte, Missionare, General-Superintendenten und Hochschullehrer erwähnt. Bekannte Namen sind etwa (Nr. des Verzeichnisses) Traugott Hahn (Nr. 192, Abitur Ostern 1867), Bernhard Rische (Nr. 293, Abitur Ostern 1873), Wilhelm Zöllner (Nr. 409, Abitur Ostern 1879), Ernst Cremer (Nr. 481, Abitur Ostern 1883) und Johannes Keßler (Nr. 509, Abitur Ostern 1884).

4) Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Evangelisch-stift. Gymnasiums zu Gütersloh und der Grundsteinlegung zum Gymnasialneubau am 16., 17. und 18. August 1926, Gütersloh o.J. (1926)

III, 3 Einsatz für die Heidenmission

Im Unterschied zu den Religionslehrern in Bielefeld, Herford und Minden setzte sich Braun in der Schule und außerhalb der Schule stark für die Heidenmission ein und fand bei den Schülern großes Interesse. Besonders wichtig ist Brauns Bekanntschaft mit dem Missionar Carl Hugo Hahn und dessen Familie. Braun unterrichtete die Kinder und wurde 1863, als die Eltern zum zweitenmal nach Südafrika zurückkehrten, zum Vormund über sie bestellt¹⁾. Wie Gröne²⁾ zeigt, nahm Hahn von 1855 bis 1877 einen besonderen Platz im Missionsleben Minden-Ravensbergs ein. Braun war nach Zanders Angaben³⁾ wiederholt auf Missionsfesten (z.B. in Bünde), predigte selbst und schrieb im Evangelischen Monatsblatt. Wie Zander⁴⁾ weiter berichtet, richtete Braun im Frühjahr 1869 einen Missionslesezirkel für Schüler ein, der noch lange nach seinem Fortgehen Bestand gehabt hat. Man las zusammen die Berichte der Barmer und Hermannsburger Mission. In der Aula des Evangelischen Gymnasiums sprachen Missionare über die Mission. Bei einigen Schülern dürfte Braun den Wunsch begründet oder bestärkt haben, Missionar zu werden. Über Pastor Th. Jellinghaus, der im "Gütersloher Jahrbuch 1893/94" seine "Erinnerungen aus meinem Missionsleben" veröffentlichte, bemerkt z.B. eine Fußnote: "Der Verfasser, geb. 21. Juni 1841, ist ein Schüler

- 1) Traugott Hahn (1848-1939, Abiturient des Gütersloher Gymnasiums Ostern 1867) berichtet darüber in seinen "Lebenserinnerungen" (2. Auflage, Stuttgart o.J., Seite 50): "Mein Vater hatte ohne Zweifel mit Pastor Braun von jedem einzelnen von uns gesprochen, ehe er 1863 zum zweitenmal nach Afrika zurückkehrte ... Als er Pastor Braun bat, unser Vormund zu sein, als er selbst mit Mutter allein nach Afrika zurückkehrte, da lag es ihm sicher ganz besonders am Herzen, daß wir einen Menschen hätten, dem wir mit rückhaltlosem Vertrauen alles sagen könnten."
- 2) Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845-77, in: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 65 (1972), Seite 123-173, besonders Seite 153f.
- 3) Erinnerungen an D. Theodor Braun, Seite 95ff.
- 4) a.a.O., Seite 104

des Gütersloher Gymnasiums, der die Anregung zum Missionsberuf aus seinem elterlichen Hause und durch seine Lehrer in Gütersloh, Kannegießer und Braun, empfing ⁵⁾. Ein anderer ehemaliger Schüler Brauns, Pastor Ferdinand Hartmann, wird in einem Aufsatz von Cl. Huchzermeier (Schildesche) über " Entstehung und Wachstum des Ravensbergischen Missionsfestes " ⁶⁾ erwähnt. Er soll eine Pfarrstelle in Heepen aufgegeben und in Hongkong ein Findelhaus geleitet haben. Zwei Briefe Brauns aus dem Jahre 1882 zeigen, daß Braun sich weiterhin sehr für die Mission und Missionsfeste einsetzt ⁷⁾. In Berlin war er über zwei Jahrzehnte hinweg Vorsitzender des Kuratoriums der Goßner-Mission und des Elisabeth-Krankenhauses ⁸⁾.

In welcher Weise Braun seinen Schülern die Wichtigkeit der Heidenmission vor Augen hält, zeigt eine Predigt, die er 1862 vor der Schulgemeinde in Gütersloh über Lk 7, 11-17 (Vom Jüngling zu Nain) gehalten hat. Zum dritten Abschnitt (" Der Lebensanbruch des erweckten Jünglings ") führt er aus:

-
- 5) P. Th. Jellinghaus: Erinnerungen aus meinem Missionsleben, in: Gütersloher Jahrbuch für Freunde und frühere Schüler, hg. zum Besten des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh, 3. Jahrgang, 1893/94, Gütersloh o.J., Seite 130. Jellinghaus ist Abiturient des Gütersloher Gymnasiums Ostern 1861.
 - 6) Cl. Huchzermeier: Entstehung und Wachstum des Ravensbergischen Missionsfestes, in: Gütersloher Jahrbuch für Freunde und frühere Schüler, hg. zum Besten des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh, 1. Jahrgang, 1891, Gütersloh o.J., Seite 10-28, besonders Seite 22f. Hartmann ist Abiturient des Gütersloher Gymnasiums Ostern 1869.
 - 7) Es handelt sich um die Briefe Th. Brauns an Schmelenbach vom 4. August 1882 und vom 15. September 1882 (abgedruckt in: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 67 (1974), Seite 151-154).
 - 8) Vgl. den Nachruf des Missions-Direktors Kausch (Berlin) am Sarge von Braun am 27. Februar 1911, in: Zum Gedächtniß an den am 18. Februar in Mentone heimgegangenen Generalsuperintendenten, Wirkl. Oberkonsistorialrat D. Theodor Braun. Reden bei der Leichenfeier in Gütersloh am 27. Februar 1911 mit einem Bildnis des Entschlafenen. Den früheren Schülern und Freunden des Heimgegangenen überreicht vom Kuratorium des Gymnasiums, Seite 23f.

" So kann man von einem erweckten Christen sagen: du und deine Brüder, welche vor dir stehen, sind lauter Wunder. Die erste Wirkung dieser Erweckung auf andere war, daß die Tränen der Mutter getrocknet wurden. O meine Brüder, daß der Herr durch euch, durch uns zu mancher trauernden Mutter im Hause spräche: Weine nicht. Daß er durch euch zu seiner armen Kirche spräche: Weine nicht. Eine Mutter in Amerika weinte einst viel um ihren Sohn und trug unsägliche Angst um ihn. Er hatte ihr beim Abschied gesagt: " O Mutter, ich wollte, daß ich nie geboren wäre ". Sie antwortete mit zitternder Stimme: " Mein Kind, du bist nun aber geboren, und in Ewigkeit kannst du die schwere Verantwortung deines Lebens nicht von dir schütteln. Bitte doch Gott um die rechte Selbsterkenntnis ". - " Ach ", sagte er, " ich habe tief in die Hölle meines Herzens hinabgeblickt ". Damit ging er fort, um auf der hohen Schule zu Andover zu studieren. Unterwegs im Walde legte er sein Ränzlein von sich, fiel auf die Knie und schüttete sein Herz vor Gott aus. Er bekannte ihm alle seine Sünden. Der Heiland trat zu ihm, und es war, als wenn er sagte: " Jüngling, ich sage dir, stehe auf ". Von da an begleitete Jesus Christus ihn auf seinem Wege. Auf der Universität schloß der erweckte Jüngling sich natürlich nicht an die, welche bloß die Weltlust und die Genüsse des Lebens studierten, sondern es sammelte sich eine Anzahl junger Leute um ihn, welche einen höheren Zug in sich spürten. Man las zusammen, sprach zusammen, betete zusammen und freute sich. Einst in der freien Zeit zog der Kreis der Freunde in ein Wäldchen unweit der Stadt, mietete sich einige Tage in ein stilles Gasthaus ein, und verbrachte die Zeit mit Studieren und Lustwandeln unter den Bäumen. Auch fasteten sie und beteten viel. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Samuel Wills seinen Freunden, welchen Trieb er habe, Missionar zu werden. Eine Anzahl der Übrigen verband sich mit ihm zu gleicher Absicht. Der Baum des Lebens schlug über ihnen zusammen. Noch oft suchten sie später diese liebe Stätte auf. Aus dieser Vereinigung ist hernach die große Missionsgesellschaft entstanden, welche ihre Boten nach Ostindien, Westindien,

Australien, Amerika ausgesendet hat und vor 14 Jahren schon 300 Arbeiter unter den Heiden tätig gemacht hatte. Als unser Student eines Tages über die Straße ging, fand er am Wege einen fremden Knaben weinend sitzen. Es war ein armer Heidenjunge, auf merkwürdige Weise mit einem Schiff von seiner Heimat nach Amerika gekommen. Er weinte aber, weil sich niemand seiner annahm. Der Student nahm ihn mit, gab ihm zu essen und unterrichtete ihn. Andere fanden sich herzu. Daraus ist dann die große Missionsschule in Amerika entstanden, in der Hunderte, ja Tausende armer Heidenknaben der Finsternis des Unglaubens entrissen sind. Sobald Wills zum Prediger ordiniert war, machte er eine Visitationsreise westlich am Alleghanygebirge, wo viel tausend Ansiedler wohnten. Hier ging er von Blockhaus zu Blockhaus, und ließ sich durch die größten Schwierigkeiten nicht zurückschrecken ...

Auf seinen Ruf kam man zusammen und stiftete die große amerikanische Bibelgesellschaft. Endlich, als eine Reihe Negerjünglinge erzogen war, fuhr er selbst mit ihnen hinüber nach Afrika, um sie dort frei arbeiten und eine christliche Kolonie gründen zu lassen. So veranlaßte er die Stiftung der Kolonie Liberia, in der Hunderte von weißen Christen sich um der Liebe Christi willen dem Tode und dem mörderischen Klima geopfert haben, in der aber auch viele Heidenseelen Jesum und die Gnade kennen gelernt haben. Wenn Gott die Sünden der Amerikaner auf die Wagschale legen wird, sagte jemand, und die greuliche Schuld wiegen, die sie durch Mißhandlung der armen schwarzen Sklaven auf sich laden, dann wird er die Kolonie Liberia aus Gnaden in die andere Schale legen. Die Schuldsschale wird dann etwas in die Höhe steigen. Als Sam. Wills gestorben war, schlug dieser Mann vor, man solle ihm einen Leichenstein setzen, auf dessen einer Seite geschrieben würde: Große amerikanische Missionsgesellschaft. Auf der anderen Seite: Missionsschule. Auf der dritten Seite: Bibelgesellschaft. Auf der vierten: Kolonie Liberia. Denn diese vier großen Segensanstalten sind durch einen erweckten Studenten hervorgerufen. Liebe Brüder! Was wird man einst

auf unsern Leichenstein setzen? Ich erwarte nicht so große Dinge. Aber das wünsche ich, daß man einst von uns sagen möchte, von dir und mir: " Seine Treue im Beruf, seine Demut und seine Liebe hat mich überzeugt, daß er vor den Augen des lebendigen Gottes lebte, daß das Christentum keine Spielerei ist ... " ⁹⁾

An dieser Predigt fallen folgende Aussagen auf:

- 1) Mission ist Sache der Erweckten, aller Erweckten.
- 2) Missionsdienst bedeutet ein echtes Opfer (" ... in der Hunderte von weißen Christen sich um der Liebe Christi willen dem Tode und dem mörderischen Klima geopfert haben ").
- 3) Die materielle und geistliche Not der Heiden wird besonders herausgestellt (" armer Heidenjunge ", " der Finsternis des Unglaubens entrissen ").
- 4) Die Mission zeigt große Erfolge.

9) Bleibende Frucht, Seite 30-33

Zusammenfassung

Die Untersuchungen zum evangelischen Religionsunterricht an den Gymnasien in Gütersloh und Minden-Ravensberg in den Jahren von 1859 bis 1884 lassen folgendes deutlich werden:

- 1) Grundsätzlich orientierte sich der schulische Religionsunterricht an den theologischen Teildisziplinen (biblische Exegese und Theologie, Kirchen- und Dogmengeschichte, Dogmatik und Ethik). Er war themen-, nicht schülerzentriert.
- 2) Die Bibel, Luthers Katechismus, Kirchenlieder und die Confessio Augustana waren die Hauptinhalte des Religionsunterrichts. Ab 1871 kamen verstärkt kirchengeschichtliche Themen hinzu.
- 3) Eine eigenständige Methodik des Religionsunterrichts hat es im Untersuchungszeitraum an den genannten Schulen nicht gegeben. Die Religionslehrer orientierten sich teils an anderen Unterrichtsfächern (etwa bei der Interpretation biblischer Texte), teils am kirchlichen Unterricht (etwa bei den Memorierübungen).
- 4) General-Superintendent Dr. Wiesmann vertrat einen Religionsunterricht, der den Lehrer als erzieherisches Vorbild und Mitglied der christlichen Gemeinde betonte, aber jede nur distanziert-sachliche Stoffvermittlung und Bibelkritik ablehnte.
- 5) Die Religionslehrer verstanden sich als Glieder der evangelischen Kirche und sahen hierin keinen Widerspruch zu den von ihnen vertretenen Wissenschaften.
- 6) Besonders in Gütersloh war der schulische Religionsunterricht in das allgemeine kirchliche Leben eingebettet. Erweckungsbewegung und Mission wurden den Schülern durch Pastor Braun nahegebracht.
- 7) Das Evangelische Gymnasium in Gütersloh hebt sich durch die große Zahl der Theologie-Studierenden und den über das Schulleben hinausreichenden Einfluß Brauns von den anderen untersuchten Gymnasien ab.
- 8) An allen untersuchten Gymnasien ist nach dem deutsch-französischen Krieg (1870/71) und der Reichsgründung (1871)

eine Stärkung des Nationalgefühls festzustellen. Auch die Religionslehrer waren hiervon nicht ausgenommen.

9) Der Religionsunterricht auf der gymnasialen Oberstufe aller untersuchten Schulen war theologische Propädeutik. Besonders in Gütersloh zeigten die Schüler in der Abiturprüfung ein großes Maß an bibelkundlichen, dogmengeschichtlichen und dogmatischen Kenntnissen.

10) Bei den Abiturprüfungen spielten (in den Religionsaufsätzen) sprachliche Formulierungen und (in den mündlichen Prüfungen) Gedächtnisleistungen eine große Rolle.

11) Die Stellung der Religion in der Schule war nahezu unangefochten. Das zeigte sich im Schulalltag z.B. an den Schulgottesdiensten und Andachten, dem Schulgebet und den Visitationen der General-Superintendenten.

LITERATUR UND QUELLEN

A. Handschriftliche Quellen

Akten des Zentralen Staatsarchivs Merseburg, Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Rep. 76 VI Sekt. 21 Z

Akten des Archivs der Evangelischen Kirche der Union in Berlin, Generalia XIV 3 I - V und Westf. XIV 5 I

Akten des Staatsarchivs Münster, Provinzial-Schulkollegium Nr. 1896, 1897 und 1898

Akten des Stadtarchivs Bielefeld

Akten des Stadtarchivs Herford

Akten des Stadtarchivs Minden

Protokolle der westfälischen Provinzial-Synode

Protokolle und Prüfungsarbeiten des Evangelischen Gymnasiums Gütersloh

Protokolle und Prüfungsarbeiten des Friedrichs-Gymnasiums Herford

Confirmationspredigt. gehalten am Sonntag " Judica " von Pastor Braun. Stenographirt von Mitgliedern des Stenographischen Vereines zu Gütersloh. o.J.

B. Gedruckte Quellen und Literatur

Allgemeine Deutsche Biographie, Band 37, Leipzig 1894

BARLEV, JEHUDA: Juden und jüdische Gemeinde in Gütersloh 1671-1943, hg. von der Stadt Gütersloh o.J. (1977)

BARTH, KARL: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte, Hamburg o.J.

BERG, CHRISTA: Die Okkupation der Schule. Eine Studie zur Aufhellung gegenwärtiger Schulprobleme an der Volksschule Preußens (1872-1900), Heidelberg o.J. (1973)

Bleibende Frucht. Predigten, Ansprachen und Abhandlungen von D. Th. Braun, weil. Wirkl. Ober- Kons.- Rat u. Gen.- Sup. In dankbarer Erinnerung an seine 25jährige Wirksamkeit am Gymnasium zu Gütersloh herausgegeben von alten Schülern. Mit einem Titelbilde, Gütersloh 1911

- BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Die Stellung Mindens im räumlichen Gefüge des mittleren Weserraumes - Grundzüge der Entwicklung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Zwischen Dom und Rathaus. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Minden, hg. im Auftrag der Stadt Minden von Hans Nordsiek, o.O. und o.J. (1977), Seite 335-368
- BLOTH, PETER C.: Religion in den Schulen Preußens. Der Gegenstand des evangelischen Religionsunterrichts von der Reaktionszeit bis zum Nationalsozialismus, (Pädagogische Forschungen, Band 37), Heidelberg 1968
- Mutuum Colloquium. Festgabe aus Pädagogik und Theologie für Helmuth Kittel zum 70. Geburtstag, hg. von Peter C. Bloth, Karin Bornkamm, Rudolf Fischer und Eberhard Hübner, Dortmund 1972
- EHMANN, WILHELM: Johannes Kuhlo. Ein Spielmann Gottes, 5. Auflage, Witten 1974
- Die Direktoren-Conferenzen des preußischen Staates. Sämtliche auf ihnen gepflogene Verhandlungen, geordnet, excerptirt und eingeleitet durch eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieser Conferenzen, hg. von Dr. W. Erler, Prof. u. 1. Oberl. a. Kön. Pädag. bei Züllichau, Berlin 1876
- Festschrift zur Hundertjahrfeier des Evangelisch-stiftischen Gymnasiums zu Gütersloh 16.-19. Juni 1951, Gütersloh o.J. (1951)
- Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Evangelisch-stift. Gymnasiums zu Gütersloh und der Grundsteinlegung zum Gymnasialneubau am 16., 17. und 18. August 1926, Gütersloh o.J. (1926)
- GIESE, GERHARDT: Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800, (Quellensammlung zur Kulturgeschichte, hg. von Wilhelm Treue, Band 15), Göttingen o.J. (1961)
- GRÖNE, WILHELM: Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845-77, in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 65 (1972), Seite 123-173
- Gütersloher Jahrbuch für Freunde und frühere Schüler, hg.

zum Besten des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh,
Gütersloh 1891ff.

HARTLIEB VON WALLTHOR, ALFRED: Die höheren Schulen Westfalens in den geistigen Strömungen der Neuzeit. Bemerkungen und Erläuterungen zum Versuch einer kartographischen Darstellung mit einer Datentabelle als Anhang und einer Faltkarte am Schluß des Bandes, in: Westfälische Forschungen 11 (1958), Seite 40-51

HARTMANN, (ERNST): Generalsuperintendent D. Braun. Geb. 5. Februar 1833 zu Möllbergen. Gest. 18. Februar 1911 zu Mentone, in: Zeugen und Zeugnisse aus Minden=Ravensberg, neu dargeboten von W. Heienbrok sen., 2. Band, Bethel 1931, Seite 110-116

Pastor D. TRAUGOTT HAHN (1848-1939): Lebenserinnerungen, 2. Auflage, Stuttgart o.J.

Hausbuch. Tägliche Andachten für die Hausgemeinde, hg. vom Evangelischen Bücher-Verein, 9. Auflage, Berlin 1883

HELMREICH, ERNST CHRISTIAN: Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute, Hamburg-Düsseldorf o.J. (1966)

HOLLENBERG, W. A. : Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien, 23. Auflage, Berlin 1880

HOLZWEISSIG, FR.: Leitfaden zur Bibelkunde und Geschichte des Reiches Gottes im alten und neuen Bund, (Hülfsbuch für den evangelischen Religions=Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, Teil 1), Delitzsch 1875

HOLZWEISSIG, FR.: Leitfaden zur evangelischen Glaubens= und Sittenlehre. Hülfsbuch für den evangelischen Religions=Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, Delitzsch 1875

HUSEMANN, F.: Aus meinem Leben. Erinnerungen aus zwei Menschenaltern, Emsdetten 1935

Die ersten fünfundzwanzig Jahre des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh. Als Manuscript für Freunde. Zum Besten der Lehrerwitwenkasse, Gütersloh 1876

Jahresberichte der Gymnasien in Bielefeld, Gütersloh, Herford und Minden

- JEISMANN, KARL-ERNST: Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. Die Entstehung des Gymnasiums als Schule des Staates und der Gebildeten, 1787-1817, Stuttgart o.J. (1974)
- JEISMANN, KARL-ERNST: Die " Stiehlschen Regulative ". Ein Beitrag zum Verhältnis von Politik und Pädagogik während der Reaktionszeit in Preußen, in: Dauer und Wandel der Geschichte. Aspekte europäischer Vergangenheit. Festgabe für Kurt von Raumer zum 15. Dezember 1965, hg. von Rudolf Vierhaus und Manfred Botzenhart, Münster o.J. (1966), Seite 423-447
- KERSSEN, LUDGER und KRAAK, HAGEN: Gütersloh und seine Penne, Gütersloh o.J. (1978)
- KEYSER, ERICH: Westfälisches Städtebuch, Stuttgart 1954
- KITTEL, HELMUTH: Freiheit zur Sache. Eine Streitschrift zum Religionsunterricht, Göttingen o.J. (1970)
- KITTEL, HELMUTH: Evangelische Religionspädagogik, Berlin 1970
- KORN, ADOLF: Die konfessionelle Prägung des höheren Schulwesens in Westfalen in Vergangenheit und Gegenwart, in: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 53/54 (1960/61), Seite 133-155
- LANGEWIESCHE-BRANDT, WILHELM: Jugend und Heimat. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen, 4. Auflage, Ebenhausen/München o.J.
- Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe, Band 1-4, 2. Auflage, Freiburg-Basel-Wien o.J. (1970)
- LUBRICH, HANS ECKHARD: Geistliche Schulaufsicht und Religionsunterricht in Minden-Ravensberg 1754-1894, Bielefeld 1977
- LÜTTGERT, G.: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, Bielefeld und Leipzig 1868
- MAIR, JOSEF: Der Religionsunterricht an den höheren deutschsprachigen Schulen in Südtirol seit 1850 bis in die Gegenwart, Diss. Innsbruck 1971
- MELCHERT, JÜRGEN: Erziehungs- und Schulwirklichkeit im 19. Jahrhundert. Johann Heinrich Schüren und seine

- Bedeutung für das Osnabrücker Volksschulwesen, Osnabrück o.J. (1972)
- METTLACH, GUSTAV: Welche Bedeutung haben die religionspädagogischen Forderungen D. Ludwig Wieses für die evangelische Unterweisung der Gegenwart?, in: Der evangelische Erzieher 1950, Seite 10-15
- PAULSEN, FRIEDRICH: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 3. Auflage, 2. Band, Berlin und Leipzig 1921
- PERTHES, OTTO: Der Gedächtnisstoff im Religionsunterricht. Beiträge zu seiner Auswahl und seiner Behandlung, Bielefeld 1903
- RAHE, WILHELM: Johann Heinrich Volkening und Theodor Schmalenbach im Austausch mit Zeitgenossen. Briefe aus der Zeit der Erweckung, in: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte 67 (1974), Seite 113-174
- SEYRING, FRIEDRICH: Führer durch die Litteratur des evang. Religions-Unterrichts an höheren Schulen. (1886-1895.), Berlin 1896
- SUNDERMEIER, THEO: Mission, Bekenntnis und Kirche. Missionstheologische Probleme des 19. Jahrhunderts bei C. H. Hahn, o.O. und o.J. (1962)
- VANDRE, RUDOLF: Schule, Lehrer und Unterricht im 19. Jahrhundert. Zur Geschichte des Religionsunterrichts, Göttingen o.J. (1973)
- WEGMANN, DIETRICH: Die leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815-1918, Münster 1969
- WERDERMANN, HERMANN: Geschichte des Religionsunterrichts an preußischen Gymnasien im neunzehnten Jahrhundert, Gütersloh 1923
- WIESE, LUDWIG: Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen, 2. Auflage, Berlin 1886
- WIESE, LUDWIG: Der evangelische Religionsunterricht im Lehrplan der höheren Schulen. Ein pädagogisches Bedenken, 2. Auflage, Berlin 1891
- WIESE, LUDWIG: Geh. R. Dr. L. Wiese's Sammlung der Ver-

ordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen,
3. Ausgabe, 1. Abteilung. Die Schule, Berlin 1886

ZABEL, HERMANN: Religionslehrer 1970. Ergebnisse einer
Umfrage. Im Auftrage des Bundes evangelischer Religions-
lehrer an den Gymnasien in Westfalen und Lippe heraus-
gegeben von Hermann Zabel, Dortmund o.J. (1971)

ZANDER, HELLMUTH: Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil.
Wirkl. Ober= Kons.= Rat und Gen.= Sup. von Hellmuth
Zander. Mit einem Bilde, Gütersloh 1911

Zum Gedächtnis an den am 18. Februar in Mentone heim-
gegangenen Generalsuperintendenten, Wirkl. Oberkon-
sistorialrat D. Theodor Braun. Reden bei der Leichenfeier
in Gütersloh am 27. Februar 1911 mit einem Bildnis des
Entschlafenen. Den früheren Schülern und Freunden des
Heimgegangenen überreicht vom Kuratorium des Gymnasiums.

Lebenslauf

Am 13. Mai 1942 wurde ich als Sohn der Eheleute Ewald und Erna Steinmeier in Bünde/Westf. geboren.

Von Ostern 1949 bis Ostern 1953 besuchte ich die Volksschule in Westkilver und von 1953 bis 1962 das Gymnasium Melle, an dem ich im Februar 1962 die Reifeprüfung ablegte.

Vom Sommersemester 1962 bis zum Sommersemester 1967 studierte ich an der Universität Münster evangelische Theologie, Geschichte, Geographie, Philosophie und Pädagogik. Am 31. Oktober 1967 bestand ich vor dem Wissenschaftlichen Prüfungsamt Münster die erste philologische Staatsprüfung in den Fächern Evangelische Religionslehre, Geschichte und Erdkunde.

Seit dem 1. Dezember 1967 war ich Studienreferendar am Immanuel-Kant-Gymnasium in Bad Oeynhausen, seit dem 1. Dezember 1968 am Bezirkesseminar für das Lehramt am Gymnasium in Bielefeld. Am 12. Juni 1969 bestand ich die zweite philologische Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium.

Es folgten Lehrtätigkeiten am Wittekind-Gymnasium in Lübbecke und Gymnasium am Markt in Bünde. 1971 wurde ich zum Studienrat ernannt und 1973 zum Oberstudienrat befördert. Im November 1972 bestand ich vor dem Wissenschaftlichen Prüfungsamt Münster eine Erweiterungsprüfung zur ersten philologischen Staatsprüfung im Fach Pädagogik und im Mai 1975 eine Erweiterungsprüfung im Fach Philosophie.

